

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Erlaubt sich gedruckt von 8 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber:

Verlag (Exposition) 2953, Nebstaktion 52,
Bruders 2966.
Mittels von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 60 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands.
Bezugsbedingungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Anzeigenstellen, sowie die
in Wiesbaden in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden die 3 Anzeigenstellen und in den
benachbarten Städten und im Rheingau die benachbarten Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener
Anzeiger“ in der ersten Spalte; 10 Pfg. für Anzeigen in der zweiten Spalte; 5 Pfg. für Anzeigen in der dritten Spalte.
Anzeigen in der ersten Spalte: 1. und 2. Zeile für lokale Anzeigen; 3. und 4. Zeile für auswärtige Anzeigen.
Anzeigen in der zweiten Spalte: 1. und 2. Zeile für lokale Anzeigen; 3. und 4. Zeile für auswärtige Anzeigen.
Anzeigen in der dritten Spalte: 1. und 2. Zeile für lokale Anzeigen; 3. und 4. Zeile für auswärtige Anzeigen.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entgegen der Gebühr.

Anzeigen-Annahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 6 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 129.

Wiesbaden, Donnerstag, 18. März 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 2. Quartal 1909

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Ethische Unkultur.

Ohne pharisäische Überhebung können wir Deutschen mit Genugtuung auf unsere öffentliche Fürsorgegesetzgebung blicken. Aber bei allen Leistungen auf dem Gebiete sozialer Gesetzgebung und öffentlicher Charitas müssen wir doch an jedem Tag fühlen, daß unsere sozialistische Kultur noch unausgeglichen ist. Die schroffen Gegensätze stoßen ganz unvermittelt aufeinander. Und das selbst da, wo die heiligsten Güter unseres Volkes in Betracht kommen. Wir sind alle darin einig, daß in den Kindern die Zukunft einer Nation liegt. Schön klingende Predigten über das „Recht des Kindes“ sind längst an der Tagesordnung. Der Mund fliehet uns über, wenn wir vom Kinde reden und doch sind wir, entweder aus Eitelkeit oder aus sittlicher Stumpfheit, vielfach gegen das Kind grausamer als ein Tier gegen sein Junges.

Will man Beweise? — Sie liegen auf der Hand. Aber aus der Fülle des Elends braucht man nur das Schicksal der unglücklichen unehelichen Kinder herauszugreifen, um sich von dem Vorwurf, ein ungeredeter Ankläger zu sein, zu reinigen. Gerade hier zeigt es sich, wie tief wir noch in der ethischen Unkultur stehen.

Wenn ein roher Mensch ein Tier ansieht, daß es verkommt, so wird er mit Recht bestraft. Aber ein Vater darf sein hilfloses Kind ansehen und dem größten Elend preisgeben, ohne daß ihm strafrechtlich ein Haar gekrümmt werden kann. Voraussetzung ist, daß jenes Kind unehelich ist. Aber tatsächlich handelt ein Vater, der sein uneheliches Kind lediglich der Sorge der Mutter überläßt, vielfach kaum anders als ein Verkommenner, der ein menschliches Wesen hilflos ausseht. Das Kind geht nur langsam zugrunde, als wenn es etwa im Winter an eine einsame Straße gelegt würde. Will man das bestreiten? — Woher stammt denn die ungeheure Sterblichkeit der unehelichen Kinder? Ist es etwa ein Naturgesetz, daß diese Sterblichkeit fast doppelt so groß ist als jene der ehelichen? Allgemein ist bekannt, daß die uneheliche Mutter meistens nicht einmal voll erwerbsfähig ist. Sie besitzt selten die Mittel, die Kosten einer guten Pflege des Kindes zu tragen, sie ist aber auch selten in der Lage, das Neugeborene bei sich zu behalten. So wird es gegen geringes Entgelt zu Fremden gegeben und wenn es hier nicht besonders liebevolle Herzen findet, so geht es zugrunde, denn meistens richtet sich die Pflege nach der Höhe des Kostgeldes. Die große Sterblichkeit der Unehelichen hat etwas Erschütterndes, aber wir werden durch diese Tragik nicht erschüttert. Der Vorgang ist alltäglich. Die meisten unserer Kulturmenschen stehen stumm dabei, sie lesen die grauenhaften Ziffern, sie wissen, daß die Mutter des unehelichen Kindes frampfhaft sich müht, die Kosten einer besseren Pflege zu tragen, sie verstehen wohl auch hin und wieder, daß selbst die arme Pflegefamilie ihr Brot mit dem Singergeldern bricht; aber kein Schrei der Empörung wird laut nach dem pflichtvergessenen Vater des Kindes.

Es ist sicher als ein großes Übel für viele dieser Kinder zu betrachten, daß jetzt mehr und mehr, wenigstens in den Großstädten, die Generalvormundschaft eingeführt wird. Zahllose Uneheliche verdanken lediglich dieser Einrichtung ihr Leben. Aber ihr Einfluß ist doch immerhin ein beschränkter. In Deutschland werden jährlich etwa 180 000 uneheliche Kinder geboren. Man rechnet sicher nicht zu hoch, wenn man annimmt, daß 60 000 dieser Kinder lediglich auf die Hilfe der Mutter oder öffentliche Hilfe angewiesen sind, daß die unnatürlichen Väter sich ihrer Unterhaltungspflicht entziehen.

Die ungeheure Ehrlosigkeit solcher Pflichtvergessenheit wird von uns viel zu wenig begriffen. Fast mitleidslos und empfindungslos geht auch der heutige Bildungsmensch noch immer an dieser grauenhaften Tatsache vorüber. Unsere Moral hat in dieser

Beziehung einen doppelten Boden. Wir verdammen das gefallene Weib, lassen ihr sind verelenden und taufen den Mann nicht an. Es macht ihn nicht ehelos, ein Mädchen mit einem Kinde sitzen zu lassen und sich der Unterhaltungspflicht zu entziehen. Viel eheloser ist es nach mancher Leute Begriff, für ein harmloses Wort nicht sofort blutige Genugtuung zu fordern. Und wenn wir mit der Mutter kein Mitleid haben, so sollten wir doch um des Kindes willen Erbarmen fühlen. Ein entwickeltes Rechtsgefühl sollte den Mann auch strafrechtlich zur Verantwortung ziehen, wenn betrogen werden kann, daß durch seine Pflichtverletzung die Mutter oder das Kind zugrunde gingen. Eine derartige Forderung macht auch ein untagbar trauriger Fall rege, der sich vor wenigen Tagen vor dem Dresdener Geschworenengericht abspielte. Die Mutter eines unehelichen Kindes, ein sonst gut beleumundetes Dienstmädchen, hatte ihre gesamten Ersparnisse für die Pflege des Kindes geopfert. Als sie die Mittel nicht mehr ersparigen konnte, tauchte in ihr der verbrecherische Gedanke auf, das Kind zu ermorden. Mit Hilfe einer Freundin führte sie die Tat aus. Die Mutter wurde zum Tode, die Freundin zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Unwillkürlich sucht man den Vater des Kindes auf der Anklagebank. Er hat die Mutter nicht unterstützt, weil er schon ein anderes Mädchen unglücklich gemacht hat und ihm Alimonte zahlen mußte. Diesem gewissenlosen Menschen, dem indirekt die grausame Ermordung seines Kindes, ein Todesurteil und die langjährige Freiheitsstrafe der Helferin am Verbrechen zur Last fallen, wird gelegentlich nichts geschehen können. Er ist sogar ein Vorgelegter; und vielleicht wird er nicht einmal aus dieser Stellung entfernt. Die Verführte erleidet vielleicht den schmachvollen Tod durch Senfesshand, der Verführer behält alle Ehren seines Standes! Ist das nicht eine Moral, die zum Himmel schreit, ist es da zu viel gesagt, wenn von sozialistischer Stumpfheit gesprochen wird?

Bedeutete die Verführung eines jungen Mädchens einen Fleck auf der Ehre des Mannes, so wäre es nicht möglich, einen solchen Menschen noch in der guten Gesellschaft zu dulden oder ihn in irgend einer öffentlichen Stellung zu lassen. Die geringste Unehrlichkeit hat unweigerlich die schimpfliche Entlassung aus jeder derartigen Stellung zur Folge. Die größte Gewissenlosigkeit gegen ein unerfahrenes Weib und das eigene uneheliche Kind trägt leider in den meisten Fällen weder gesellschaftliche noch fühlbare rechtliche Folgen. Das ist ethische Unkultur, die durch keine ökonomische Bildung oder anderweitige soziale Fürsorge abgedeckt werden kann. Ein entwickelteres Rechtsgefühl wird einst den gewissenlosen Vater auch strafrechtlich für die Folgen seiner Pflichtvergessenheit verantwortlich machen. Mehr Mitleid gegen die uneheliche Mutter und größere Härte gegen den Verführer sollte man üben. Im künftigen Strafrecht sollte man es als Kriminalverbrechen betrachten, ein Mädchen zu verführen und mit dem Kinde hilflos sitzen zu lassen. Wir sind überzeugt, daß sich bei einer derartigen Gesetzesbestimmung die Geburtenziffer der Unehelichen ebenso wie deren Sterblichkeit bald vermindern würde. —

Politische Übersicht.

Die Kriegsgesfahr.

L. Berlin, 16. März.

Solange die Kanonen nicht gesprochen haben, will man hier die Lage nicht für hoffnungslos erklären. In allen bisherigen Stadien der serbischen Frage haben die Unponderabilien in oft irrationeller Weise so häufig mitgesprochen, daß man sich wenigstens die Möglichkeit offenhalten möchte, ein neues Unponderabile könne seine diesmal günstige Wirkung üben, und Serbien könnte in letzter Stunde doch noch zur Vernunft kommen. Die serbische Regierung muß, dank ihren intimen Beziehungen zu Petersburg, davon unterrichtet sein, daß sie im Kriegsfall allein stehen und bleiben werde, und daß Ausland sowohl außerstande wie auch nicht willens wäre, seine bisherige diplomatische Unterstützung und Ermutigung des serbischen Großmuths in eine militärische Aktion umzusetzen. Mit dieser Erkenntnis aber sollte in Belgrad, wenn es noch Einsicht und Klugheit allein ginge, der Entschluß zur Nachgiebigkeit erleichtert werden können. Hier hat man nur Anerkennung für die Großmut und Geduld der Donaumonarchie, die es sogar über sich gewinnt, einen abermaligen Schritt in Belgrad zu tun und den irreführten serbischen Staatsmännern die Gelegenheit zum Entgegenkommen erneut zu gewähren. Bleibt freilich auch diese Probe von Langmut vergeblich, dann müßte das Schicksal seinen Lauf nehmen. Wird in diesem politischen

Kreisen der Ernst der Lage und die Möglichkeit aller ihrer Konsequenzen angemessen gewürdigt, so geschieht es doch mit der ruhigen Zuversicht, die verbürgt wird durch die Kenntnis der in allen Hauptstädten obwaltenden Abneigung, einen etwaigen serbisch-österreichischen Krieg aus seiner Lokalisierung herausbrechen und zu einem europäischen Brande werden zu lassen. In dieser Überzeugung fühlt man sich bestärkt durch Informationen aus Petersburg, nach denen dort die serbische Regierung in keinem Falle ermuntert werden würde, die jetzt zu erwartende zweite Aufforderung Österreichs mit schroffer Ablehnung zu beantworten. Serbien ist über die Sachlage unterrichtet und muß nunmehr seine Entschlüsse unter völlig eigener Verantwortung fassen. Es ist auch nicht richtig, was anderweitig behauptet worden war, daß eine Gesamtkonferenz der Mächte in Belgrad beabsichtigt sei. Wenn sich ein Pariser Blatt aus Wien melden läßt, es stehe ein deutsch-österreichisches Sonderabkommen bevor, wonach Deutschland wohlwollende Neutralität im Kriegsfall bewahren würde, und wenn hinzugefügt wird, daß der Anschluß Frankreichs an dieses Abkommen nachgesucht werden soll, so kann dazu von hier aus nur bemerkt werden, daß eine Erörterung über diese Angaben aus inneren wie aus äußeren Gründen nicht am Platze ist. Die Dinge liegen gewiß nicht so, wie es die betreffende Meldung darstellt, es empfiehlt sich aber nicht, wie gesagt, dieses Thema anzuschlagen.

Die Kriegsstimmung in Belgrad.

Aus Belgrad wird uns geschrieben: Die Bevölkerung von Belgrad befindet sich augenblicklich in einem geradezu frenetischen Zustand von Kriegsbegeisterung. Wenn in der auswärtigen Presse verlangt wird, daß gegen die Gebreden des Kronprinzen Georg von der Regierung Stellung genommen werden müsse, oder wenn die Regierung befragt wird, daß sie anscheinend gegen die agitatorische Tätigkeit des Kronprinzen ohnmächtig sei, so hat man anscheinend keine Vorstellung von den wahren Verhältnissen. Die Regierung kann und will nicht gegen den Kronprinzen Stellung nehmen, da der Kronprinz geradezu der Stimmung des Volkes Ausdruck gibt. Es ist hier, wie es in Paris vor Ausbruch des Krieges 70 war, das Volk ist irre geleitet von Kriegshebern, die es bei ihrer nationalen Ehre paken, und befindet sich natürlich in einem vollständigen Irrtum über die wahre Machtverteilung. Da die große Masse in Kriegsfragen natürlich nicht fachverständig ist, so fehlt ihr auch die richtige Beurteilung der Sachlage. Die Begeisterung ist einstweilen ganz wie in Paris vorhanden und erstet alles andere. Die Flammen des Enthusiasmus haben sehr schnell Nahrung gefunden und sich über die ganze Bevölkerung verbreitet. Die Offiziere, die früher nicht gerade Lieblinge des Volkes waren, werden jetzt, sowie sie sich auf den Straßen zeigen, mit stürmischen Hochrufen empfangen, als wären sie schon die Sieger. Vor dem Gebäude der Skupstina finden täglich und stündlich gleichartige wie auf allen öffentlichen Plätzen begeisterte Demonstrationen statt. Das königliche Palais ist stets von einer großen Menschenmenge umlagert, zu der hin und wieder der Kronprinz ein paar freundliche Worte spricht. Überhaupt der Kronprinz! Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß augenblicklich in Serbien kein Mann beliebter ist wie der Thronfolger. Die Partei der Draga Majstin und der Obrenowitsch, die immer noch sehr mächtig ist und die als die Verbitterten der bösen Gerüchte über den Kronprinzen gilt, mag sich jetzt nicht mehr hervor, da sie dann nicht mehr des Lebens fähig wäre. In den Kasernen herrscht Jubel und Kriegsstimmung. Die Soldaten erhalten Geschenke in Gestalt von Kleidern, Schnaps und Zigarren, die von allen Seiten des Reiches zusammenströmen. Jeder Kaufmann, der auf seine Kundenschaft hält, sorgt dafür, daß irgendwelche Schenkungen an die Soldaten von ihm bekannt werden. Freiwillige melden sich von allen Seiten; sogar aus Ausland sollen viele tausend Mann der Heeresverwaltung zur Verfügung stehen. Jede dieser Nachrichten wird an öffentlichen Plätzen angeschlagen und vom Volk bejubelt. Auch die königliche Familie trifft Kriegsvorbereitungen. Das Quartier soll schon in den nächsten Stunden aus Belgrad nach Kragujevac verlegt werden, wo man vor dem ersten Kriegsturm sicherer ist. Es fehlt also nichts als der Krieg, der dann allerdings wohl die Begeisterung des Volkes ein wenig löschen dürfte.

Hinter den Kulissen.

L. Konstantinopel, 13. März.

In der Geschichte der weltbewegenden Revolutionen ist die der Jungtürken insofern eine der seltsamsten, als sie sich, trotz ihrer großen Wichtigkeit eigentlich geheimnisvoll und ohne jeden Blutverlust vollzog; ja noch heute, wo die Reformpartei tatsächlich allmächtig im

Osmantische Reiche herrscht, weiß man über dieselbe auch nicht mehr als vordem. Vielleicht liegt gerade in diesem Geheimnis der Grund ihrer Erfolge, aber immerhin ist es von Wichtigkeit für das Ausland, sich soviel als irgend möglich über die Kräfte zu unterrichten, die hinter den Kulissen am Bosphorus die eigentlichen Drahtzieher sind. Bei der großen Schwierigkeit, das sorgsam gewahrte Geheimnis zu ergründen, läßt sich natürlich nur nach und nach einiges erfahren. Dies der Grund, weshalb ich „vorläufig“ nur wenig sagen kann.

Die jungtürkische Bewegung besteht schon viele Jahre, die besondere Agitation aber, die ihr zum Erfolge verholfen, die in der Armee, stammt erst aus 1907. Lediglich Offiziere, die keinen höheren Grad als den eines Bataillonkommandeurs hatten, wurden ins Vertrauen gezogen und ihnen sogleich mitgeteilt, daß auf ihre Vaterlandsliebe allein gerechnet würde, denn sie hätten keinerlei Vorteile, wie Belohnungen oder Beförderungen außergewöhnlicher Art beim Gelingen des Planes zu erwarten. Diese Richtlinie wurde auch nach dem Erfolge strikt beibehalten; in der Praxis genossen jedoch diese einfachen Leutnants und Hauptleute heute eine weit größere Autorität als manche Generale, sie lehnten es indes bescheiden ab, sich neben oder gar über ihre dienstlichen Vorgesetzten zu stellen. Dazu hätten sie nämlich eine sehr gute Gelegenheit, weil viele von ihnen von dem Komitee in die Provinzen entsandt worden sind, wo sie „inoffiziell“ unter dem Titel „Inspektoren der Freiheit“ sich über alles zu unterrichten haben, und außer Mißbräuchen in der Verwaltung und im Heere auch dem Komitee ihre Wahrnehmungen über den politischen Geist der Bevölkerung mitteilen müssen. Es bedarf keines besonderen Hinweises, wie außerordentlich einflussreich eine solche Stellung ist, und doch kehren diese Offiziere nach einiger Zeit wieder lang- und kluglos in ihren niedrigen Rang zurück.

In den Kreisen des Komitees herrscht ein Grundsatze, der es erklärlich macht, daß man, ausgenommen bei den ganz großen Verbrechern des alten Regimes, so wenig von Maßregeln gegen diejenigen Personen hört, die ehemals sich zu blinden Werkzeugen des Absolutismus hergegeben haben, nämlich der, daß alles vergessen sein soll, was vor der neuen konstitutionellen Regierung widerrechtlich geschehen war. Es ist vorgekommen, daß solche Übeltäter sich unter Angabe ihrer früheren Verschuldungen an das Komitee wandten und um Gnade baten. Fast immer wurde ihnen erwidert, die Gnade würde ihnen gewährt werden, insofern sie von jetzt ab die Gesetze achten würden.

Die Dinge in der Türkei liegen aber noch nicht so rosig, wie es den Anschein hat, und wie das Komitee es schließlich verbreitet, was ihm durch seine vielen innigen Beziehungen zu der Presse des Auslandes sehr erleichtert wird. Vor allem kommen zwei Punkte in Betracht. Der erste betrifft den Zustand in der Armee, die früher vornehmlich durch das gemeinsame religiöse Gefühl gestärkt und zusammengehalten wurde. Das ist nun anders geworden, da alle türkischen Unterthanen jetzt dienstpflichtig sind, und es wird großer Mühe und vieler Zeit bedürfen, bis die Gegensätze zwischen Mohammedanern, Christen, Juden usw. sich versöhnen lassen und bis die gemeinsame Vaterlandsliebe die herrschende Richtschnur im Heere sein wird. Ähnlich steht es mit Punkt zwei, nur daß dieser die gesamte Bevölkerung angeht. Die neuen freiheitlichen Ideen haben in überwiegender Maße Begeisterung erweckt, zum Teil schon deshalb, weil die bisher unterdrückten oder wenigstens hintangelegten Völkerschaften nun auf gleichem Fuße mit den Türken selbst behandelt werden sollen. Das werden die letzteren selbstverständlich nicht sofort im vollen Umfange zugeben und es steht ein Nationalitätenkonflikt zu befürchten, der schon jetzt in der Interessengruppierung der Araber, Griechen und Albanesen gegen die Türken zum Ausdruck kommt. Diese Schwierigkeit, sowie die Befehre der

der Konstitution noch feindlich gesinnten Bevölkerung, wie sie es beispielsweise in Syrien ist, hofft das Komitee durch eine freie Presse zu überwinden; wann das geschehen sein mag, ist allerdings eine offene Frage. Endlich sei noch ein Plan erwähnt, der aber ganz enorme Schwierigkeiten bieten würde, das ist die Trennung von Staat und Kirche. Der Sultan soll demzufolge stets das Oberhaupt der Kirche sein, die wirklich religiöse Gewalt jedoch der Scherif von Mekka haben.

Deutsches Reich.

Die Reise des Kronprinzenpaares nach England. Wie uns aus Hoffenheim mitgeteilt wird, beabsichtigt der Kronprinz mit seiner Gemahlin nicht, wie es hieß, im Juni, sondern im Juni zum Besuch des englischen Hofes nach London zu begeben. Die Reisevorbereitungen sollen bis spätestens zum 10. Juni beendet sein, so daß also das Eintreffen des Kronprinzenpaares gegen Mitte des Monats in England zu erwarten ist. Jene politische Bedeutung, die der Reise in keiner Weise beigemessen, es handelt sich lediglich um einen Familienbesuch, der anlässlich der Anwesenheit des Königs Eduard in Berlin zwischen diesem und dem Kronprinzen verabredet wurde. Das Kronprinzenpaar wird in Schloß Windsor und im Buckingham-Palast zu einem mehrtägigen Aufenthalt vom englischen Hofe erwartet.

Zum Fall Tremel. Der Jungliberale Verein in Bayreuth erläßt folgenden Aufruf: „Der Jungliberale Verein Bayreuth ist nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände zu dem Entschlusse gekommen, einen Aufruf zur vorläufigen Sicherung der Existenz des Pfarrers Tremel zu erlassen, ohne damit irgend welchen Einfluß auf die Haltung des Mannes während des kirchlichen Rechtsverfahrens gewinnen zu wollen. Der langwierige Justizweg allein schon schädigt den vom Zentrum so tief gebakten Kämpfer und die Seinen wirtschaftlich auf das empfindlichste, weshalb ein schnelles Eingreifen zu deren Schadloshaltung geboten erscheint, was auch zahlreichen an uns ergangenen Anregungen aus allen Teilen des Landes entspricht. Pfarrer Tremel selbst steht dem Aufrufe fern. Er hofft, daß er Pfarrer von Wolsbach bleiben könne und ihm durch eine gerechte Würdigung seiner Berufung das Recht werden wird, auf das er wie jeder Geistliche der Zentrumsparthei Anspruch hat.“

Beachtenswerte Vorschläge zur Reform des Religionsunterrichts. Der bekannte, ausgezeichnete Jenerer Pädagoge, Professor Dr. W. Rein, hat im Braunschweiger Lehrerverein einen Vortrag über Reform des Religionsunterrichts gehalten und dabei folgende Forderungen aufgestellt: 1. Der Religionsunterricht muß durchaus auf geschichtlichem Boden ruhen. 2. Der Katechismusunterricht gehört nicht in die Schule. 3. Es kommt nicht auf die Masse des Stoffes noch auf die Anzahl der Religionsstunden an. 4. Im Religionsunterricht sollen keine Prüfungen eingelegt werden. Ferner will Rein den Unterricht in der biblischen Geschichte für die ersten vier Schuljahre streichen. Derselbe soll ersetzt werden durch Märchen, deutsche Sagen, z. B. Nibelungen, Gudrun usw. Vom fünften Schuljahr ab soll dann gelehrt werden: Die Geschichte der Patriarchen, Moses, der Könige, Propheten, Leben Jesu und der Apostel.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Gebühren für die große juristische Staatsprüfung. Der Justizminister hat eine allgemeine Verfügung vom 10. März 1909 erlassen über die für die große juristische Staatsprüfung zu entrichtende Gebühr. Danach beträgt die von jedem Bewerber für die große Staatsprüfung zu entrichtende Gebühr 100 M.

Preussischer Richtertag. Die „Deutsche Richterzeitung“ veröffentlicht in Nr. 3 vom 15. März 1909 folgende Einladung: Die Berliner Richtervereinsung ladet alle Richter und Staatsanwälte in Preußen, auch die bereits in

den Ruhestand übergetretenen, zu dem ersten Preussischen Richtertage zwecks Gründung eines Preussischen Richtervereins nach Berlin in das Abgeordnetenhaus auf den 3. und 4. April d. J. ein. Da viele Herren selber durch ihren Dienst und die weiten Entfernungen verhindert sein werden, sollen die von auswärts Erscheinenden berechtigt sein, bei der Beschlussfassung auch für abwesende Kollegen deren Stimmen kraft schriftlichen Auftrages abzugeben. Die Eintrittskarten und Druckvorlagen werden auf Meldung bei dem Vorsitzenden der Berliner Richtervereinsung, Landgerichtsrat Stabe in Berlin C. 2, zugesandt. An alle Richter und Staatsanwälte jeder Stellung in Preußen ergeht die Bitte, zur Erhöhung des Ständeansehens und zur Stärkung des Einflusses der Richter auf das gesamte Staatsleben sich an der Gründung des Preussischen Richtervereins, der sofort dem Deutschen Richterbunde beitreten soll, beteiligen zu wollen.

Heer und Flotte.

Erhöhung der Unterrichtsgelder für die Truppen. Der diesjährige Militäretat sieht eine nicht unerhebliche Erhöhung des Fonds zu Unterrichtsgeldern für die Truppen vor. Wie uns von militärischer Seite mitgeteilt wird, werden die erhöhten Mittel zur Umgestaltung des Kapitulantenunterrichts Verwendung finden. Es hat sich herausgestellt, daß der bis jetzt erteilte Unterricht nicht ausreicht, um den Unteroffizieren das erforderliche Maß von Wissen für ihren Beruf zu gewähren. Namentlich wurde als Mangel empfunden, daß den älteren Unteroffizieren vor ihrem Abgang eine hinreichende Vorbildung allgemeiner Art für Stellen im Zivildienst nicht zuteil werden konnte. Diese Erwägungen, die bereits seit längerer Zeit schwebten, haben nun zu der Entschloßung geführt, daß der jetzt in zwei Stufen erteilte Kapitulantenunterricht nicht unwesentlich erweitert und vertieft wird, so daß die Unteroffiziere in Zukunft über ein höheres Maß von Wissen verfügen werden als gegenwärtig. Völlig neu tritt ein zweistufiger Militäranwärterunterricht hinzu, so daß den Klagen auf diesem Gebiete damit die Spitze abgebrochen wird.

Verbesserungen in der ausländischen Kriegsmarine. Eine wichtige Verbesserung wird an dem französischen Unterseeboot „Nautilus“ vorgenommen. Zwei Kompartimente, die bisher für Ballast bestimmt waren, erhalten statt dessen Rapphah, was den Aktionskreis des Fahrzeuges um 300 Seemeilen erhöhen soll.

Deutsche Kolonien.

Vindequiss Rückkehr. Wie uns von kolonialer Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt der Unterstaatssekretär v. Vindequiss, am 3. April mit dem Dampfer „Prinzessin“ der Boermann-Linie nach Ostafrika einzuschiffen. Er tritt auf diesem Dampfer die sogenannte westliche Rundfahrt an, die an der Küste von Mozambique entlang führt. Voraussichtlich wird er in Dar-es-Salaam und in Tanga an Land gehen, um sich dort von dem Gouverneur v. Neuenberg zu verabschieden, bzw. kurze Rücksprache mit Farmern zu nehmen. Der Unterstaatssekretär will dann in Neapel das Schiff verlassen und zur Heimreise die Bahn benutzen. Da das Schiff am 28. oder 29. April in Neapel eintrifft, so würde der Unterstaatssekretär, wenn er sofort die Rückreise fortsetzt, was noch nicht sicher ist, Anfang Mai in Berlin zu erwarten sein.

Ein Mordprozess gegen Menschenfresser. Vor dem Gerichte der Station 13 in Singapur steht vor kurzem, wie wir dem „Deutschen Kolonialblatt“ entnehmen, ein umfangreicher Mordprozess ab. Es handelte sich um eine Gesellschaft, die einen Menschenfresserklub bildete, um Männer und Weiber, die seit Jahr und Tag ihre Stammesgenossen, in erster Linie ihre eigenen Verwandten, vorzugsweise sogar ihre Kinder vergifteten, um ihre Opfer zu verzehren — kurz um einen Kannibalismus, wie man ihn sich schrecklicher und tierischer überhaupt nicht vorstellen kann. Der Oberapostel im Süden des Britisch-Niederländischen Neulands im Dezember 1908 eine Anzahl Bewohner dieser Landschaft wegen Giftmordverdachts an die Station ein. Die sehr eingehend geführten Verhandlungen, bei denen die Angeklagten ausnahmslos geständig waren und zum Teile ganz offen über all die ekelhaften Einzelheiten Auskunft er-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

O. K. aus den Leidensjahren Hans von Marées. Hans von Marées ist erst in den letzten Jahren als der große deutsche Meister einer monumentalen Formkunst erkannt worden, während ihm bei seinen Lebzeiten sein äußerer Erfolg bescheiden war, ja sein ganzes Leben der Öffentlichkeit überhaupt verborgen blieb. Nun erst treten auch die Dokumente seines Strebens, Ringens und Leidens hervor und rufen das tiefste Mitleid nach dem Künstler, der seiner inneren Stimme folgte, und den die Außenwelt so wenig verstand. Im neuesten Heft der „Kunst für Alle“ findet die Veröffentlichung der Briefe Marées an den Grafen Schach ihren Abschluß. Schach hatte dem jungen Maler die Mittel gewährt, um mit Verstand nach Italien zu gehen; dafür sollte er ihm Skizzen und auch eigene Werke liefern. Zunächst befreite er den Maler mit vier Skizzen; als er aber dann an die Schöpfung eigener Werke ging, geriet er so völlig in eine Periode des Zuckens und Verzweifels hinein, daß er nichts Fertiges vollbringen konnte. Nachdem er drei Jahre nur wenig hatte von sich hören lassen, ohne dem ungeduldrigen Gönner Werke einzusenden, entschloß er sich 1888, ihm zwei römische Landschaften zu schicken, die man heute als erste Vorläufer seines großen Stils erscheinen, von Schach aber als mißglückte Experimente verworfen wurden. In diesen Bildern schrieb Marées zwei Briefe, die in der erschütternden Einfachheit ihrer Sprache die ganze Bedrängnis und Seelennot des Künstlers wiedergeben. Im dem ersten Schreiben maltet mehr das geistliche Gefühl vor, die Erwartungen Schachs geklärt zu haben. Aber das fortwährende Drängen hat ihn bewußt, ein aufmunterndes Wort hätte ihm helfen können; man hätte ihm einige Selbständigkeit lassen müssen; so sei er schließlich „ganz topfisch“ geworden. In dem zweiten Brief bittet er dann, die über-

standten Bilder wenigstens ein Jahr lang „so sehr wie möglich vor den Augen der Welt zu bergen, um mir auf diese Weise wenigstens ein Hindernis meines Fortkommens aus dem Wege zu räumen.“ Verächtlichen Sie meine Bitte nicht, meinetwegen, sondern aus Achtung vor dem Unglück. Denn ein Unglück ist es, wenn ein Mensch den Drang hat zu schaffen mit dem Bewußtsein des ewigen Gelingens, mit den Errungenschaften der Geduld und Ausdauer und er steht da: ohne Freund, ohne einen Heller Geld, ohne Kredit, ohne Aussicht auf das und das, ohne Erbarmlichkeit genug ihm beizustehen zu können, ohne Lebenswürdigkeit genug, sich einschmeicheln zu können usw. So, verbunden mit täglicher Schwachheit, ist meine Lage. Sie ist noch schlimmer, ich muß mich mit der größten Anstrengung zu meinem Nachteil verhalten, mit selber schlechter erscheinen zu lassen, als ich bin. Wäre ich nicht vorbereiteter gewesen, so hätte ich solches schon lange nicht mehr ertragen, und obgleich ich seit vielen Monaten schon keine Möglichkeit einer Änderung (ohne mich denn moralisch zu töten) erkennen kann, so habe ich doch den Kampf aufgenommen. Sie mußten wissen, Herr Baron, daß Produzieren mehr, bei weitem mehr Mittel erfordert als Kopieren; die Mittel, die Sie mir gewährten, wurden, indem meine Bedürfnisse als Mensch und Künstler zunahmen, geringer von Jahr zu Jahr; ich habe, weiß Gott, keine Ansprüche gemacht, sondern hoffe nur, durch ein glückliches Resultat die Sache zum Guten zu wenden, es war mir ja auch kein anderer Ausweg gelassen. Sie, H. V., haben es verursacht, daß ich nahe daran scheiterte, denn von Ihrem damaligen Brief war vieles auf dem besten Wege, wovon Sie mir einige Trümmern erhalten konnten. Sie verlässigten ja nicht einmal meine Krankheit, wo ich doch so schwach war, daß ich nur mit Mühe die Tropfen auf- und niederreiben konnte, trotzdem ich dabei aufs angestrengteste arbeitete.“ In seiner Nachschrift spricht er dann sein Streben und sein Ziel aus: „In den unvergänglichen Epochen der Kunst wurde mehr darauf ge-

sehen, Guttes als Böses zu leisten, so daß denn auch in den geringsten Dimensionen die Größe und Bedeutung der Malerei in jenen Zeiten verfinstert werden. Soll man in Italien leben und streben und das ignorieren? Sollte Malerei nur dazu existieren, den Ausübenden vor dem Hungertode zu sichern und den Betrachter momentan zu erfreuen? Das menschliche Leben ist doch gewiß nicht so schön, daß die bloße Erhaltung desselben einen zu begeistern vermöchte, noch kann solcher Ruhm zu verblenden, um anregend zu wirken in einer Zeit, wo man Gut und Schlecht nicht zu unterscheiden weiß.“

R. über das neue geräuschlose Gewehr. dessen Erfindung durch Hiram Percy Maxim so großes Aufsehen hervorgerufen hat, liegt jetzt ein interessanter ausführlicher Bericht von Arthur G. Wright aus New York in „Über Land und Meer“ vor. Dieser Apparat, dessen Herstellung keine besonderen Kosten verursacht, kann jedem Gewehrkäufer angepasst werden, wird im Felde im Laufschritt dem Gewehr gleich einem Bajonett aufgesetzt und ebenso schnell wieder abgenommen; er scheint überhaupt vollkommen zu sein und keiner Verbesserung mehr zu bedürfen. Die Proben, die Maxim gegeben hat, zeigen die Vortrefflichkeit seiner Erfindung. Wenn er auf irgend ein beliebiges Gewehr an der Mündung eine kaum zehn Zentimeter lange Stahlröhre anschraubt, so war kein Schall mehr zu vernehmen, man hörte nur das „Klick“ des Hahns, das unheimliche Bischen der Kugel beim Fluge durch die Luft und das Geräusch des Aufschlagens. Maxims Schalldämpfer besteht aus einer Stahlröhre von etwas größerem Durchmesser als dem des Gewehrlaufs. In der Röhre sitzen Reihen von Schalldämpfern, die, nicht unähnlich den Zähnen eines Turbinenrades spiralförmig angeordnet und in der Richtung gegen den Lauf gebogen sind. Die Dämpfer reichen nur soweit nach dem Innern der Röhre, um einen Schußkanal freizulassen, durch den die Kugel ungehindert ihren Weg finden kann. Wird nun ein mit dem Schalldämpfer versehenes Gewehr abgefeuert, so

keiten, ergaben folgendes: Ein „Paukerer“, also ein mannigfaltiger Naturgiste kundiger Mäna namens Malukani, war mit seiner Familie (Weib und zwei erwachsenen Söhnen) seit langem dem Genuß des Menschenfleisches ergeben. Um sich in den Besitz dieses Bekehrten zu setzen, warb er Weiber mit dem Versprechen, ihnen von seinen Paukerkünsten mitzuteilen, wofür sie ihm ein Menschenopfer zu liefern hätten. In diesem Zwecke brachten die Weiber einen ihrer Verwandten, zumeist ihre leiblichen Kinder um. Die Leiche wurde den Genossen des Menschenfresserbandes, der sich, wenn wieder ein Opfer fällig war, bereits vorher in der Nähe zum Schmause zu versammeln pflegte, überantwortet. Der Körper wurde von den Genossen des Males gerissen und das Fleisch roh auf der Stelle verschlungen. Alles nahm an diesem Mahle teil, gleichgültig, ob das Opfer das eigene Kind, der Enkel, der Bruder, ein anderer Blutsverwandter oder sonstwer war. Den Kopf bekam der Ältere, um in dem Schädel das Gift für künftige Opfer zu bereiten. Bevorzugt wurde das Fleisch kleiner Kinder; die Weiber gaben an, es sei so schön zart, während ihnen das Fleisch Erwachsener wenig schmeckte. Diesem Menschenfresserband gehörten außer dem Anführer Malukani und seiner Familie acht Weiber, also insgesamt zwölf Köpfe, an, die sämtlich mehrere Giftpfeile auf dem Gewissen hatten; jedes einzelne Mitglied gab zu, daß es an einer ganzen Reihe kannibalischer Mahle beteiligt gewesen sei. Auch einige Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, die bei den Giftpfeil-Handlungsdiensten zu tun hatten, wurden dafür mit dem Fleisch der Opfer belohnt. Die Verwandlung, in der selbst die Mütter, die ihre Kinder gebietet und verzehrt hatten, mit erschreckender Gemütskur alle Einzelheiten wiedergaben, stellte selbst an abgehartete Nerven starke Anforderungen. Zehn Mitglieder der Verbrecherbande wurden zum Tode verurteilt; das Urteil ist vom Gouverneur bestätigt worden und wird in gewissem Maße vollstreckt sein. Von den weiteren Mitgliedern der Bande ist ein Weib in der Untersuchungshaft gestorben, während das andere Weib flüchtig ist.

Das Geschwader vor Samoa. Die harte deutsche Seemacht, die unter Admiral Goerper in diesen Tagen vor der „Perle der Südsee“ zusammenkommt, wird, wie man in maßgebenden Kreisen annimmt, zweifellos genügen, um das Aufblühen einer Aufstandsbeziehung zu verhindern. Die drei Schiffe „Zeigai“, „Arcona“ und „Jaguar“ haben insgesamt 675 Mann an Bord (380, 264 und 125). Die „Zeigai“ ist ganz modern; sie kam aus dem Herbst 1908. Admiral Goerper schickte sich gerade an, seine Vorbereitungen zur Heimreise zu treffen. Sein Flaggschiff „Fürst Bismarck“ wird für diese in Singapur noch einmal gründlich nachgesehen. In Colombo sollte der Wechsel im Kommando stattfinden. Da „Scharnhorst“, das Ersatzschiff für „Fürst Bismarck“, ebenfalls einer gründlichen Revision unterzogen wird, so rechnet man damit, daß in etwa 6 Wochen Konteradmiral Jangnath die Führung des Geschwaders übernehmen wird.

Die Hungernot im Oamboland hat, wie am amtlicher Stelle mitgeteilt wird, die Diamanten- und Eisenbahngesellschaft schon im Dezember vorigen Jahres veranlaßt, 25 000 Kilogramm Reis zur Linderung der ersten Not bereitzustellen. Weitere 25 000 Kilogramm sind zu Anfang März von der gleichen Gesellschaft nach dem Oamboland geschickt worden. Ein von der Gesellschaft eingeforderter Bericht über die Verhältnisse im Oamboland ist demnächst zu erwarten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die nationale Tätigkeit der tschechischen Staatsbeamten. Es scheint tatsächlich, daß die Haltung der Tschechen in der serbischen Frage die österreichische Regierung davon überzeugt hat, daß sie mit der bisherigen Ver-

bewegung sich die Kugel durch die Röhre, ohne im geringsten an Schnelligkeit, Richtung oder Durchschlagskraft zu verlieren. Die durch die Explosion der Patrone erzeugten Pulvergase jedoch, die bekanntlich nicht die Richtung des Schusses nehmen, sondern sich sofort nach Verlassen des Geschützes ausbreiten, werden von den kunstlosartig gewundenen Wänden im Innern des Schalldämpfers abgelenkt; sie werden sich rotierend im Kreis um das Geschütz herum drehen und nur ganz allmählich entweichen. Nach und nach werden sie von der Luft aufgefangen und verlassen den Lauf, ohne den geringsten Lärm zu verursachen. Um dies recht klar zu machen, hielt Maxim beim Abfeuern eines der größten zu den Experimenten verwendeten Gewehre eine Pistolenfackel mit seinem Namen dicht vor die Mündung des Schalldämpfers. Die Kugel schlug glatt durch seinen Vornamen, und als Maxim den Anwesenden die Karte zeigte, war auch nicht eine Spur von Pulverfleck darauf wahrzunehmen, sie war nicht im geringsten verbrannt, nur rings um das Geschütz war eine leichte gelbliche Färbung wahrnehmbar. Durch den Schalldämpfer wird auch der Rückschlag des Gewehrs auf ein Minimum reduziert. Größe und Gewicht des „Maxim“, wie Maxim seine Erfindung nennt, hängen vom Kaliber und der Stärke der einzelnen Gewehre ab. Für ein Gewehr vom Kaliber 22 ist er etwa 4 Zoll (10 Zentimeter) lang, 1 1/2 Zoll im Durchmesser, und sein Gewicht beträgt 5 1/2 Pfund (etwa 15 Kilogramm). Das Gewicht ist so unbedeutend, daß dadurch nicht der geringste Einfluß auf das Ziel ausgeübt wird. Das Gewehr, das das Abfeuern eines mit Schalldämpfer versehenen Gewehrs hervorruft, ist nicht stärker als ein leiser Hammerhieb auf einen Stein oder der Schall eines Spagierstocks, der mit einer eisernen Swinge auf einen Stein schlägt. Die Erfindung ist natürlich für den Jäger von großem Nutzen, der nicht mehr fürchten muß, durch den Geräusch das Wild in weitem Umkreis zu verschrecken. Auch für das Heer und die Grenzüberwachung verspricht sie von großer Bedeutung zu werden.

häftigung der tschechischen Nation auf Kosten der deutschen auf gefährlicher Bahn gewandelt ist.

Die Sprachenanträge des Ministerpräsidenten von Bienenitz zeigten wenigstens das Bestreben, den deutschen Besitzstand vor weiterer Vergrößerung zu schützen, und auch in den Prager Verhandlungen bei den Herren Kofatsch und Genossen tritt die langvermisste Energie in der Wahrung der Staatsinteressen gegenüber der hochverräterischen Propaganda des jüngsten Panlawismus zutage. Einen erneuten erfreulichen Beleg für diese Wandlung bietet ein vertrauliches Zirkular des Ministers des Innern Freiherrn v. Härdtl an alle Bezirkshauptleute von Böhmen, in welchem diese auf die nationale Agitation der tschechischen Staatsbeamten aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, diese Bewegung auf das sorgfältigste zu beobachten und der Regierung auf das genaueste Bericht zu erstatten.

Der Honvedminister Jelefalussy verständigte die Stadtverwaltungen von Grad und Großwardein, daß auf Verfügung des Königs für 1. Altersklassen des Temesvarer 7. Korps zur weiteren Ergänzung der in Bosnien stehenden Truppen sofort mobilisiert werden. Es werden weitere Maßregeln erwartet, da vorläufig die Mobilisierung von drei Korps in Aussicht genommen ist.

Rußland.

Das baltische Abiturium und die Reichsduma.

Dem neu aufgebauten deutschen Schulwesen in den Ostseeprovinzen steht noch der krönende Abschluß des baltischen Abiturientenexamens. Ein Antrag des baltischen Abg. Baron Fölscher an die Reichsduma strebt dessen Bewilligung an. Erfolgreich wurde dieser Antrag seinerzeit von über 60 Duma-Abgeordneten mitunterzeichnet, darunter die hervorragenden Vertreter der Rechte und der Regierungspartei der Oktoberisten. Nachdem der Antragsteller seit Monaten vergebens versucht hat, seinen Antrag auf die Tagesordnung zu bringen, hat jetzt ein leitendes Mitglied der Schulkommission in der Duma und Führer der Oktoberisten dem Vertreter eines deutsch-baltischen Blattes offen gesagt, daß der Antrag Fölscher nach wie vor auf die Stimmen des Verbandes vom 17. Oktober rechnen könne, daß dieser aber gerade aus Sympathie für den Antrag die Beschleunigung hinausgeschoben trachte. Man müsse von der zurzeit herrschenden nationalistischen Stimmung in der Reichsduma wie insbesondere im Reichsrat seine Ablehnung befürchten. — Die Nachricht ist ein bezeichnender Beleg für den Umfang und den Einfluß, den der Neupanslavismus bereits in den Kreisen der russischen Politiker gewonnen hat. Man wird sich unter diesen Umständen nicht wundern dürfen, wenn seitens des Ministeriums wieder russifizatorische Maßregeln gegen das Deutschtum ergriffen werden sollten. Der Ministerpräsident Stolypin ist selbst gewiß kein nationaler Chauvinist, aber er hat den radikalen Panslavismus gebildet, um ihn gegen den radikalen Sozialismus anzupfeifen, und dadurch wird er genötigt sein, den von ihm gemachten Weisern ein Opfer zu bringen.

Türkei.

Die Presse in Jerusalem.

Aus Jerusalem wird der „Neuen jüdischen Korrespondenz“ von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben: „Es zeigen sich auch hier wenig erfreuliche Früchte der neuen Ordnung. Die Pressefreiheit hat die Gründung von mehreren jüdischen Blättern ermöglicht. Von diesen neuen Zeitungen sind auch einige in sephardischen (spanischen) und deutschen Sprache. Es ist sehr bedauerlich, daß die Sprachenverwirrung, die bis jetzt unter den hiesigen Juden nur im Leben herrschte — die literarische Sprache war ausschließlich die hebräische — nunmehr auch in die Literatur und Presse einreißt wird. Die sprachliche Einheit der palästinensischen Judenheit ist eine unbedingte Voraussetzung.“

F. Marinadische Impfschauer. Die italienischen Behörden haben bei der Neuordnung der Verhältnisse im Erdbebengebiete im Neuglauben der Bevölkerung schwere Hindernisse zu überwinden; bereits vor der großen Katastrophe hatte sich in einigen Distrikten Epidemien und insbesondere an der kalabrischen Küste eine beginnende Pockenepidemie bemerkbar gemacht, deren Gefährlichkeit durch die Verwirrungen des Unglücks wuchs. Die Bevölkerung weigerte sich, die Anordnungen der von der Regierung entsandten Ärzte zu befolgen, und gründete sich hartnäckig gegen die verordnete Impfung. Im „Gieranosca“ erzählt Dr. Cardini von dieser abergläubischen Abneigung der Bauern gegen die Ärzte. „In den Häusern empfangen uns die Ungehorsamen der Mütter, das Weinen der Kinder und die erbitterten Drohungen der Männer. Wir mußten zur Eile unsere Anstalt nehmen. Kalabrische Burken und Mädchen wurden unter der Verpöschung von allerlei Bedrohungen und kleinen Geschenken dazu angestellt, uns heimlich die Kinder zuzuführen, und ihrer verübten Schamlosigkeit gelang, was die Ärzte allein nie vermocht hätten. In der Umgegend von Palmi konnten so in 20 Tagen 4000 Personen geimpft werden. Aber die Bevölkerung merkte die List und verbarrikadierte sich in ihren Häusern. Das rote Kreuz versprach Prämien in Form von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für alle, die sich impfen ließen. Die kleinen Bergdörfer durchzogen die Ärzte in Begleitung eines Pöbels; der Blick auf dem Marktplatz eine lustige Beise, von allen Seiten strömten die hungerigen Herde und wurden so von den Ärzten abgelenkt.“ Die Männer der Wissenschaft wurden zu Strategen, die regelrechte Hinterhalte legten. Eine Gruppe Mädchen in der Tale wurde in aller Form umzingelt und sofort traten die kleinen Impfmesser in Tätigkeit. Wende lag man an den Dorfschänken auf der Pauer, um die heimkehrenden Bauern abzufassen; sie führten, sie provokierten, sie wählten sich, aber es gab keine Gnade: kein Gefangener entkam ohne Ausübung der Gaben der pflichtgetreuen Ärzte.

legung für ihre Konsolidierung und ihren geistigen Zusammenhalt. Es steht zu hoffen, daß die hiesigen Juden zu dieser Erkenntnis gelangen und ihre Bestrebungen darauf richten werden, die hebräische Nationalsprache zu ihrer literarischen und Umgangssprache zu machen.“

Bulgarien.

Das Deutschtum in Bulgarien.

Nach den Angaben des vom „Verein für das Deutschum im Ausland“ im Jahre 1906 herausgegebenen Handbuchs „Das Deutschum im Ausland“ zählte man damals in Bulgarien insgesamt rund 3700 Deutsche verschiedener Staatsangehörigkeit, darunter 528 deutsche Reichsangehörige. Deutsche Schulen befanden in Sofia, Ruse, Philippopol und Endje bei Schumla. Inzwischen hat das bulgarische Deutschum durch einwandernde Banater Schwaben Zuwachs erhalten. Diese gründeten einige häusliche Anstalten bei Bjelo-Slatina in der Nähe von Radowa und besetzten außerdem das frühere Tarnarendorf Endje bei Schumla. An neuen deutschen Schulen entstanden seit 1907 die Schule in Schumla, begründet durch einen von der Baseler Mission erzogenen armenischen (!) Prediger, dem eine deutsche Lehrerin zur Seite steht, und die mit Pensionat verbundene Mädchenschule in Ruse. Letztere wurde im Jahre 1908 von der Lehrerin Anna Weinlich begründet, hat vier Lehrkräfte und zählt 75 Schülerinnen, die sich aus Reichsdeutschen, Österreichern und Bulgariinnen zusammensetzen.

Brasilien.

Umfassende Kolonisationsarbeiten der brasilianischen Regierung.

Die brasilianische Bundesregierung wie die Regierung der Einzelstaaten machen seit Jahr und Tag umfassende Vorarbeiten auf brasilianischen Boden, um eine Massenkolonisation mit europäischen Einwanderern durchzuführen. Im Jahre 1908 wurden von der Bundesregierung in elf neugegründeten Kolonisationsdistrikten topographische Aufnahmen gemacht. 854 Kolonielose von 20 bis 60 Hektaren wurden auf Bundes- und 882 auf Staatskosten fertig vermessen, begonnen wurde die Vermessung vom Bunde im weiteren in 539 und von den Staaten in 949 Landblöcken. An Stadtplätzen wurden vom Bunde 706, von den Staaten 647 mit einem Maximalflächeninhalt von 3000 Quadratmeter ausgemessen. Die Bundesregierung errichtete 689 feste Häuser auf Kolonien, die Staaten 381, außerdem baute der Bund 171 Häuser auf Stadtplätzen. Zur provisorischen Aufnahme der Einwanderer wurden 13 große Schuppen errichtet. An Fahrstraßen wurden 300 000 Meter, an Signalwegen 122 478 Meter in Angriff genommen. Ausgebaut wurden 142 679 Meter Fahrstraße und 101 978 Meter Signalweg. Ferner wurden im Dienste der Kolonisation 38 Brücken, 58 Laufwege und 225 Wasserdurchlässe geschaffen. — Die Versorgung dieser Kolonien mit Anwohnern ist die Aufgabe der brasilianischen Propagandakommission, die ihren Sitz in Paris hat und die in allen europäischen Staaten Geschäftsstellen und Agenten unterhält.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eöln, 10. März. Hier sollen Luftschiffhallen für sämtliche Systeme der lenkbaren Luftschiffe errichtet werden, nämlich für Zeppelin-, Groß- und Paravel-Luftschiffe. — Auf dem rechten Rheinufer ist eine Telefunkenstation geplant.

Ins Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. März.

Jahrhundertfeier der 87er.

Die Festlichkeiten in Wiesbaden.

Hier begannen die Festlichkeiten gestern morgen 10 Uhr mit einem musikalischen Frühglocken im „Paulinenschloßchen“. Mittags 12 1/2 Uhr marschierten die hiesigen ehemaligen 87er in geschlossenem Zug zum Bahnhof, wo sie die Festteilnehmer von Eöln, Mainz, dem Rheingau usw. empfingen. Gegen 1 Uhr 15 Min. setzte sich der Zug unter Vorantritt der Musik des 87er Regiments mit den Spielern des 3. Bataillons und der Bahne des „Vereins ehemaliger 87er in Eöln“ in Bewegung nach dem Vaterlandsladen am dem Zuspensplatz. Dort hatten sich außer einigen Veteranen, die sich dem Zug nicht angeschlossen, eingefunden: Kammerherr v. Heimbürg, Landrat des Landkreises Wiesbaden, Polizeipräsident v. Schenk, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Bresenius, Oberleutnant a. D. v. Detten, Vorsitzender des Landeskriegerverbands, Leutnant a. D. v. Brancioni, sowie vom Magistrat die Herren Beigeordneter Abner, Stadtkämmerer Dr. Scholz, Kuratordant Vörmann, die Stadträte Kapitanleutnant a. D. Allet und Obermeister Weidmann; außerdem die Stadtverordneten Konrad Vörmann und Lehrer Klärner. Nachdem das almliederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten“ verklungen war, hielt der Vorsitzende des „Vereins ehemaliger 87er in Eöln“, Herr Robert Bräuer, eine von vaterländischer Begeisterung getragene Ansprache, in der er „auf nationaler Boden derer gedachte, die zu dem großen Deutschen Reich den Grundstein gelegt“. Im Namen seines Vereins legte er einen Lorbeerzweig am Denkmal nieder. Mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Vaterland schloß er seine Ansprache, die bei den anwesenden Veteranen einen Sturm der Begeisterung entzündete. Nach dem Abingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ legte auch eine Deputation ehemaliger 87er von Wiesbaden und Umgegend einen Lorbeerzweig nieder, worauf Herr Oberleutnant v. Detten als Vorsitzender des Bezirksverbandes das Wort ergriff, um den „Eölnen Verein ehemaliger 87er“ von Herzen willkommen zu heißen.



Bormass' 95-Pf.-Woche

ist eine Veranstaltung so hervorragend preiswürdiger Massenangebote, dass dieselbe als unübertroffen hingestellt werden darf.

Nachstehend ein kleiner Auszug. — Nicht für Wiederverkäufer. — Bereits ausverkaufte Artikel werden nach Möglichkeit ergänzt.

Spitzen und Stickereien.

500 Mtr. Stickereien, breite, elegante Muster, nur fehlerfreie Ware, fabelhaft billig, jeder Coupon 95 Pf.

- 1a Madapolam- od. Cambrie-Stickerei 4 1/2 Mtr.-Coupon 95 Pf.
 6 Mtr. Valenciennes-Spitzen, hervorragend billig, 95 Pf.
 3 oder 1 Mtr. Spachtelansatz, hochlegant, 95 Pf.
 6 Mtr. imitierte Klappelpitze oder Einsatz 95 Pf.
 4 Mtr. imitierte Klappelpitze, bis 10 cm breit, 95 Pf.
 6 Mtr. imitierte Klappel-Kissenecken oder Kisseneinsätze mit Schrift 95 Pf.
 1 Mtr. elegante Perl-Lampenschirmfranse 95 Pf.

Trikotagen.

- 1 Herren-Normaljacke 95 Pf.
 1 Herren-Normal-Beinkleid 95 Pf.
 1 Posten Kinder-Hemdchen, Grösse 45-60, wollh. Ware 95 Pf.
 1 Damen-Reformhose mit anger. Futter 95 Pf.
 1 gestr. Knaben-Sweater, nur neue Dessins, 95 Pf.

Strümpfe.

- 4 oder 2 Paar Einsatzzüsse 95 Pf.
 1 Paar dunkle oder hellfarbige schottische Kinder-Strümpfe in allen Grössen, 1a Qualität u. waschecht, 95 Pf.
 2 Paar oder 3 Paar schwarz-platt. Kinder-Strümpfe 95 Pf.
 3 Paar schwarze Damen-Strümpfe, echtfarbig, 95 Pf.
 1 Paar reinw. Cachemir-Damen-Strümpfe 95 Pf.
 1 Paar reinw. Damen-Strümpfe, Schottenmuster, 95 Pf.
 1 Paar diamant-schw. Damen-Strümpfe, durchbrochen, 95 Pf.
 2 Paar schwarze Damen-Strümpfe, baumw., 95 Pf.
 3 oder 2 Paar Socken 95 Pf.
 2 Paar starke Stricksocken, Merino, 95 Pf.
 1 oder 2 Paar echte Schweizer-Socken 95 Pf.

Damen-Moden.

- 1 Posten Halskragen-Rüschen mit Gold- und Seiden-Garnitur, letzte Neuheiten, 95 Pf.
 2 od. 1 Spachtelkoller, hervorrag., sonst. Wert d. Dopp., 95 Pf.
 1 Posten reine Damen-Selbstbinder, nur letzte Neuheiten, 3 Stück oder 1 Stück 95 Pf.
 1 elegant. Jabot aus Tüll oder Batist 95 Pf.
 1 moderner Damen-Steubmiegkragen u. 1 seid. Damen-Krawatte zusammen 95 Pf.
 4 Knaben-Lavaliers 95 Pf.
 8 Stück Stickerei-Colerets 95 Pf.
 1 Knaben-Kragen mit seidnem Lavalier 95 Pf.
 4 oder 2 Knaben-Lavaliers 95 Pf.

Tapisserie.

- 1 gez. Klammerschürze 95 Pf.
 1 gesticktes oder vorgez. Zimmer- oder Küchen-Ueber-Handtuch 95 Pf.
 1 gestickter oder vorgezeichneter Zimmer- oder Küchen-Wandschoner 95 Pf.
 1 gez. oder gestickter Wäschebeutel 95 Pf.
 1 gez. Milieu mit 4 Jour oder Spitze in grau oder Leinen 95 Pf.
 5 gez. Tablettdeckchen 95 Pf.
 1 gez. oder gestickter Tischläufer 95 Pf.
 1 gez. Klammerschürze 95 Pf.
 1 gez. Wäschschürze mit Spitze oder Besatz 95 Pf.
 1 gez. Zimmer-Wandschoner und 2 gez. Nachtlisch-Deckchen 95 Pf.
 1 gez. Wasserleitungs-Schoner, Lampenputztasche und Topflappentasche zusammen 95 Pf.
 1 gez. Brot- und 1 Frühstückbeutel 95 Pf.
 1 gez. Knaben- oder Mädchen-Schürze, Grösse 45, 95 Pf.
 1 gez. Küchen-Tischdecke 95 Pf.

Schürzen.

- 1 Kinder-Kimono-Schürze, 1a. Stoff, mit Volant, Grösse 45-70 cm lang, 95 Pf.
 1 Kinder-Reform-Schürze, 1a. Stoff und modernste Verarbeitung, Gr. 45-70 cm lang, 95 Pf.
 1 schwarze Kinder-Hänger-Alpaka-Schürze mit Volant und Besatz, 95 Pf.
 2 Knaben-Schürzen, grau und blau, mit rotem Besatz 95 Pf.

Bijouterie.

Aufsehen erregend

- 1 vorzügl. vergoldeter Damenring mit echten Brillantsplitter 95 Pf.
 1 vorzügl. vergoldetes Herz-Kollier zum Öffnen mit echtem Brillantsplitter 95 Pf.

- 1 Posten Zigaretten-Etuis aus schwerem Alpaka-Metall, echt versilbert und in Stahl, 95 Pf.
 1 Posten Armbänder mit modernen Anhängern, aus schwerem Alpaka-Metall, echt versilbert, 95 Pf.
 1 vergoldete Herren-Kavalierecke mit mod. Anhänger 95 Pf.
 1 Posten hochmoderne entzückende Colliers, Pariser Neuheiten, in vergoldet und versilbert, 95 Pf.

Baumwollwaren u. Kleiderstoffe.

- 1 Posten Blusenflanelle, moderne Streifen, 95 Pf.
 1 Posten Schotten für Kinderkleider und Blusen, jedes 95 Pf.
 1 Posten Crepes uni und gestreift, Meter 95 Pf.
 1 Posten Cheviots, reine Wolle, 95 Pf.
 1 Posten Hanfkleiderstoffe, solide Gewebe, 95 Pf.

Ein Posten Reste und Coupons

Kleiderstoffe

- aller Art. jeder Meter 95 Pf.
 3 1/2 Mtr. weisse Körperbibel 95 Pf.
 5 Mtr. Hemdentuch 95 Pf.
 2 1/2 Mtr. Raub-Piquees 95 Pf.
 2 Mtr. Schürzen-Siamosen, ca. 120 cm breit, 95 Pf.
 2 1/2 Mtr. Blusenflanelle, auch mit Bordüre, 95 Pf.
 2 1/2 Mtr. Wäschstoff, kariert, für Blusen o. Kinderkleid. 95 Pf.
 3 Mtr. Hemdenbibel, gestreift oder kariert, 95 Pf.
 3 Mtr. Kleiderdiamosen 95 Pf.
 1 Kaffeedecke 95 Pf.
 4 Stück Damastservietten 95 Pf.

Grosste Posten Reste u. Coupons in Handtuchstoffen, Hemdentuche, Bibel, Piquees usw.

Papierwaren.

- 1 Postkarten-Album für 500 Karten 95 Pf.
 1 Posten Klassiker, nur moderne Bände, Band 95 Pf.
 1 Füllfederhalter mit 14kar. Goldfeder 95 Pf.

- 1 Posten hochfeine Briefpapiere in Kassetten, weiss und farbig, Leinen, teils mit Rand, mod. Fasa, 95 Pf.

- 100 Bogen weisse Leinenpapier oder 100 Bogen Repp-Papier, 100 dazu passende Couverts 95 Pf.
 300 Bogen Briefpapier, lin. oder ohne Linien, 300 Couv., gefüttert, 95 Pf.
 1 Briefmarken-Album mit über 3000 Markenfeldern und 500 echte in- und ausländische Marken zusammen 95 Pf.
 1 eleganten Kerzenschirm mit schwerem Messingständer 95 Pf.
 5 Pakete Butterbrotpapier, à 100 Bogen, 95 Pf.
 7 Gros Reissnägeln 95 Pf.

- Ein grosser Posten moderner Noten, darunter Lieder, Tänze etc., aus: Dollarprinzessin, Lustige Witwe, Walzertraum, Donnerwetter, tadellos etc., zum Teil etwas angeschmutzt, jedes Stück 95 Pf.

Glaswaren.

- 1 Likörservice, steil, modern, mit Goldrand, 95 Pf.
 1 Wenservice, steil, 95 Pf.
 0 Gläser mit Goldrand, mit starkem Boden und einem vernick. Tablett, zusammen 95 Pf.
 4 Weingläser, 1/2 Kristall, und 1 vern. Tablett, zus. 95 Pf.

- 1 Flasche 1906er Trübenheimer 95 Pf.
 1 Flasche 1906er Oestricher 95 Pf.
 1 Flasche 1906er Budesheimer Burgunder 95 Pf.
 1 Flasche 1906er St. Julien 95 Pf.

Unerreicht!

Parfümerien.

Noch nie dagewesen!

- 1 Posten Kammgarnituren, 6-teilig, mit Stahl besetzt, auch in glatt, wirklich gedieg. Qual. 95 Pf.

- 1 Posten franz. Zahnbürsten, 1a. Fabrikat, 2 Stück 95 Pf.
 1 Karton, enth. 12 Stück garant. reine Blumenfettseife, 95 Pf.
 1 Karton, enth. 2 Flacons Veilchenparfüm und 1 Stück Veilchenseife, 95 Pf.
 1 dreiteiliger grosser Toilettenpiegel 95 Pf.
 1 kompl. Rasier-Garnitur mit Seife u. Pinsel 95 Pf.
 12 Stück Shampoo 95 Pf.
 4 Riegel, ca. 2 Pfd., Mandelseife oder Glycerinseife 95 Pf.

Galanterie.

- 1 gef. oder ungef. Toiletten-Kasten 95 Pf.
 1 Salonsäule 95 Pf.
 1 Hausapotheke 95 Pf.
 1 Handtuchhalter 95 Pf.
 1 Bauertisch mit graviert. Platte 95 Pf.
 1 Panelbrett 95 Pf.
 1 Palmständer 95 Pf.
 1 Posten im Silber- und Nickelwaren, jedes Stück 95 Pf.
 1 Hooker 95 Pf.
 1 Fusschemel 95 Pf.
 1 eleg. Wandteller, nur moderne Dekors, 95 Pf.
 1 doppelseitige Schallplatte oder 2 Hartgusswalzen 95 Pf.
 1 oder 2 gefüllte Nähkasten 95 Pf.
 2 Wandsprüche mit Holzbrandmalerei 95 Pf.
 2 Posten Bilder in neuesten Sujets, 1 oder 2 Stück, 95 Pf.
 1 Kabinetttrahnen (in Holz und Metall) 95 Pf.
 1 Krawatten-, Handschuhe-, Taschentücher-, Kragen- oder Manschetten-Kasten 95 Pf.

Schuhwaren.

- 1 Paar Damen- oder Herren-Hauschuhe mit Kordelsohle, und 1 Paar feinfarbige Filzpantoffel, zus. 95 Pf.
 1 Paar Damen-Militär- oder Cordhauschuhe mit gestifteter Sohle und 1 Dose Creme, zusammen 95 Pf.
 1 Paar Herren-Cord-Hauschuhe mit gestifteter Sohle und Fleck, 95 Pf.
 6 Dosen Guttalin oder beste Schuhcreme 95 Pf.
 1 Paar Filz- oder Melton-Reisenschuhe für Mädchen und Herren, mit Filz- und Ledersohle, sonstiger Preis bis 2.25 Mk. — durchweg Paar 95 Pf.

Haushalt-Abteilung.

- 1 Papierkorb, gemastert, nach Wahl, 95 Pf.
 1 Marktkorb, mit 1 oder 2 Deckel, 95 Pf.
 1 Handarbeitkorb, mit Deckel, gut verarbeitet, 95 Pf.
 1 Email-Wassereimer, 28 cm, 1 Kehrichtschaufel mit Stiel, zusammen 95 Pf.
 1 Email-Sieb, 24 oder 26 cm, 95 Pf.
 1 Email-Waschbecken mit Seifenspül und 1 Email-Kehrichtschaufel, zusammen 95 Pf.
 6 Glühkörper, 6 Zylinder, 6 Stifte, zusammen 95 Pf.
 1 verz. Wanne, extra stark, 40 cm, 95 Pf.
 1 verz. Wassereimer, 28 cm, 1 gutes Putztuch und zwei Pakete Seifenpulver, zusammen 95 Pf.
 1 grosser Satz Schlüssel, weiss oder bunt, 6 Stück im Satz, und eine grosse Milchkanne, zusammen 95 Pf.
 6 flache und 6 tiefe Speiseteller, gerippt oder glatt, und 1 grosse Salatschüssel, zusammen 95 Pf.
 1 Waschkübel, elfenbein. od. bunt, f. Dec., 1 grosses Nachgeschirr, 1 Seifen- und 1 Kammuschale, zus. 95 Pf.
 12 grosse bunte Obertassen, Stuttgart. Form, 95 Pf.
 1 Salz-, 1 Mehlmelze, 1 Müchtopf, 1 Liter, 1 Müchtopf, 3/4 Liter, bl. Zwiebelmuster, mit Schrift, zusammen 95 Pf.

- frisch elegant jede Flasche 95 Pf.
 blumig reif
 samtig
 blumig

Professoren und Aerzte

sind sich längst darüber einig, dass der grösste Teil der sich mit Schrecken mehrenden

Frauen-

und Unterleibskrankheiten

nur auf das Tragen des schädlichen Korsetts zurückzuführen sind. Die meisten Frauen und Mädchen haben dieses auch längst erkannt, aber es fehlte ihnen bisher an einem wirklich brauchbaren, alle die Schäden verhängenden Ersatz, den sie nunmehr in meinem

Riforma-Büstenhalter u. Frauengürt reichlich finden. Dieselben sind in jeder Ausführung und schon von Mk. 3.50 an zu haben. 181

Nur Reformhaus Jungborn, Kirchgasse 54. Telefon 130.

Reformschule Blanbeuren

Vorbereit. auf alle Schulprüf. in gymu. u. realist. Richtung; vorzügl. Pension, gewissenh. Erziehung. Zurückgebliebene holen das Versäumte ein. Spez. Einjährigen-Examen.

Erfolgreichste Anstalt in Württemberg.

Direkt. u. Ref. kostenlos vom Begründer und Leiter K. Stracke.

Pariser Börse.

Zeitgeschäfte in französischer 3% Rente mit geringem Kapital großen Gewinn erzielend. Wegen näherer Auskünfte bitte an die Französisch-Deutsche Bank, 4 Rue Chatelet, Paris, zu schreiben. F8

10-klassige höhere Privatmädchenschule

von Oberlehrerin Luise Spies,

Rheinstraße 28.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 19. April. Anmeldungen nimmt täglich entgegen von 12-1 und 3-4 Uhr.

Die Vorsteherin.

Ich habe einen grösseren Posten Möbel, besonders:
 Einzel-Möbel für Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, sowie
 Schlafzimmer-Möbel, Ziermöbel etc.
 zu ausserordentlich billigen Preisen

zum Ausverkauf gestellt und mache auf diese günstige Gelegenheit hierdurch aufmerksam.

Der Verkauf der zurückgesetzten Möbel findet vom 15. März bis 10. April cr. statt.

Adolph Dams,

Möbel-Fabrik Wiesbaden, Webergasse 4.

Als Konfirmations-Geschenke

empfehle ich zu den

billigsten Preisen alle Toilette-Artikel,

als:

Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Hutbürsten, komplette Bürsten-Garnituren, Schuhlöcher, Schuhknöpfe, Taschenspiegel, Handspiegel, Haarnadelkasten etc.

in: Celluloid
Ebenholz
Elfenbein
Schildpatt
Silber

sowie: Nagel-Stuis (Mk. 0,80—225,00 p. St.)
Reise-Neccessaires (von Mk. 3,50 an)
Reise-Rollen (von Mk. 0,75 an)
Kristall-Garnituren
Kristall-Zerstäuber

Dr. M. Albersheim,

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Fernsprecher 3007.

K 165

Versand gegen Nachnahme.

Illustr. Katalog kostenlos.

Erstklassiges Spezialgeschäft für alle Fluß- u. Seefische!



Telephon 453!



Gegründet 1886!

Niedrige Zufuhren! Nur beste Qualitäten! Größte Auswahl!

Prima Schellfische, große 30-40 Pf., im Ausschnitt 40-50 Pf., kleine Schellfische 25 und 30 Pf., Backfisch ohne 2-4-pfund. Cablian 30 Pf., Cablian im Ausschnitt 40 bis 50 Pf., Merlan 40-50 Pf., Seehel, hochfein, 60-70 Pf., Schollen 80 Pf., Matreien 60 Pf., 50 Pf., kleine Seerungen 1,50, kleine Steinbutt 1,20-1,50, f. Zander 1.-, lebendfrische Hechte 1,20, Rheinlanger, wie leb., 1,50-1,60, rotfl. Salm 1,20, hochf. Lachsforellen, extraf. Angelfischel, unübertroffene Qualität, 60-70 Pf., Nordsee-Cablian, nur das Beste, 60-70 Pf., Hechte, Schleien, Karpfen, Forellen, Gummern u. dgl. Zeeuscheln 100 Stück 60 Pf.!

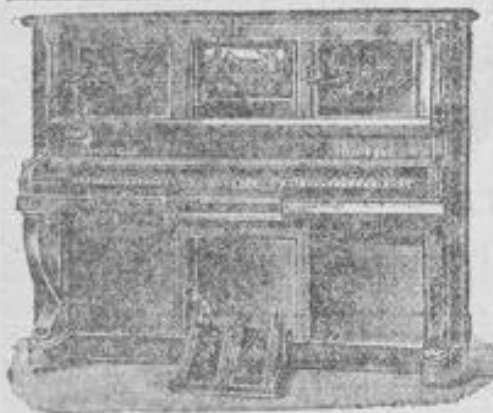
Matjes-Feringe, meine Marke: „Ohne Gleichen“, 30 Pf.!
Bratbückinge St. 8 u. 12 Pf., Dhd. 90 Pf. u. 1,40, Salzheringe St. v. 5 Pf. an, Dhd. 55 Pf., ff. Ochsenmaulsalat (speisefertig mit Mixed Pickles garniert) 1-Pfd.-Dose 70 Pf., 2-Pfd.-Dose 1,30 Mk.

Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-Löbtau.
Sauggas, Leuchtgas, Benzin, Rohöl etc.
Motore.
(Da 1710) P 101

Genua. Grand-Hôtel Miramare.

Neues Hotel allerersten Ranges.

Grossartige Lage und Fernsicht. Prachtbau. (Ue 655b) P 191



Fertig zum Phonola-Spiel.

Anfertigung in allen Holz- u. Stilarten.

Die SOLODANT- PHONOLA-PIANOS

sind die Vereinigung der Solodant-Phonola mit Klavieren nur erstklassiger Marken, wie Mühlner, Böhmisch, Schiedmayer etc. etc.

Vorführung jederzeit
im Phonola-Saal
Kirchstrasse 33.

Generalmusikdirektor Professor
Max Schillings über das
PHONOLA-PIANO: „Eine einzig-
dastehende Einrichtung zum
Ausgleich von Wollen und
Können in der Kunst des
„Klavierspiels.“

Druckschriften
gratis und franko.

Preis Mk. 2250-3100.

Meisterspiel-Klavier „DEA“.

Alleinverkauf für Nassau:



Fertig zum Hand-Spiel.

Anfertigung in allen Holz- u. Stilarten

Musikhaus Franz Schellenberg, Wiesbaden, Kirchstr. 33, Pt. u. I.

Gegr. 1864.
Teleph. 2458.

Rhein- und Taunus-Klub

Wiesbaden. E. V.



Abfahrt Wiesbaden 7³⁰ Uhr vormittags. Schwalbach an 8³⁰ Uhr.
Beginn der Fasnachtsfeier: Ueber die Platte — Ranschled —
Riesemühle und Gerolstein (Baar) — Lauckenmühle —
Camberger Mühle (Weissenhorn — Frosberg) — Lorch
(Essen Hotel „Zur Krone“ und Hotel „Zur Traube“). Es wird ge-
beten, Frühstück mitzunehmen, da unterwegs keine Gelegenheit
geboten ist. Tischkarten (Essen mit 1/2 Fl. Wein 2,50 Mk.) er-
hältlich an den bekannten Verkaufsstellen. F 419
Führer: die Herren Wihl, Boragasser und Wihl, Gerhardt.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Friedrichstraße 20.

Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung

am Freitag, den 26. März 1909, abends 8¹⁵ Uhr, im
Saale des Turnvereins Wiesbaden, Hellmuthstraße 25, dahier.

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1908,
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der nach § 24 der Satzungen auscheidenden Herren: Sanowitz **Wilhelm Kraft**, Fabrikant **Hermann Petmecky**, Schuhmachermeister **Emil Rumpf**, Kaufmann und Stadtrat **Carl Spitz**.
3. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1908,
4. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns aus 1908,
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemerkten ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1908 und das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stand vom 1. Januar 1909 sofort, der ausführliche Geschäftsbericht von **Dienstag, den 23. März 1909**, an in unserem Geschäftslokal offen liegt und Druckexemplare in Empfang genommen werden können, sowie in der Generalversammlung aufgelegt werden. F 372

Wiesbaden, den 17. März 1909.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Hirsch. Sehnert. Saueressig. Frey. Schlenker.

Das ist welche

für beste Qualität bürgt.

F 65

Dr. Oetker's Vanillin-
Zucker

Ist der beste und billigste Ersatz für Vanille.
Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Buchhandlung Arthur Schwaedt,

verlegt nach

Rheinstrasse 37 (ehemaliges
Kaiser-Panorama),

empfiehlt

Grosses Lager in Geschenk-Literatur.
Schulbücher für alle hiesigen Schulen.
Reichhaltige moderne Leihbibliothek.

Mor

Welcher H

In den
den jungen
soßen, und
einem Lehr-
den sogenan-
1908 hat di-
dandmetern
Eltern an ih-
finden fönn-
büchen nicht
nehmen. Da-
gegen die
gammung; di-
linge annim-
umfang ober-
durch die Aus-
antere Verin-
der Bechlinge
Lehrherr, we-
gegen die Be-
werden.

Die alte
mindestens
Ehrenrechte
eingeführt
fähigungsna-
andere nur
zu beurteilen
mündern, die
werter durch
manden Ri-
vor Einführ-
nachweis bu-
Redoch ist di-
gegen eine
als es zu be-

Regel ist
selbst eine
gesagt „eine“
prüfung in
in welchem
er überhaup-
Kernsätze
sind und
männlicher
ung. Es
prüfung be-
treibt, oder
gemacht, sp-
ein, auch

Sin

Bild. i. m.
und Bluto

129.
ung.
es:
r".
8^u Uhr.
chied —
ühle —
Lorch
wird ge-
genheit
(K.) er-
F 419
erhardt.
pflicht.
hr, im
dahier.
908,
er nach
helm
machere-
Spitz.
rechnung
ung des
ammlung
gaben,
es 1908
ar 1909
den
agt und
in der
F 372
den.
her.
F 65
ed,.
tur.
ulen.
Stilarten
58.

Welcher Handwerker darf Lehrlinge annehmen?

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

In den nächsten Wochen entlassen die Schulen Tausende von jungen Leuten, welche sich dem Handwerkerstand widmen wollen, und es entsteht für die Eltern die Aufgabe, sich nach einem Lehrenten zu umsehen. Ich fürchte, das Geschick, betr. den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis, vom 30. Mai 1908 hat die Auswahl unter den zur Anleitung berechtigten Handwerkern sehr beschränkt, vielfach in dem Maße, daß die Eltern an ihrem Wohnort überhaupt keinen Lehrherrn werden finden können. Denn die wenigen vorhandenen „Meister“ dürfen nicht eine beliebige große Zahl von Lehrlingen annehmen. Das verbietet bei Strafe bis zu 150 Mark die gegen die sogenannte Lehrlingszuchterei bestehende Bestimmung; dieselbe liegt vor, wenn ein Lehrherr so viel Lehrlinge annimmt, daß deren Zahl im Verhältnis zu dem Umfang oder der Art seines Gewerbebetriebes steht und dadurch die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheint. Die andere Verwaltungsbehörde kann dem Lehrherrn die Zahl der Lehrlinge, die er halten darf, vorschreiben, doch kann der Lehrherr, wenn er sich hierdurch ungebührlich beschränkt glaubt, gegen die Behörde im Verwaltungsstreitverfahren klagen werden.

Die alte Bestimmung, daß, wer Lehrlinge anstellen will, mindestens 24 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden muß, ist in Kraft geblieben. Neu eingeführt ist aber der dem Lehrherrn obliegende Befähigungsnachweis. Es ist gewiß ein richtiger Gedanke, daß andere nur lehren soll, wer selbst etwas kann. Dies können zu beurteilen, überließ man bisher den Vätern und Vormündern, die sich nach dem Rufe richteten, den sich der Handwerker durch seine Leistungen erworben hatte. Das hat zu manchen Mißverständnissen geführt und man ist wieder zu dem vor Einführung der Gewerbeordnung bestehenden Befähigungsnachweis durch Ablegung der Meisterprüfung zurückgekehrt. Jedoch ist diese Prüfung mit besseren Sicherungsmaßnahmen gegen eine partielle Beurteilung der Leistungen versehen, als es zu den Zeiten der alten Rünfte der Fall war.

Regel ist heute, daß Lehrlinge nur annehmen darf, wer selbst eine Meisterprüfung bestanden hat. Ich habe absichtlich gesagt „eine“ Meisterprüfung; er braucht nämlich die Meisterprüfung nicht in demjenigen Handwerk bestanden zu haben, in welchem er Lehrlinge anstellen will, sondern es genügt, daß er überhaupt in irgend einer Meisterprüfung den Besitz der Kenntnisse eines Meisters nachgewiesen hat. Diese Kenntnisse sind nämlich teils technischer, teils aber auch kaufmännischer Art und verbürgen eine gewisse allgemeine Bildung. Es würde also jemand, der als Maler die Meisterprüfung bestanden hat, später aber nur die Tapeziererprüfung gemacht, später aber lediglich als Klempner tätig ist, befugt sein, auch Tapezierer- bzw. Klempnerlehrlinge anzunehmen,

auch wenn er als Tapezierer bzw. Klempner die Meisterprüfung nicht abgelegt hat. Seine technischen Fähigkeiten in diesem Gewerbe gelten als hinlänglich nachgewiesen, wenn er nach ordnungsmäßiger Lehrzeit eine Gesellenprüfung abgelegt hat, ja, es genügt sogar, wenn er weder eine Lehrzeit noch eine Gesellenprüfung abgelegt hat und nur das Handwerk persönlich und selbständig mindestens fünf Jahre hindurch ausgeübt hat, oder wenn er als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen ist. In der Begründung, welche die Regierung dem Gesetz, betreffend den kleinen Befähigungsnachweis, vom 30. Mai 1908 beigegeben hat, wird großer Wert darauf gelegt, daß ein Meister durch die regelrechte Durchmachung des Entwicklungsstadiums in einem Handwerk auch eine gewisse Festigkeit des Charakters und dadurch die vor allem wichtige erzückerische Befähigung als Lehrherr sich erworben hat.

Noch geringer sind die Anforderungen, wenn ein Handwerker mehrere Gewerbe betreibt, wie es in kleinen Städten und in Dörfern gar häufig der Fall ist. Hier kann die untere Verwaltungsbehörde (das pflegt in mittleren und größeren Städten der Magistrat, auf dem Lande der Landrat, Amtmann usw. zu sein), dem Gewerbetreibenden nach Anhörung der Handwerkskammer die Befugnis erteilen, in allen zu dem Betrieb vereinigten Gewerben oder in mehreren dieser Gewerbe Lehrlinge anzunehmen, wenn der Lehrherr mindestens für eines der Gewerbe das Recht zur Anleitung von Lehrlingen erworben, also wenigstens irgend eine Meisterprüfung abgelegt hat. — Auch abgesehen von diesem Falle, sind die höheren Verwaltungsbehörden berechtigt, Personen, die keine Meisterprüfung gemacht, oder wenn sie zu einem anderen Gewerbe übergegangen sind, in diesem noch nicht fünf Jahre persönlich tätig gewesen sind, auch keine Gesellenprüfung abgelegt haben, dessen ungeachtet die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen widerruflich zu erteilen. Bevor die Behörden dies tun, sollen sie die Handwerkskammer und die Innung des betreffenden Ortes hören, auch wenn der Handwerker nicht Mitglied der Innung ist.

Eine Erleichterung tritt auch noch dem Tode eines Handwerkers für den Vertreter ein, der für Rechnung der Witwe oder der minderjährigen Erben das Geschäft fortführt. In Handwerksbetrieben, welche nach dem Tode des Gewerbetreibenden für Rechnung der Witwe oder minderjährigen Erben fortgeführt werden, sind 1½ zum Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Lehrherrns als Vertreter zur Anleitung von Lehrlingen auch Personen befugt, welche eine Meisterprüfung nicht bestanden haben, sofern sie nur einem der oben von mir als Voraussetzung für die technische Ausbildung angegebenen Erfordernisse entsprechen, also entweder nach ordnungsmäßiger Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden oder fünf Jahre selbständig gewesen sind. Die untere Verwaltungsbehörde kann Personen dieser Art als Vertreter des Lehrherrns auch in anderen Fällen bis zur Dauer eines Jahres die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erteilen, z. B. im Falle längerer Erkrankung eines Meisters oder beim Austritt des bisherigen Vertreters aus dem Geschäft. Die hierdurch zulässige Dauer der Vertretung kann von der höheren

Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Handwerkskammer verlängert werden.

Unverändert geblieben sind die Vorschriften über die Rechte und Pflichten beider Teile während der Lehrzeit. Änderungen sind jedoch getroffen hinsichtlich der Prüfungszeugnisse von Lehrverhältnissen: gewöhnlichen Unterrichtsanstalten und Prüfungsbehörden, Erhöht ist ferner, daß die gesetzliche Bestimmung, wonach der Lehrvertrag schriftlich abzuschließen ist, keine Anwendung finden soll, wenn ein Vater seinen Sohn in die Lehre nimmt. Es soll in diesem Falle eine schriftliche Anzeige an die Handwerkskammer genügen.

Die neue Forderung zur Ablegung einer Meisterprüfung schneidet tief in die bestehenden Verhältnisse ein, da sie kaum der zwanzigste Teil unserer selbständigen Handwerker gemacht hat. Der Gesetzgeber mußte deshalb, wenn die jungen Leute überhaupt einen Lehrmeister finden sollen, unbedingt für eine Reihe von Jahren Ausnahmsvorschriften zugunsten der älteren Handwerker erlassen. Er hat dies für die vor dem 1. Oktober 1879 geborenen Handwerker getan, wenn sie vor dem 1. Oktober 1908, dem Tage des Inkrafttretens des neuen Gesetzes, bereits mindestens fünf Jahre selbständig waren und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besaßen. Da die Voraussetzungen für diese Befugnis ja immerhin nicht ganz einfache sind, wie die zahlreichen Anfragen beweisen, die uns aus unserem Leserkreise kamen, so verlangt der Gesetzgeber, daß solche Personen, welche diese Ausnahmebestimmung für sich in Anspruch nehmen, dieselbe ein Gesuch an die untere Verwaltungsbehörde richten. Die Behörde hat nicht die Befugnis, das Gesuch nach ihrem Belieben zu bewilligen oder abzulehnen, sondern sie ist verpflichtet, dem Handwerker die Befugnis auszusprechen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen. Es empfiehlt sich, diesem Gesuch, das ganz kurz sein kann, einen Geburtschein, eine Bescheinigung über die zurückgelegte Lehrzeit und das Prüfungszeugnis als Geselle und die Bescheinigung über fünfjährige Niederlassung oder Stellung als Werkmeister beizulegen.

Handwerker, bei welchen diese vielfachen Voraussetzungen nicht alle zutreffen, sondern eine oder die andere fehlt, z. B. ein Handwerker ist erst nach dem 1. Oktober 1879 geboren oder er war am 1. Oktober 1908 noch nicht fünf Jahre selbständig usw., haben keinen Anspruch darauf, daß sie die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erhalten. Die Behörde ist jedoch berechtigt, bei persönlicher Tätigkeit des Handwerkers ihm die Befugnis trotzdem zu erteilen.

Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß außer den Vorstandsmitgliedern der Innungen und Gewerbevereine nur sehr wenigen Handwerkern diese Vorschriften ganz klar sind. Es drängt sich die Frage auf, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen für den Handwerkerstand außerordentlich wichtigen Gegenstand in einer Weise zu regeln, die den Beteiligten das Verständnis der gesetzlichen Vorschriften ermöglicht hätte. Gegenwärtig ist die eine Vorschrift derartig auf die andere aufgepfropft, daß sie die Erkenntnis der historischen Entwicklung unserer Gesetzgebung zwar erleichtert, das Verständnis des geltenden Rechts aber erschwert.

B. Marxheimer,

feine Herrenschneiderei,

Wilhelmstrasse 26.

Die Neuheiten für Frühjahr und Sommer sind in selten grosser Auswahl eingetroffen und bitte ich um gefl. Beachtung meiner Schaufensterauslage.



Der beste Glühstrumpf!

Vereinigt grosse Haltbarkeit mit höchster Leuchtkraft. — Reicht zu haben in allen einschlägigen Geschäften, die durch das rote Auer-Löwen-Plakat kenntlich sind.

Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Kinder u. j. Mädchen

find. schönes Heim, so wie gewöhnlich. Pflanz. Größte u. beste, Aus- und Blumensort. Preis viertel 200 Pf.

SEL. L. Knochloch, Rauterbach, Württemb., Schwabm.

Das ist falsch!

Wenn künstl. Zähne nicht ganz fest sitzen, sind sie deshalb nicht unpassend, sondern man benutze Apollonpulver aromat.

(g. a. 5166) u. sie werden die gewünschte Festigkeit sofort erhalten. A. Wächte 50 Pf., n. ausw. 60 Pf. in Packen, in d. Vittoria-Apothek, Rheinstr. 41; Droq. Vorbus, Launstr. 20; Droq. Sanitas, Mauritsstr. 3; Droq. Porzehl, Rheinstr. 5; Droq. V. Siebert, Marktstr. 9; Adler-Droq., Dismardring 1; Droq. Otto Lillie, Moritzstr. 12.

Flechten, F 140

Hautausschläge,

Mitesser, Sommerdrossel, gelbe, rote Fleck., das heißt Dr. Kuhn's Chigert-Schwefelmilch-Seife. Man beachte Dr. Kuhn. Esst nur v. Frz. Kuhn, Aronenspark, Nürnberg. Hier in Woth, Droq. u. Parfüm. Sanitas-Droq., Mauritsstr. 3.

Gasthaus zum weißen Hirsch,

Sirigataden 26.

Heute Donnerstag, den 18. März; Metellsuppe, wozu ergebenst einladet Karl Rosenberger.

Zur Quelle,

Germania-Bräuerei, Reingr. 99.

Heute Donnerstag; Metellsuppe, wozu höflich einladet V. A. Karselring.



Parkett-

ROSE

Damit behandelte Böden können rasch gewischt werden, ohne daß sich Flecken bilden und der Glanz verloren geht.

Kein Staub!
Kein Geruch!
Keine Glätte!
Große Ausgiebigkeit!

Parkett-Seife

Marke Rose — bestes, einfachstes und billigstes Reinigungsmittel selbst für die dunkelsten Böden. Vollster Erfolg für Stahlspläne und Terrazzin.

Kein Staub! ... Leichteste Arbeit! ... Naturheile Böden! ...

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Bodenwischse

für Parkett, Linoleum, Gestrichene Böden.

Fabrikanten: Vereinigte Farben- und Lackfabriken G. m. b. H. vormals Finkler & Meisner, München X.

Vertreter: J. G. Kipp, Frankfurt a. M.

Lager in amerik. Schuhen.

Austräge nach Mass. 299

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Für die Reise.

Reise, Schiffs- u. Kofferstoffe werden billig verkauft Neugasse 22, 1 Etod.

Fremden Pensionen**Pension.**

F 160
Für einen Schüler wird gute Pension
gesucht, in welcher Gelegenheit zu franz.
ob. engl. Konversation geübt wird. Off.
unt. H. 255 a. d. Tagbl.-Verlag.

Ein die zwei Jim.,
unmöbliert oder
möbliert, mit vor-
züglicher Pension u. Bedienung
bei einzelner Dame abzugeben.
Rheinstraße 64, 1. Etg.

Schüler finden angenehmes
Heim in guter
Familie. Vorzügl. Verpflegung.
Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Eckensdorfstr. 2, 1. Etage. B 4390

In feinerer Pension

mit guter Verpflegung sucht alle Dame
mit Kind, zwischen April und Juli
oder später für dauernd 3 unmöblierte
größere Zimmer (nicht Parterre) und
1 Mansarde. Gute, freie Lage er-
forderlich. Offert. unt. F. 296 an
den Tagbl.-Verlag.

Gelucht zu Oheim für meine 2 Töchter
von 18 und 14 Jahren, kath., feine
Familienpension,
wo sich dieselben in freiem Auftreten,
Sprachen und Musik ausbilden können.
Geft. Offerten nebst Referenzen und Preis-
angabe erbeten. sub. H. G. 6182
Rudolf Mosse, Köln. F 111

Pension. F 160
Für einen Schüler der Oberrealschule
wird eine sehr gute feine Pension gesucht.
Off. u. A. H. 255 a. d. Tagbl.-Verl.

Mietverträge
vorrätig im
Tagblatt-Verlag, Langgasse 11.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverleihe

Sofort vorzuziehende Kreditschüsse geben
und Besondere in Erfahrung, das mit nur
direkte Offerte, nicht aber solche von
Bermittlern befreit. Der Verlag.

Kapitalien-Angebote.**Ich habe**

kleine und große Kassen 1. Hypo-
thekenkapital nach Wiesbaden,
Hochheim, Sommerberg anzulegen.
60% der Rendite in der Lage zu er-
mäßigen Zinsen u. Provision. —
Geldbittige 2. Hypotheken können
mit der ersten verknüpft werden. —
Bei Verkauf bleiben Hypotheken
zur vollen Höhe stehen. 5884

D. Aberle sen.,
Wallerstraße 2,
Berliner der
Schleisschen Boden-Kredit-
Offizin-Bank.

Ausleihen auf 1. Hypothek
in kleinen und großen Beträgen
in bedeutendes Kapital. Offerten unter
N. 801 an den Tagbl.-Verlag.

Erbenschaften

werden belassen, jedoch nicht
unter M. 5000,—, wenn Testator
verstorben ist. 5896

Buchführungen u. Wechsel
werden diskontiert; Revisionen von
kaufmännischen Unternehmungen,
Büchern und Bilanzen, Durch-
führung von gerichtlichen und
außergerichtlichen Arrange-
ments, Sanierungen. Nähere
Auskunft gibt das Finanzierungs-
bureau **D. Aberle sen.,**
Wiesbaden.

15-20,000 Mh. 1. Hypoth.
auszuleihen.
Kasse Henniger.
Hypotheken- und Immobilien-Bureau,
Hochheimstraße 19.

Auf 1. Hypothek
M. 18,000 auch in die
Umgebung anzulegen. Offerten unter
Z. 64 an die Tagbl.-Gauze-Verl.,
Wilhelmstraße 6.

In verleihe auf 2. Hypothek
sind 10,000 Mh. in beliebigen Beträgen.
Man schreibe unter G. 801 an den
Tagbl.-Verlag.

Kapitalien-Gesuche.**Geldgeber**

erhalten kostenfreien Nachweis guter
Hypotheken
durch **Ludwig Jstel,**
Webergasse 16 — Fernspr. 604.

5000 Mh. Hyp. (Stadt) sofort
an verkaufen.
Off. u. T. 800 an den Tagbl.-Verlag.

Auf 2. Hypothek gesucht
werden 5000, 10,000, 15,000, 30,000
50,000 Mh. Solortige Auskunft
wird erteilt auf schriftl. Anfragen unter
H. 8432 an den Tagbl.-Verlag.

1200 Mark

von tüchtiger Geschäftsfrau, Witwe, mit
eigenem Geschäft u. Haus, gep. doppelte
Sicherheit u. hohe Zinsen auf 1/2 Jahr
zu leihen gesucht. Off. unter W. 222
an den Tagbl.-Verlag. B 4484

6-7000 Mark

mit Nachsch. gegen gute Sicherheit, sof.
abzurufen, Selbstverleihen, verb. um Adresse
F. 801 an d. Tagbl.-Verlag abgeben.

6-8000 Mh. Nachhypothek
gekauft. Offert.
unter J. 2949 an den Tagbl.-Verlag.

8000 Mark zu 5%
von pflichtlichem Jinszahler auf ein
Wirtschaftsgrundstück bei Wiesbaden, Lage
48,000 Mh., Bebauung 20,000 Mh., auf
gleich gesucht. Off. unter P. 797
an den Tagbl.-Verlag.

6-10,000 Mark 2. Hypothek
n. d. L. gef. Off. H. 801 Tagbl.-Verl.
10-15,000 Mark,
2 Hypothek, gesucht. Offerten unter
E. 775 an den Tagbl.-Verlag.
12-15,000 Mh. 2. Hyp. gesucht.
Off. u. G. 801 an d. Tagbl.-Verlag.

Auf 1. Hypothek
und gute Sicherheit 20,000 Mh. auf
ein neues Anwesen gesucht. Geft.
Offerten unter A. 305 an den
Tagbl.-Verlag.

20-25,000 Mark
1. Hypothek 4 1/2-5% gesucht. Off.
unter H. 801 an den Tagbl.-Verlag.
20-25,000 Mark
2. Hypothek n. d. Landesbank gesucht.
Off. u. D. 775 an den Tagbl.-Verlag.

35,000 u. 50-60,000 M.
auf feinste 2. Hypothek gesucht. Offerten
u. H. 292 an d. Tagbl.-Verl. erbeten.

2. Hypothek,
33-40,000 Mark, von tüchtigem Ge-
schäftsmann gesucht. Offerten unter
H. 280 an den Tagbl.-Verlag.

64,000 Mark
gegen gute erste Hypothek
(doppelte Sicherheit) auf ein sehr
rentables Wohn- und Geschäftshaus
im Innern der Stadt in
sehr vorzüglicher Lage gesucht.
Off. u. H. 292 a. d. Tagbl.-Verl.

Immobilien

Sofort vorzuziehende Kreditschüsse geben
und Besondere in Erfahrung, das mit nur
direkte Offerte, nicht aber solche von
Bermittlern befreit. Der Verlag.

Immobilien-Verkäufe.

Villen und Etagenhäuser,
Geschäftshäuser
und Grundstücke
sich zu verkaufen durch
Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 708, Friedrichstraße 11.

Beabsichtige meine in nächster Nähe
des Kurortes gelegene
hochherzige Villa,
der Natur entsprechend eingerichtet, von
schönem großen Garten umgeben, unter
günstigen Bedingungen preiswert zu
verf. Off. u. G. 800 a. d. Tagbl.-Verl.

Neue reiz. Villa
am ausg. Kurort, 8 Jim. u. viele, mit
allen Bequemlichkeiten einger., für
72,000 Mh. zu verf. oder auf länger zu
verm. Off. u. H. 290 Tagbl.-Verlag.

Neue moderne Villen
in feiner ruhiger Lage 1. verkaufen.
Preis: 28,000 Mh.
34,000 Mh.
58,000 Mh.

Julius Allstadt, Schillerstraße 13.
Villen zu verkaufen.
Einige schöne Villen verschiedener
Größe sind preiswürdig zu verkaufen.
Anfragen erbeten unter H. 801 an
den Tagbl.-Verlag.

Kleinere Villa
Biederstraße 7 für 52,000 Mh. zu ver-
kaufen oder zu vermieten.

Kleines Haus,
w. 6% rentiert, billig zu verkaufen.
Off. u. G. 801 an den Tagbl.-Verlag

Haus-Verkauf,
und
Tausch!

Wegen Verzuges verkaufe mein
hochherzige Villa in Wiesbaden
in feiner Lage zu Wiesbaden
unter günstigen Bedingungen, bei
unverzüglichem Kauf unter 100,000 Mh.
ohne Anzahlung! Das Haus
eignet sich ganz besonders
für Wein- oder
Spirituosen-Groß-
handlung, da große
helle Kellereien vorhanden!
— Event. nehme in Tausch!
herrschaffl. Etagenhaus in Rhein-
Großstadt, gute Hypothek oder
Rückkaufbedingung. — Offerten auch
von seriösen Vermittlern unter
H. N. 1082 an Hansen-
stein & Vogler A.-G.,
Köln, erbeten. F 68

Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 708, Friedrichstraße 11.

Wohnungshalber 5885
Villa auf der Kollschhöhe, 9 Jim.
mit allem Zubehör, zur selbstge-
richtlichen Lage von 10,000 Mh.
zu verkaufen. — Besondere sind
Lagen sehr wichtig. — Bei Ver-
kauf würde Etagenhaus oder
Haus in Zahlung genommen.
Offerten u. H. 64 an Tagbl.-
Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6.

Villa am Rhein,
Nähe Wiesbaden, mit großem Park,
Stallung wegen Wegzug zu verkaufen;
eventuell wird ein gutes 6-Zimmerhaus
in guter Lage in Zahlung genommen.
Offerten von Selbstkäufer unter H. 64
an die Tagbl.-Haupt-Agentur,
Wilhelmstraße 6. 5884

Menten-Haus
an der Rheinstraße zu verf. oder zu
verkaufen. — Erste Hypothek auf
10 Jahre fest, zweite Hypothek von
40,000 Mh. muß abgelöst werden. —
Offerten von Selbstkäufer unter H. 64
an die Tagbl.-Haupt-Agentur,
Wilhelmstraße 6. 5884

hochrentable Herrschaft,
ca. 10,000 Mh. groß, in Rommern, zu
verkaufen. Ca. 4000 Mh. Wds. zum
größten Teil schlagbar, 3000 Mh. Wds.
in hoch. Kultur mit Ställe, 600 Mh.
erträgliches Vieh u. Koppeln, sehr fruch-
reiche Seen u. Karpenteich. Schloß im
alten Park. Preis 1 1/2 Millionen Mh.,
Anzahlung ca. 400,000 Mh. Ang. unt.
H. 822 an Hansenstein & Vogler
A.-G., Cassel. F 68

Baukapital Bekand
b. zu verf., ev. mit Baukapital. Off.
unter H. 801 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien-Kaufgesuche.
Bäckerei auf dem Land
zu kaufen gesucht. Offert. u. H. 113
an den Tagbl.-Verlag. B 4372

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkaufe

In diese Rubrik werden
nur Anzeigen mit Überschrift
aufgenommen. Das Verzeichnis einzelner
Werte im Text durch sehr Schrift zu entnehmen.

Rigarren-Geschäft,

gutgehendes, in wegen schwerer
Krankheit sofort zu verkaufen. Näheres
im Tagbl.-Verlag. B 4440 Om

Elegantes Gehmaß,

1,75 groß, schnell, schenkel, korrekt,
preiswert zu verf. Parkstraße 59,
Gangway Eingangsstraße.

Ein Paar mit Gehmaß
u. leicht, federweichen billig zu verf.
Beirl. Wilhelmsstraße 9. B 4552

Für Villenbesitzer.
Großer wachsender Hund (Neufund-
länder) zu verkaufen. Näheres im
Tagbl.-Verlag. Ly

2 schöne Tadel, Mannchen, 8 W., a.
billig zu verf. Gerdstraße 21, Verl.

Neufundländer, 24 Rmr. h. zu verf.
Sofal, Kantenbalken, 10, 2 r. B 4545

Kanarienvogel u. Weibchen zu v.
Sofal, Weibchen, 31. Vogelkutterhandl.

Nasse-Kanarienvogel, rein Seifert,
Weibchen, 4. Kantenbalken. B 4151

Gef. sah neue Damenkleider
sehr bill. u. v. M. Weberstraße 9, 1.
O. Schm. Angas, D. Blusen.

Kleid, Polster, billig abzug. Goben-
straße 4, 3 rechts. B 4520

Gebrauchte Noten zu verkaufen,
wie Mozart-Sonaten, Lohengrin etc.
Alexanderstraße 10. 5872

Gutes Millard,
Gefährlich, Poros zu verkaufen
Hochheimstraße 28. Wirtschaft.

Steg, rote Tuchportieren billig
zu verf. Schwalbacherstraße 32, 2. St.

Planino (Schiedmaner),
vorzüglich erhalten, zu 320 Mh. zu
verf. Elbstraße 6, 1. r. B 4557

Gr. rein spielender Grammophon
bill. Hochheimstraße 62, 1. r.

Neues eleg. Mah. Doppelschlafzim.
(Wirtszimmer), kompl. f. 575 Mh.
abzugeben. Baum. Kirchstraße 22.

15 Betten, Kleider- u. Küchenstr.
1 gr. Eiderdackel, 4 Eiderdackel-
4 Eiderdackel, 6 Eiderdackel, 2 Eiderdackel.
halber b. Kleiderstr. 3. Tel. 3930.

Gut erhaltene Möbel:
Betten, Schränke, Sofas, Tische,
Stühle u. dgl. mehr preiswert abzu-
geben. Gneisenstraße 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Für Brautleute.
Ein Salon, fast neu, hochmodern,
bill. zu verf. Gneisenstraße 10, Parterre.
Off. u. H. 800 an den Tagbl.-Verlag.

Wegen Verzugs zu verf.: Garn,
Kamell, Sofa m. 2 gr. braunen, Seff.,
napp, Tisch, hochfein. Sofa, Gasfisch,
napp, Piano, H. Boden, Küchenstr.,
2 Capes, Etagen, Gasfisch ufm.
Elbstraße 17, 2. l.

Gef. sah neue Damenkleider
sehr bill. u. v. M. Weberstraße 9, 1.
O. Schm. Angas, D. Blusen.

Kleid, Polster, billig abzug. Goben-
straße 4, 3 rechts. B 4520

Gebrauchte Noten zu verkaufen,
wie Mozart-Sonaten, Lohengrin etc.
Alexanderstraße 10. 5872

Gutes Millard,
Gefährlich, Poros zu verkaufen
Hochheimstraße 28. Wirtschaft.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Ein vollständ. Bett, Gasfisch,
schöne gr. Bodenwanne zu verkaufen
Hochheimstraße 87, 2. links.

Sofort zu verf.: 10 gute Betten,
10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
u. Eiderdackel, 10 Eiderdackel, 10 Eiderdackel.
Biederstr. 10, Parterre.

Gut erh. 1. u. 2. Kleiderstr.,
Bett, Kom., Sofa, Tisch, billig zu
verf. Schwalbacherstraße 32, 2. St.

Umzugshalber zu verkaufen:
1 oval. Tisch 15, Küchenstrant 15,
Wasserbott 250, Lampenbrett 1 M.,
Geldschrank 3, gute Stühle 6,
große Hängeschüssel 250 Mh. ufm.
Biederstraße 14, 1. links. B 4574

Wasserschiff f. Kriseur, w. Warm,
2 Rahmen, kompl. b. Kranenstr. 9.

Laden-Einrichtung zu verkaufen
Gebenstraße 14, Frontispiz-Wohnung,
bei Frau Weiland.

Kolonialwaren-Einrichtungen,
nur meißer. Arb. bill. als jed. and.
Gebenstr. Marktstr. 12, Bds. Späth.

Wegere-Einrichtung
zu verf. Kantenbalken 17.

1 Tisch, 1 Regal, 1 Salzfisch,
Eiderdackel, Ausbaugeisch. Einigkeit u.
Lieber, zu v. Kantenbalken 44, 1. r.

Ausgeh. 1899, Ausgeh. Pferd,
f. Sattel, Wagenbauer, postbillig.
Off. u. T. 797 an den Tagbl.-Verlag.

Fast neues Silberplattiertes
Doppelpanner u. Chaisengisch zu
verf. Hochheimstraße 113. B 4478

Neues hohes, Silberplattiertes
Doppelpanner u. Chaisengisch zu
verf. Hochheimstraße 113. B 4478

Leicht. Gandrauden, w. gebr.,
bill. zu verf. Gneisenstraße 10, Parterre.

R. Riefarren, für Weib. geeg.,
bill. zu v. Hochheimstraße 100. B 4513

Geb. Fahrräder verkauft
E. Scher, Weiden, Hermannstr. 15.

Ein gutes Fahrrad, 2 Rädermaße,
Singer, Uhr, Kleiderstrant, Waage,
kommode, Nachsch. Kom., Sofa bill.
zu verkaufen Hochheimstraße 18.

Stab. S. Rad für 20 Mh.
zu verf. Nau, Hochheimstraße 6.

1 Durmbach-Ofen, 1 gr. Amerikaner
zu verf. Hochheimstraße 11, Parterre.

31. Gasherbe 8, 21. 4 4 Mh.
Kantenbalkenstraße 8, D. P. B 4451

Umzugshalber
eine hübsche 31. Gasherbe u. gang
neuer Riefarren billig zu ver-
kaufen Kantenbalkenstraße 8, 1. links.

Ganz neuer Kinderwagen
billig zu verf. Kantenbalken 2, 2 rechts.

Eleg. sah n. Kinderwagen m. G. R.
billig zu verf. Kantenbalken 10, 1. r.

Kinderwagen u. Stühchen
bill. zu verf. Kantenbalken 8, 3 r.

Kinderwagen u. Sportwagen,
aufammen f. 10 Mh. zu verkaufen
Kantenbalken 33, 1. r. B 4533

Fahrrad mit Freilauf, sah neu,
billig zu verf. Kantenbalken 27, 1. r. B 4567

Fast neuer Gasbrenner, best. Zug,
zu verf. Hochheimstraße 8, 2.

Enail. Badewanne sehr billig
zu verf. Nau, Hochheimstraße 6.

Badewannen 15 Mh.
Gaslampen u. Gasbrenner usw. enorm
bill. b. Deint. Krause, Hochheimstr. 10.

Eiserne Treppe,
leicht geworden, 11 Stiegen, mit
geschmiedetem Geländer, für Garten-
Terrasse sehr geeignet, billig zu ver-
kaufen. Angewiesen in der Schlosserei
Kuhn & Kämpfer, Hochheimstr. 8.

Gef. sah neue Damenkleider
sehr bill. u. v. M. Weberstraße 9, 1.
O. Schm. Angas, D. Blusen.

Kleid, Polster, billig abzug. Goben-
straße 4, 3 rechts. B 4520

Gebrauchte Noten zu verkaufen,
wie Mozart-Sonaten, Lohengrin etc.
Alexanderstraße 10. 5872

Gutes Millard,
Gefährlich, Poros zu verkaufen
Hochheimstraße 28. Wirtschaft.

Morgen Freitag, 19. März, abends 8 Uhr.
im Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27:
Zwei populäre Vorträge
mit Demonstrationen von Jeanne van Oldenbarnevelt.
Spezialistin für Gesang, hygienisches Sprechen und Atemgymnastik in Berlin:
Die Atmungskunst d. Menschen im Dienste der Wissenschaft.
(Zur Heilung von Kehlkopf-, Luftröhren-Katarrhen, Asthma, Verhärtung von
Schwindsucht. Vorzügliches Schönheitsmittel.)

Die Atmungskunst im Dienste der Kunst.

Basis des Gesanges, Deklamation, Sprechens (für Prediger, Lehrer), Komman-
dieren, Erklärung des Trillers.
Billetts zu 2 und 3 Mark (der zweite Vortrag ist eine Wiederholung) in
der Hofmusikhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 12, und
abends an der Kasse. P 409

La Saathauer
in den allerfeinsten Qualitäten empf.
preiswürdigst. Getreide. H. J. Meyer.
Königl. Hoflieferant, Kirchstraße 36.
Telephon 413.

Legehühner,
ab 1 Jahr alt, beste Hühner, liefert
franko, Garant. 100 Pf., je 1 Stamm
= 12 St. Hühner und 1 Hahn für
27 Mk. Netto, Porto. Zur Probe 3 St.
für 7.50 fr. (Brosch. 1431) P 3
H. P. Reich, Breslau 11/135.

Die be
Herrn u. Damen: Bedarfartikel.
Kat. gratis u. fr. H. Grosse, Gummi-
Berl., Magdeburg 32, Postfach. P 165

Wiesbadener Krippen-Verein. G. V.
Freitag, den 26. März, abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 37, bei Frau
Kaufes:
Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Vorstandswahl, 3. Jahresbericht,
4. Kassenbericht und Wirtschaftsvoranschlag, 5. Bericht des Rechnungs-Prüfungs-
Aussschusses, 6. Änderung des § 23 der Statuten, 7. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand. P 220

Neelles Möbelgeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Kasten- u. Polster-
möbeln, besonders große Auswahl in Speise-, Wohn-, Schlafzimmern und
Küchen vom einfachsten bis zum modernsten Stil, unter weitgehender
Garantie, und zu den günstigsten Zahlungsbedingungen. R 3591

Eigene Schreinerei und Tapezierwerkstätte.
Anton Maurer, Schreinermeister, Sedanplatz 7.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Ausgang. 11-12½ Uhr: Konzert
in der Kochbrunnen-Trinkhalle.
4 Uhr: Konzert. 8 Uhr: Konzert.
Königl. Schauspiel. Abends 7 Uhr:
Der schwarze Domino.
Residenz-Theater. Abends 7 Uhr:
2 x 2 = 5.
Kais. Theater. Abends 8.15 Uhr:
Uriel Acosta.
Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr:
Die 9 Garpringstien.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr:
Konzert.
Scala-Theater. Abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Biophon-Theater. Wilhelmstraße 6.
(Hotel Monopol). Nachm. 4.30-10.
Biophon-Theater. Taunusstraße 1.
Vorstellungen von 4 Uhr nachm.
bis 10 Uhr abends.
Deutscher Hof. Täglich Konzert.

Kulturklub. Runkfalon, Taunusstr. 6.
Runkfalon-Bistro. Wilhelmstraße 54.
Sanger Runkfalon. Taunusstr. 4 u. 6.
Die Chemische Sammlung Kunst-
gewerblicher Gegenstände im Hdt.
Leihhaus. Neugasse 6. Eingang von
der Schulgasse. In dem Publikum
zugänglich. Mittwochs und Samstags,
nachm. von 3-5 Uhr.

Damen-Klub G. V. Oranienstr. 15. 1.
Für Mitglieder geöffnet von
morgens 10 bis abends 10 Uhr.
Verein für unentgeltliche Auskunft
über Wohlfahrts-Einrichtungen und
Bedürfnisse für Armenmitten.
Täglich von 6 bis 7 Uhr abends.
Kathaus (Arbeitsnachweis, Anteil
für Männer).

Die Bibliothek des Volkshauses.
Bereits haben jedermann zur Ver-
fügung stehen. Die Bibliothek 1
(in der Schule an der Gasse 11)
ist geöffnet: Sonntags von 11 bis
1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr
und Samstags von 5 bis 8 Uhr;
die Bibliothek 2 (in der Wäcker-
schule): Dienstags von 5-7 Uhr,
Donnerstags und Samstags von
5-8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der
Schule an der oberen Meinhof-
Gasse 9): Sonntags von 11-1 Uhr, Donner-
stags und Samstags von 5 bis
8 Uhr; die Bibliothek 4 (Stein-
gasse 9): Sonntags von 10-12 Uhr,
Donnerstags und Samstags von
5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 5 (Haupt-
bibliothek in d. Gutenbergstraße):
Sonntags von 10 bis 12 Uhr,
Mittwochs und Samstags von
4 bis 7 Uhr.

Volkshaus, Friedrichstraße 47.
Geöffnet täglich von 12 Uhr mittl.
bis 9½ Uhr abends. Sonn- und
Feiertags von 10-12 u. 143-3
Uhr geöffnet. Eintritt frei.
Unentgeltliche Rechtsauskunft für
Armenmitten in Kasse. Sprech-
stundenplan für März 1909:
Elbville: Montag, 22. 11½ Uhr.
Langenschmalbach: Donnerstag, 18.,
10½ Uhr.

Hochheim: Mittwoch, 21., 9½ Uhr.
Nomburg: Freitag, 26., 10½ Uhr.
Eben: Freitag, 26., 3 Uhr.
Geheimrat Meyer in Wiesbaden.
Geheimrat Meyer in Wiesbaden.
Geheimrat Meyer in Wiesbaden.
Geheimrat Meyer in Wiesbaden.
Geheimrat Meyer in Wiesbaden.

Arbeitsnachweis des Christl. Arbeiter-
vereins: Seidenstraße 13, bei
Schumacher Fruch.
Zentralstelle für Krankenpflegerinnen
Abteilung 2 (für höhere Berufe)
des Arbeitsnachweises für Frauen,
im Rathaus. Geöffnet von 10 bis
12 u. 13-17 Uhr.

Arbeitsnachweis im Rathaus, unent-
geltl. Stellenvermittlung. Dienst-
stunden von 8-1 u. 3-8 Uhr.
Männer-Abteilung für alle Berufe.
Abteilung für Gelf. und Schen-
wirtschaftsgewerbe für männliche
Hotelangestellte. (Wuch Sonntags
geöffnet von 10-12 Uhr.)
Frauen-Abteilung, für weibliche
Hotelpersonal, höhere Berufsarten,
Verkaufstinnen, Dienstmädchen,
Wald- und Kupferfrauen.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium
Lehrstunde: Oranienstraße 15. 1.
Bücherausgabe täglich von 10 bis
7 Uhr. Ausleihstelle für Frauen-
bedürfnisse: Wilhelmstraße 1.
Verein für Kinderorte. Täglich von
4-7 Uhr, Steingasse 9. 2. und
Weichstr. Schule, Vort. Verghort
a. d. Schulberg. Anabenhort,
Hilfsschule, Johann. Ludwig-
Gort, Lehrtruppe. Hilfskräfte zur
Mitarbeit ermuntert.
Verein für Christenfräule. Weib-
stelle: Rutenstraße 22.

Vereins-Nachrichten

Verein Wiesbadener Presse.
Tamenklub. (G. V.) Nachm. 8.30
Uhr: General-Versammlung.
Turnverein. Abends 8.30-8 Uhr:
Damen-Turnen. Fechten. Gesang-
Probe.
Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abt.
Wiesbaden. Abends 7 Uhr: Gene-
ralversammlung.
Hilfsharmonie. Abends 7.45 Uhr:
Orchesterprobe.

Freie kirchlich-soziale Konferenz.
Abends 8.30 Uhr: Vortrag.
Turagelgesellschaft. 8.30 bis 10 Uhr:
Kürturnen der Männerabteilungen.
Wiesbadener Athleten-Klub. 8.30 U.
Lebung.

Mollersche Stenographen-Gesellschaft.
Abends 8.30-10 Uhr: Lebung.
Gesangverein Preußian. Abends
8.30 Uhr: Probe.
Christlicher Verein junger Männer.
Dohmerstraße 20. Abt. 1 St.
8.30: Kolonnenchor-Probe.
Christlicher Arbeiter-Verein. 8.30 U.
Gesangprobe.

Männer-Turnverein. Abends 8.45:
Kürturnen der aktiven Turner
und Sozialist.
Sprachenverein 1903. Hotel National,
Taunusstraße 21. Abends 8½ Uhr:
Engl. Konversation.
Nationalistischer Jugend-Verein für
Wiesbaden und Umgebung. Abds.
9 Uhr: Öffentliche Versammlung.

Mittel- u. Taunus-Klub Wiesbaden.
Abends 9 Uhr: Versammlung.
Schneefelle. Abends 9 Uhr: Probe
bei Pauli, Alte Kollfische.
J. D. O. R. Abends 9 Uhr: Zu-
sammenkunft.

Musik- und Vergnügungs-Klub Preu-
sian. 9 Uhr: Rauchabend.
Athleten-Verein Wiesbaden. 9 Uhr:
Lebung.
Krieger- und Militär-Verein. 9 Uhr:
Gesangprobe.

Wiesbadener Militär-Verein. 9 Uhr:
Gesangprobe.
Schiefklub „Wilhelm Tell“. Klub-
lokal: Rainzer Hof. Abends 9 Uhr:
Zufellschicken.
Gesangverein Piederstrass. Abends
9 Uhr: Probe im Rest. Wäcker.

Verein für Stenographie an
Wiesbaden. 9-10 Uhr: Lebung-
abend.
Männer-Quartett Olimpia. 9 Uhr:
Gesangprobe.
Sungaggen-Gesang-Verein. 9 Uhr:
Probe.

Klub Gelfweil. 9 Uhr: Vereinsabend
und Probe.
Wiesbadener Radfahr.-Verein 1884.
9 Uhr: Sozial-Verkehrung.
Dilettanten-Verein Kraus. 9 Uhr:
Probe.

Gesellschaft Strunzer. Abds. 9 Uhr:
Gesangprobe.
Krieger- und Militär-Kameradschaft
Kaiser Wilhelm II. Abends 8.15:
Gesangprobe.

Gesellschaft Gemütlichkeit. Vereins-
abend.
Radfahrer-Verein von 1904. Ver-
einabend.

Fremden-Zeichen

Kurhaus, Kochbrunnen,
Kolonnaden, Kuranlagen.
Königliches Theater, auf
dem Warmen Damm.
Residenz-Theater, Bahnhof-
strasse 20.
Walhalla-Theater, Mau-
ritiusstrasse 1a.

Königl. Schloss, am Schloß-
platz. Die inneren Räume täglich
zu besichtigen. Klassikarten 25 Pf.
beim Schloss-Kastellan.
Militärkurhaus Wilhelms-
Hallenstraße neben dem Königl.
Schloss.

Rathaus, Schlossplatz 6.
Ratskeller mit künstlerischen
Wandmalereien.
Staats-Archiv, Mainzerstr. 61.
Städtische Gemädegalerie,
permanente Ausstellung
des Nass. Kunst-Vereins,
Wilhelmstrasse 20, täglich, mit Aus-
nahme des Samstags, von 10.30 bis
1 Uhr vorm. geöffnet.

Bibliothek des Altertums-
vereins, Friedrichstr. 1. Mont-
ags und Donnerstags morgens von
11-1 Uhr geöffnet.
Hygiea-Gruppe, am Kranzplatz.
Römertor (Heidenmauer), Am
Römertor.

Versteigerungen

Versteigerung eines Nachlasses. Best.
in Mobilien usw., im Bahnhof-
Hotel zu Elbville, born. 9.30 Uhr.
(S. Tagbl. Nr. 125, S. 7).
Hofversteigerung im hiesigen Stadt-
wald, Distrikt Münsberg; Zu-
sammenkunft born. 10 Uhr, am
Restaurant Daniel, Plattenstr. 78.
(S. Tagbl. Nr. 125, S. 20).

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. März.
77. Vorstellung.
30. Vorstellung im Abonnement 22.

Der schwarze Domino.
Romische Oper in 3 Akten von
D. F. S. Huber. Dichtung von
Eugene Scribe.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Personen:
Bord Offort. . . . Herr Engelmann.
Graf Julian. . . . Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.
Graf von Wäckeren. Herr Hentz.

Volkstheater.

(Dogeimerstraße 15, Kaiserhof).
Direktion: Hans Wilhelm.
Donnerstag, den 18. März.
Abends 8.15 Uhr:

Uriel Acosta.
Schauspiel in 5 Aufzügen von
Gustav.
In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm.

Personen:
Manasse Bonderstraten,
Handelsherr in
Amsterdam. . . . Arthur Rhode.
Judith, seine Tochter. . . . Glotthe Gutten.
Ben Jochai, ihr Ver-
lobter. . . . Alfred Heintze.

Personen:
De Silva, Argi, ihr
Oheim. . . . Arth. Schönborn.
Rabbi Ben Abba. . . . Conrad Kochme.
Uriel Acosta. . . . Heinrich Koch.
Ester, seine Mutter. . . . Ottilie Grunert.
Muben, seine Bruder. . . . Hans Wilhelm.
Joel, . . . Helene Balots.

Personen:
Baruch Spinoza, ein
Knecht. . . . Reth Benard.
Rabbi De Santos. . . . Emil Romer.
Ein Tempeldiener. . . . Curt Röder.
Simon, Diener Mo-
nasses. . . . Ludwig Joost.
Gäthe, Boff.

Ort der Handlung: In und um
Amsterdam.
Freitag, den 19. März: Der Glöckner
von Notre Dame.

Walhalla-Theater.

Direktion: H. Nordert.
Donnerstag, den 18. März.
Abends 8 Uhr:

Die Vokarprinzessin.
Operette in 3 Akten von H. R.
Wißner und Grünbaum.
Musik von Leo Fall.

Reiter der Vorstellung: Oberregisseur
Franz Felf.
Dirig.: Kapellmstr. Schdel-Stöger.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Personen:
John Gouder, Präsi-
dent d. Kohlenraths. Franz Felf.
Eller, sein Tochter. . . . Franz Felf.
Died, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.
Delf, sein Neffe. . . . Friedr. v. Abn.

Biophon-Theater.

Wilhelmstr. 6, Hotel Monopol.

**Frachtvolle
Naturaufnahmen
von seltener Schönheit:
Winterleben
in Chamonix.**

Bilder aus Madeira.
Der Unschuldige,
ein Drama; als Vorspiel:
Enrico Caruso
„Halt dich in Taus“ aus „Bajazet“.

**!! Hochoriginell!!
In einer Stunde
durch Paris!**
Alle Spesen mitberechnet:
5 Franken pro Person.

**S. M. Schiff Sleipner in
Sturm und Wellen.**
Szenen „Bottelstudent“, „Mannotto“
Der stumme Musikant vor Gericht
Reitende Gendarmen. 5984

Stadttheater in Mainz.
Direktion Max Schreind.
Donnerstag, den 18. März, und
Sonntag, den 21. März, je abends
neue! 7 Uhr: Heubett!

Prima ballerina.
Operette von Otto Schöndy.
Besonders auf dem Repertoire des Opern-
hauses in Frankfurt a. M.
Bretle der Wäse 50 Pf. bis 3.50.
Vorverkauf in Wiesbaden bei D. Frenz,
Wilhelmstr. 6. Weiterverkauf Schottenfels
& Co., Ludw. Engel, Wilhelmstr. 46, so-
wie telephonisch Stadttheaterkasse Mainz
(Auf Nr. 238). P 37

Frankfurter n. Mainzer Intimes Theater.
Dir. J. Vallé. Anfang 1/9 Uhr.
Frankfurt: Bibergasse 8.
Mainz: Heidelbergergasse 14.

Täglich Vorstellung
verbunden mit Simplissimus-Bar.
Die ganze Nacht geöffnet.

Jugendnot und Jugendfürsorge.

Als bemüht an der Erziehung der Kinder arbeitende Mütter haben lange Familie und Schule allein gegolten. „Schule und Haus“ waren im gesellschaftlichen Denken fest verbundene Begriffe geworden, die uns Bewußtsein traten, wenn es nötig wurde, irgendwelche Jugend-erziehungsaufgabe zu lösen. Immer deutlicher aber wird es heute, daß für den Nachwuchs großer Bevölkerungsschichten noch weitere Erziehungsfaktoren erforderlich sind. Die Beschäftigung des Vaters außer Hause, die Beschäftigung der Mutter innerhalb und außerhalb des Haushalts bedingen eine weitgehende Aufsichtslosigkeit der Kinder, die allein schon eine Quelle der Verwahrlosung in allen Richtungen ist. Denkt man aber noch an die anderen Gefahren, die aus dem oft traurigen Wohnungsverhältnissen, aus dem Leben der Straße erwachsen, so wird einleuchtend, daß das Verkommen der solchen Lebensbedingungen ausgehenden Kinder nicht verhindert werden kann, wenn nicht neben Familie und Schule neue Erziehungsgewalten aus der Gesellschaft erwachsen. Aus diesem Gedanken heraus ist man nicht nur an die Schaffung ganz neuer Organisationen — Kinderhorte, Besserungsheime u. dgl. — gegangen, sondern man will auch bewirken, daß bei keinem Eingriff in jugendliches Leben vergessen werde, daß dieses Leben dem Erziehungszweck als oberstem Zweck untersteht. So wenn ein Kind dem strafgerichtlichen Verfahren ausgeliefert wird — ein Fall, der sich in Deutschland jährlich viele tausend Male begibt: Sofern unerwachsene dem Strafverfahren unterworfen werden, muß der Strafzweck wesentlich Erziehungszweck sein, das Strafverfahren wesentlich Erziehungsverfahren. Was dies heißt, sagt ausführlich der Bericht über die dritte Tagung der deutschen Berufsvormünder zu

Strasburg, der soeben bei O. B. Böhmert in Dresden erschienen ist.

Zwei durch die gleiche Not hervorgerufene neue Einrichtungen, die Berufsvormundschaft und die Jugendgerichte, hatten Vertreter nach Strasburg zu gemeinsamer Beratung entsandt. Die Berufsvormundschaften, zuerst als Schutzorgane für die unehelichen Kinder ins Leben gerufen, wurden bald von den Vormundschaftsgerichten auch als Pfleger für verwahrloste oder durch Verwahrlosung bedrohte eheliche Kinder bestellt und nun wird erkannt, daß ohne ihre Mithilfe die erzieherische Ausgestaltung des Strafverfahrens an vielen Orten schwer möglich ist. Übrigens findet sich in dem Tagungsbericht u. a. eine interessante Darstellung über die Organisation der vielfach vorbildlichen städtischen Berufsvormundschaft Strasburgs. Wer den schmalen grünen Band durchgelesen hat, wird sich sagen: Hier sind neue Erfolge verheißende Wege zur Rettung unserer gefährdeten Jugend gefunden worden.

Haben Sie was zu verzollen?

Diese Frage, bald höflich, bald formell oder brüsk sogar, hört man an den verschiedenen Grenzen der verschiedenen Länder. Die angenehmste und schnellste Revision erlebt man, wenn es keine zu stürmische See gibt und wenn man einigermaßen leicht ist, auf der Reise aus den skandinavischen Ländern nach Deutschland. Die Prosedur wird in dem Gepädwagen, der auf das Schiff aufsteigt mit dem Wogen 1. und 2. Klasse gerollt, vorgenommen. Meistens geht es ohne tragische Zwischenfälle ab; hin und wieder kann es passieren, daß der Zollbeamte mit einem glücklichen Griff aus dem Koffer eine Flasche Aquavit (dänischen Brännwein) an das Tageslicht zieht und der Reisende, der vielleicht aus Sportgefühl oder aus einem anderen Grunde den Schmuggel für kein Vergehen ansieht, muß nun gute Miene machen und sich auf Vergeblichkeit berufen, um einer größeren Röhrlung zu entgehen. Viele machen es schlauer — sie gleichen oder trinken einen Teil aus der Flasche ab, oder sie entnehmen ihrer Zigarrenkiste ein paar Stück von dem Hundert fort, und die Sache hat einen rechtmäßigen Austrich. Man darf jedoch

die Schlaube nicht so weit treiben wie ein Reisender, der von drei Flaschen etwas abgeoffen hatte und trotz seiner Verweigerung, es sei für eigenen Gebrauch, den Zolltribut zu bezahlen mußte.

In allgemeinen geht es an den deutschen Grenzen mit bureaukratischem Anstrich jedoch gemächlich zu, nur die Damen, die aus Frankreich kommen, müssen manchmal ziemlich energisch ihre schönen Sachen verteidigen, aber auch hier liegen sie in den meisten Fällen; denn nicht jeder hält stand gegen die berechnete Jungs und das lebenswichtige Wächeln einer Zigarette des angeblich schwachen Geschlechts. Die Zollrevisionen weisen auch Unterschiede sozialer Natur auf. In den französischen Grenzen kommt man einigermaßen unbehelligt durch, wenn man im Besitz einer Fahrkarte 1. oder 2. Klasse ist. Das Gepäck wird hauptsächlich auf Zigarren, Zigaretten, Tabak und Streichhölzer revidiert. Mit den Passagieren der dritten Klasse verfährt man ab und zu nicht so gemächlich, und ein Reisender, ob nun männlich oder weiblich, kann einer Revidierung unterworfen werden. Außer der Revision an der Grenze wird das Gepäck der Reisenden nach einer zweiten Untersuchung — der städtischen Zollrevision — in Paris selbst untersucht. In England macht die Zollrevision keine Schwierigkeiten — ruhig, höflich und ohne Hast und Heißverluft vollzieht sie sich; eine nähere Durchsichtigung findet meistens nicht statt. In den westeuropäischen Ländern betrachtet man die Zollrevision mehr als Formalität und der Sach, daß man mit Höflichkeit am weitesten kommt, kann auch hierbei gelten; Ausnahmen bestätigen, wie immer, die Regel.

Am unangenehmsten ist eine Zollrevision an der russischen Grenze, es ließe sich darüber ein besonderes Kapitel schreiben. Die meisten Reisenden stehen wie verloren da und verstehen nicht, was um sie vor sich geht. Bevor die Zollkontrolle nicht abgeschlossen ist, sind die Passagiere in einem besonderen Saal eingesperrt, und hier wird das Gepäck durchwühlt, und nun geht es zur Durchsichtigung des großen Gepäcks in einem anderen Räume. Auf alles wird hier gefahndet, hauptsächlich aber auf verbotene Bücher. Man kann fast behaupten, daß in dem Revisionsräume alle Ständesunterschiede verschwinden, und höchstens die sehr hohen Herren und sehr hohen auftretenden Leute, die „angesehenen“ verstehen, genießen eine Bevorzugung. Und bei der Rückkehr aus diesem „Russenland“ merkt man, daß die Grenzländer von der russischen Handhabung der Revisionen und der Zollkontrolle etwas angelehrt sind, und in dieser Weise ist der Übergang aus der angeblich halbgebildeten Welt in die ganz gebildete nicht so plötzlich.

A. C.



Um vor der Renovierung und Neu-Einrichtung die außerordentlich großen Lagerbestände so weit wie möglich zu reduzieren, unterstelle ich dieselben für die Dauer von nur 4 Wochen einem

Total-Räumungs-Ausverkauf

Sämtliche Artikel sind offen ausgezeichnet und werden mit einem

Rein-Netto-Rabatt von **33 1/3 - 50%**

teilweise bedeutend unter dem Einkaufspreis abgegeben.

Das 25jährige Renommée des Hauses Eickmeyer bürgt für nur „Allererste Fabrikate“ „Durchaus reelle Preise“ und „Zuvorkommendste Bedienung“.

Die Abteilungen für: Feine Lederwaren, Luxus-Artikel, Gürtel Taschen, Fächer, Bronzen, Rahmen, Modernen Schmuck sind besonders reich assortiert und bieten ganz außergewöhnlich günstige Einkaufs-Belegenheiten.

H. Eickmeyer Nchf., Wilhelmstr., Ecke Burgstr., Telefon 845.

Gegen Spenden für Ueberschwemmte in Italien erhalten Gemittelte jederzeit kostenlos mündlich und schriftlich Nachsatz aller Art Goethestraße 3, I.

Die billigste Kohle

Lignitflammenkohle

pro Zentner 0.75 Mk., bei 30 Zentner 0.70 Mk. vore Haus, in Süden 0.80 Mk. frei Keller, alles gegen Kasse bei Empfang. B4477

Heinrich Awienny,

Verkaufskontor der Zeche Alexandria.
Büreau: Kranienstraße 8, Port.
Lager: Schierkeimerstraße, bis an die Versorgungsbaus.

Wegen Umzug
nach
Langgasse 9

Grosser Ausverkauf

in Uhren, Uhrketten, Gold- u. Silberwaren
Alfenidwaren und versilberten Bestecken
bis zu **50% Rabatt.**

Schönheit

beruht ein gutes, reines Gesicht, volles, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Lilienmild-Seife** v. Hermann & Co. Made in Germany, 50 St. f. bei: Wilh. Machenhöfer, Otto Lill, C. Portzehl, C. W. Potz, Ernst Kocks, Rob. Sauter, Chr. Tauber, Jacob Minor, F. Altstätter Wwe., Frz. Bernsteln, Ferd. Alex. Rich. Seyb, Ad. Gaertner, Kronen-Apotheke, Viktor-Apotheke, Hof-Apotheke. B4159

Wegen Total-Ausgabe der Herren-Konfektion **Konfirmations-Anzüge** sehr billig zu verkaufen **Marktstr. 22, 1. St.**

Hch. Lugenbühl Nachfolger,

Tuchhandlung, Bärenstrasse 4. Bärenstrasse 4. (Inh.: Wilh. Denninghoff.)

Reichhaltiges Lager in Anzug-, Paletot- und Rosenstoffen.

Damen-Kostümstoffe in grosser Auswahl.

1 Dreifach-Strom-Transformator (mit Transformator) und eine vollständige Schaltanlage für Licht u. Kraft, 1 Winkelschalter und 1 Regulator-Wechselapparat, alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande, billig zu verkaufen.

F. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

E. Bücking, Kranzplatz 3/4.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Konfirmations-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.

Sein Schling. Nach einem französischen Stoff frei bearbeitet von Heinrich Höpfer. (A. Fortsetzung.)

Als sein Rute gegangen war, trat Jean in sein Kabinett und setzte sich an seinen Schreibtisch, um die Korrespondenz von diesem Morgen durchzugehen. Unter den auf einer silbernen Schale liegenden Briefen fiel ihm einer in die Augen, der mit einem großen amtlichen Siegel versehen war und aus Amerika zu kommen schien. An der Adresse erkannte er, daß der Brief ursprünglich nach Amerika an ihn adressiert war und ihm von einem seiner Korrespondenten nachgeschickt wurde. Er öffnete ihn zuerst und las:

Gern Jean Derré in Affumpton (Paraguay). Mein Herr! Mit dem tiefsten Bedauern habe ich die Ehre, eine traurige Pflicht zu erfüllen, indem ich Sie von dem Tode der Madame Marie Derré benachrichtige. Dieser Brief ist ein Beweis für die Liebe, die Sie ihr widmeten, in dem Wissen, daß Sie sie nicht mehr sehen werden. Die Begräbnisfeierlichkeiten werden am 4. Februar stattfinden. Ich bitte Sie, an diesem Tage zu erscheinen, um Ihre letzte Ruhestätte zu segnen. Ihr ergebener Sohn, Jean Derré.

„Meine Mutter tot“, sagte Jean, den Kopf senkend, und eben wollte ich die so lange vernachlässigte Pflicht erfüllen, sie aufzusuchen. Das Bewußtsein, daß sie noch lebte, war ihm ein ständiges Schmerzensgefühl gewesen. Er hatte seine Mutter immer nur in den Gedanken an sich gehalten. Er hatte seine Mutter immer nur in den Gedanken an sich gehalten. Er hatte seine Mutter immer nur in den Gedanken an sich gehalten.

„Das ändert alle meine Pläne“, sagte er sich, nachdem er sich in das Unabänderliche gefunden. Bei weiteren Nachdenken kam ihm der Gedanke, daß sich die beschlossenen Arrangements infolgedessen ändern würden. Er dachte an die vielen Jahre, die er seiner Mutter gewidmet hatte, an die vielen Jahre, die er seiner Mutter gewidmet hatte, an die vielen Jahre, die er seiner Mutter gewidmet hatte.

und wieder Millionen von Äußern vernichtet werden, ohne den geringsten Nutzen zu bringen. Wenn die Welt in diesem Augenblicke abgebrannt wäre, würden die Menschen in kleine Ascheberge verwandelt und hier mit Asche und Staub bedeckt. Die Ascheberge würden die Erde bedecken und die Erde würde die Ascheberge bedecken. Die Ascheberge würden die Erde bedecken und die Erde würde die Ascheberge bedecken.

Ein jenseitiger Selbstmörder. Der Tod des jungen einundzwanzigjährigen Armand Ravenez ereignet in Paris eine sensationelle Episode. Armand Ravenez war ein junger Mann, der in Paris lebte und in Paris lebte. Er war ein junger Mann, der in Paris lebte und in Paris lebte. Er war ein junger Mann, der in Paris lebte und in Paris lebte.

C. K. Die X-Strahlen im Dienste der Persönlichkeit. Die Persönlichkeit war bisher mit einer wenig rationalen, unvollkommenen Bewusstseinsform ausgestattet. Sie war eine unvollkommene Bewusstseinsform, die mit einer wenig rationalen, unvollkommenen Bewusstseinsform ausgestattet war.

Verantwortlich für die Schriftführung: J. B. Müller in Wiesbaden. — Druck und Verlag des B. Schellens Verlag in Wiesbaden.

... in Gedanken an Goethe eingehaften und von ihm

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ganz“
Erlaubt: 6 Pf. pro Tag, 10 Pf. pro Woche, 20 Pf. pro Monat, 60 Pf. pro Quartal, 1.80 Pf. pro Semester, 3.60 Pf. pro Jahr.
Erlaubt: 6 Pf. pro Tag, 10 Pf. pro Woche, 20 Pf. pro Monat, 60 Pf. pro Quartal, 1.80 Pf. pro Semester, 3.60 Pf. pro Jahr.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckverlag:

Verlag (Druckerei) 2953, Reckten 52,
Druckerei 2266.
Erlaubt: 6 Pf. pro Tag, 10 Pf. pro Woche, 20 Pf. pro Monat, 60 Pf. pro Quartal, 1.80 Pf. pro Semester, 3.60 Pf. pro Jahr.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
kosten. 2 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausserhalb Deutschlands.
Bezugsbedingungen: in allen Fällen der Ausgabe: in Wiesbaden die 5. Ausgabe, in den
131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden die 5. Ausgabe, in den
bevorzugten Ausgabestellen und im Abonnement die 5. Ausgabe. Der Verlag Langgasse 27.



Anzeigen-Preis für die Zeit: 10 Pf. für jede Zeile in der ersten Ausgabe und 5 Pf. für jede Zeile in der zweiten Ausgabe.
Anzeigen-Preis für die Zeit: 10 Pf. für jede Zeile in der ersten Ausgabe und 5 Pf. für jede Zeile in der zweiten Ausgabe.
Anzeigen-Preis für die Zeit: 10 Pf. für jede Zeile in der ersten Ausgabe und 5 Pf. für jede Zeile in der zweiten Ausgabe.

Nr. 130.

Wiesbaden, Donnerstag, 18. März 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 2. Quartal 1909

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatthaus“ Langgasse 27,

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Vor der Entscheidung.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ In den Differenzen mit Serbien hat Österreich eine Geduld gezeigt, die fast als Schwäche hätte ausgelegt werden können, wenn man nicht gewußt hätte, daß dieses Verhalten der Friedensliebe der leitenden Stellen entsprach und daß die Organisation der Armee eine derartige ist, daß eine Mobilisierung binnen wenigen Tagen ausgeführt sein kann. Aber selbst Kammerge-
duld hat schließlich einmal ein Ende und auch kann man es den Nachbarn an der Donau nicht ver-
denken, wenn sie jetzt den wahnwitzigen Serben zeigen, daß man mit einer Macht wie Österreich nicht frivoli
spielen dürfe, denn eine Frivolität fondergleichen war die serbische Antwort auf die Vorstellungen des öster-
reichischen Botschafters in Belgrad. Gerade auf die Hauptpunkte ging man geistlich nicht ein, sondern erteilte eine ausweichende Antwort, von der man vor-
aussehen mußte, daß sie nie und nimmer in Wien be-
friedigen konnte. Aber jetzt stellt Österreich sein Ultimatum, sondern will noch einen letzten Schritt in
Belgrad unternehmen, wenn wohl auch diesmal die Sprache der österreichischen Note etwas schärfer aus-
fallen und diese eine klipp und klare Antwort verlangen dürfte. In Serbien will man eben anscheinend den Krieg und richtet sich vollkommen darauf ein; man
will nur noch etwas Zeit gewinnen, um vollständig fertig zu sein. Fraglos ist, daß durch die Verschiebung der ganzen Frage Serbien ganz bedeutend Zeit für
seine Rüstungen gewonnen hat und daß für Österreich ein vor zwei Monaten begonnener Feldzug viel leichter
gewesen wäre als wie ein vielleicht jetzt zu unter-
nehmender, da die Österreicher nicht nur mit dem regu-
lären Militär zu rechnen haben werden sondern auch mit der bewaffneten Landbevölkerung, so daß in Ver-
bindung mit den großen Aktionen auch ein Kleinkrieg
nebenher gehen mußte, der überaus mühselig wäre.
Gleichzeitig besteht die Möglichkeit eines Aufstandes in
Bosnien und der Herzegowina, obwohl die hieran
serbischerseits geknüpften Hoffnungen sich wohl kaum
in dem erwarteten Maße erfüllen würden, da die Be-
völkerung in den Okkupationsländern eine durchaus
friedliebende ist und gegen das milde österreichische
Regiment in den langen Jahren niemals etwas Feind-
seliges unternommen oder geplant hat. Die Verbrü-
derungsidee ruft nur in den serbischen Köpfen, wo
man unbedingt einen Zusammenhang mit den bosni-
schen „Brüdern“ konstruieren möchte, um Ansprüche er-
heben zu können.

Da die Serben anscheinend absolut nicht Vernunft
annehmen wollen, so bleibt der Österreicher nichts
andres übrig, als ihre militärischen Maß-
nahmen zu beschleunigen, um für alle
gezwungen zu sein. In den verschiedensten Gegenden
sind bereits Mobilisierungsbefehle ergangen; neben
den Einberufenen melden sich zahlreiche Freiwillige,
und es steht außer Frage, daß der kriegerische Geist
auf der österreichischen Seite in nichts zu wünschen
übrig lassen wird, in dem Gefühl, von einem Staate
wie Serbien sich keine Ungebilligkeiten gefallen zu
lassen. Bemerkenswert ist, daß die Ungarn genau so
denken wie die Österreicher, ja daß man dort am lieb-
sten schon viel eher losgeschlagen hätte, während man
gerade bei Serbien und seinen Günstlern ge-
glaubt hatte, daß die Ungarn insgeheim mit den Ge-
gnern Österreichs sympathisierten. Treiben auch die
Dinge dem Kriege zu, so dürften doch die Mächte im
letzten Moment nichts unberücksichtigt lassen, um schließlich
doch noch eine Einigung herbeizuführen, wenn auch die
Hoffnung auf das Gelingen einer Intervention in
diesem Moment nur sehr gering sein kann. Rußland,
Frankreich, England und Italien wollen erneut den
dringlichen Rat erteilen, daß Serbien einlenke, aber
angefichts der in Belgrad herrschenden Stimmung
darf man sich, wie gesagt, von einem solchen Schritte

nicht mehr viel versprechen, und angesichts der bestehen-
den Gereiztheit könnte es nur leicht sich ereignen, daß
die Flinten losknallen, ehe noch eine eigentliche for-
melle Kriegserklärung erfolgt ist. Wie sich die Mächte
dann stellen werden, läßt sich augenblicklich nicht mit
Bestimmtheit sagen, aber vieles spricht dafür, daß
Rußland keine bewaffnete Intervention versuchen wird,
aus dem einfachen Grunde, weil es dazu sowohl mili-
tärisch wie finanziell gar nicht fähig ist. Aus diesem
Grunde gehört auch ein Gerücht in das Reich der
Fabel, daß zwischen Berlin, Wien und Paris Verhand-
lungen schweben, damit im Falle eines Krieges zwi-
schen Österreich und Rußland seitens Deutschlands
Neutralität gewahrt werden kann, vorausgesetzt, daß
Frankreich sich zu einer gleichen Stellungnahme ent-
schließt. In der nächsten Woche dürfte man wohl
klarer sehen, dann hat Österreich seine Antwort nach
Belgrad gegeben, und es wird sich ja dann zeigen, wo-
hin die Würfel rollen werden.

Eine unangenehme Wendung.

L. Berlin, 17. März.

Aber die Antwort des Herrn v. Iswolski auf die
Überreichung des österreichisch-ungarischen Protokolls
herrscht hier nur eine Stimme. Diese Note wird als
ebenfalls unerwartet wie gefährliche Verschärfung der
Lage betrachtet. Jede bisherige Bemühung, der
Situation möglichst gute Seiten dadurch abzugewinnen,
daß man an Rußlands Behauptung seiner friedfertigen
Einwirkung auf Serbien glaubt, scheitert nunmehr
an dem bösen Beweis ausgebreiteter Unter-
stützung und Ermunterung der Belgrader Politik
von Petersburg her. Herr v. Iswolski weiß, daß es
weder für Österreich-Ungarn noch für Deutschland noch
sogar für einige andere Stabilitäten eine bösenische Frage
in dem Sinne gibt, in dem der russische Staatsmann
eine solche konstruieren möchte. Die bösenische Frage ge-
hört durch das österreichisch-ungarische Abkommen der
Geheimnisse an und nicht mehr der Tagespolitik, sie kann
demgemäß nicht Gegenstand einer Beratung am Kon-
ferenztisch sein. Herr v. Iswolski verfährt aber noch
seinen Standpunkt, indem er ausdrücklich von der
notwendigen „Beratung“ der bösenisch-herzegowinischen
Frage spricht, als ob es also noch möglich und denkbar
wäre, daß Österreich-Ungarn die beiden Provinzen
wohl gar, laut Konferenzbeschluss, herauszugeben hätte.
In Belgrad wird sich nach dieser russischen Zusage
an Österreich-Ungarn schwerlich die Gerechtigkeit zum
Einlenken zeigen. Schon die Schnelligkeit, mit der
Herr v. Iswolski die Mitteilung des österreichisch-
ungarischen Abkommens beantwortete, macht einen ver-
dächtigen Eindruck. Seit Wochen ist es das erste Mal,
daß das Petersburger Ministerium des Äußern in
einen direkten Notenwechsel mit dem Wiener Völk-
platz tritt. Die bis dahin geführten Verhandlungen, die
ebenfalls der Konferenzfrage gegolten hatten, waren
abgebrochen worden. Jetzt bezieht sich Iswolski also,
den denkbar schroffsten Standpunkt einzunehmen, und
dies gerade in dem Augenblick, wo eine zum Frieden
und zur Mäßigung hinneigende Politik alles hätte auf-
bieten müssen, um Serbien davon zu überzeugen, daß
es mit seinem Verlangen nach einem europäischen Ge-
richtshof allein bleiben werde, und daß es seinen An-
strengungen nützen würde, wenn es eine verständigere als
die bisherige Antwort nach Wien richtete. Statt dessen
wird denn also die serbische Regierung darüber be-
lehrt, daß das Petersburger Kabinett tatsächlich ihren
Standpunkt teilt. Was wird man in Paris dazu
sagen? Die Franzosen müssen schließlich immer an
ihre Milliarden denken, die Herr v. Iswolski mit leicht-
erem Gemüt aufs Spiel setzt, als seine Minister-
kollegen Stolypin und Sokolow. Vor Wochen konnte
hier schon gemeldet werden, daß die Pariser Finanz-
gruppe, die die letzte russische Anleihe übernahm, im
Einvernehmen mit der französischen Regierung vom
Finanzminister Sokolow beanspruchte, er solle sich da-
für verbürgen, das dargeliehene Geld werde nicht für
kriegerische Zwecke gebraucht werden. Jetzt hören wir
von anderer, ebenfals unterrichteter Seite diese An-
gabe bestätigen. Werden Stolypin und der Finanz-
minister aber imstande sein, ihre Zusagen zu halten,
wenn Herr v. Iswolski so weiter wirtschaftet?

Mobilisierungen.

An alle Wehrpflichtigen der in Bosnien,
Herzegowina und im südlichen Dalmatien
stationierten Regimenter sind die Einberufungs-
befehle ergangen. In denjenigen Kreisen, wo die
Einstellungsbefehle erfolgt, haben sich bereits eine Anzahl
Militärs zum Dienst gemeldet. Die Kriegsverwaltung
bestellt für heute bei der Südbahn fünf Transportzüge
nach Bosnien.

Wie das „N. Z.“ aus Wien erzählt, wird heute die
allerschärfste Entschliessung vom 15. März
publiziert werden, womit die Truppen in Bosnien, der

Herzegowina und Dalmatien auf den Kriegszug ge-
bracht werden. Die Einberufungen begannen schon
gestern. Bis Sonntagfrüh werden die Mannschaften an
Ort und Stelle sein. Die Einberufung der Reservisten
umfaßt 5 bis 6 Jahrgänge, da die in den erwähnten Ge-
bieten stehende Truppengattung von beinahe 120 000 auf
20 000 Mann gebracht werden soll.

Viele Tscheken geben unumwunden ihrer Sym-
pathie für Serbien Ausdruck. Tschedische Em-
broiden aus Tepitz sind nach Belgrad abgereist, um für
Serbien gegen Österreich zu kämpfen.

Die in den Fabriken in Altona beschäftigten öster-
reichischen Arbeiter sind telegraphisch einberufen wor-
den.

1. Mainz, 18. März. (Eigener Drahtbericht.) Da
hier lebenden, noch militärpflichtigen Österreichisch-
ungarischen Staatsangehörigen erhielten heute eine Einberufungsorder zu drei bis
vierwöchigen Übungen auf den 20. d. M. Die Orders
unterscheiden sich von den früheren dadurch, daß dies-
mal die Reiseroute vorgeschrieben und die Fahrt voll-
kommen frei ist. Bei früheren Orders mußten Militär-
karten zu 1 Pf. den Kilometer gekostet und die Reiseroute
durfte frei gewählt werden. Die Böhmen sind nach
Prag, andere nach Krakau und Reimsberg berufen. Die
Einberufungen sind für viele, die verheiratet sind und
ein selbstständiges Gewerbe betreiben, sehr empfindlich.
Noch vor wenigen Tagen wurde ein Gewerkschafts-
leiter, der sich in Eger gestellt hatte, wieder hierher zu-
rückgeschickt.

Die ungarische Armee mobil gemacht

Budapest, 18. März. (Eigener Drahtbericht.) Wie
das „Pester Journal“ erzählt, ist durch königliche Order
vom 17. März die gesamte ungarische Armee
mobil gemacht und damit auf Kriegsfuß gebracht.
Gleichzeitig wurden die Konvokationen zur
Übung einberufen.

Die Konferenzfrage.

Zur Konferenzfrage liegt in Wien eine neue
italienische Anfrage vor, welche nach der Auffassung
offizieller Kreise eine mögliche Basis zu bieten
scheint. Es wird darin vorgeschlagen, daß die Mächte
den in der serbischen Zirkularnote vom 10. März aus-
gesprochenen Verzicht auf territoriale Ansprüche
zur Kenntnis nehmen sollen, wodurch die Dis-
kussion der serbischen Ansprüche auf der
Konferenz möglich sei.

Wie der „Pester Lloyd“ erzählt, erklärte Iswolski
dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Bern-
told, daß das offizielle Rußland keine
Schritte unternehmen werde, die Serbien zu der
Hoffnung auf aktive Hilfe durch Rußland berechtigen.

Gestern hatte der russische Gesandte Serajew
dem Minister des Äußern Mikolajewitsch längere
Besuche ab. In politischen Kreisen verläutelt, Serajew
habe Mikolajewitsch namens der russischen Regierung
freundliche Ratschläge erteilt, den
Wünschen Österreich-Ungarns nach Möglichkeit entgegen-
zukommen. Die Nachricht, daß russische Freiwillige be-
reits in Serbien eingetroffen seien, wird an maßgebender
Stelle als unrichtig bezeichnet.

Nach Angabe der Presse wird die zweite Dampfer-
ladung serbischen Kriegsmaterials gründlich
geprüft werden. Nur Ausrüstungsgegen-
stände, nicht aber Waffen und Munition, werden durch-
gelassen, und Danonit für die französische und englische
Minengesellschaft nur in Porten von 2½ Tonnen.

Der montenegrinische Geschäftsträger
verfügte gestern auf der Botschaft des Großfürsten
Montenegro über keinerlei Angriffspläne
gegen den Sandschak Kovibazar.

Die Mitteilung von der österreichisch-ungari-
schen Einigung hat Rußland damit beantwortet,
es habe daran kein Interesse, daß die Frage über Bosnien und
Herzegowina einer Konferenz vorzulegen sei.

Eine scharfe Erwiderung des Kriegsministers.

K. Berlin, 17. März.

Militärdebatten sind in Deutschland immer in-
teressant. Jeder versteht etwas vom Militär. Auch
sind die gegenseitigen Auffassungen ziemlich stark, so
daß die Meinungen häufig aufeinanderprallen. Das
geschah auch heute. Der Herr v. Bismarck begann den
Tag. Er hat als konservativer Herr, der sich in dem
Kadettenhaus den nötigen militärischen Drill ver-
schafft hat, am Militär nicht die allerschärfste
Hypothese unter den Offizieren liebt. Die Militärmasse
hat bei ihnen sogar eine religiöse Wirkung. Jetzt
pfeift der Wind aus einer anderen Gasse. Er hat sich
war keine militärischen Spuren verdient, sondern

scheint als Einjähriger schon sehr kritisch beanlagt gewesen zu sein, daß er es nicht bis zum Reserveoffizier gebracht hat. Aber was er sagt, hat Sand und Fuß. Viele Punkte seiner Kritik waren ja nicht neu. Aber in Deutschland muß ja in dieser Beziehung vieles hundertmal gesagt werden, ehe es hilft. Besonders treffend sprach er über die Gründe, weshalb heute der Offizierberuf nicht mehr so besucht wäre wie früher. Der Kriegsminister ist sonst nicht ganz unzugänglich. Aber heute war er sehr übel gelaunt. Den Zentrums-general Sauer, der gestern so eine schneidige Attacke gemacht hatte, behandelte er sehr von oben herab, als ob er keine Ahnung hätte vom Militärwesen. Auch Herrn Müller-Meinungen sagte er härter an als sich einem Regierungsfreunde gegenüber schickt. Nur zwei Zugeständnisse machte er. Er gab zu, daß in Offizierskreisen zuviel repräsentiert wird und daß der Adel in verschiedenen Regiments dem Vorkommen nach bevorzugt wird. In einem Punkte vergriß er sich übrigens sehr stark. Er erklärte, daß, wenn die Konditionen etwa den betreffenden Offizieren zugänglich gemacht würden, dann doch geheime Listen nebenher gehen würden. Der Minister scheint seine Wappenhelmer zu kennen. Den Mischlingen gegenüber, zu denen das Militärkabinett Anlaß gibt, tat er, als wenn er von nichts wüßte. Nebenher erklärte er, sie ließen sich höchstens befähigen, wenn das Meer auf den Reichstag verdrängt würde. Die Sozialdemokratie schnitt schlecht ab. Warum gerade Herr Stübben, der niemals eine Platte auf dem Buckel getragen hat, und nicht z. B. Herr v. Bollmar, der seit gestern wieder im Hause erschienen war, Herrn Bebel ersetzte, fragte man sich vergeblich.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Vortrags in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 17. März.

Bei der fortgesetzten Beratung des

Militäretats

Nicht Abg. Dyren (Lins.) weiter aus: Den Büchsenmachern die Privatnützigkeit zu verbieten, können wir uns nicht entschließen; dann müßte dies auch bei den Militärärzten, den Veterinären und den Regimentskassieren geschehen. Auch hat die Privatnützigkeit der Büchsenmacher diese zu manchen wertvollen Erfindungen geführt. Wir begrüßen es, daß durch Errichtung eines Heims für die erkrankten Offiziere etwas getan werden soll. Mit Genehmigung erfüllt uns ferner der Erlaß des Kriegsministers, nach welchem bei den Armeelieferungen die Innungen und Handwerksvereinigungen in erster Linie zu berücksichtigen sind. (Bravo! rechts.) Angesichts des hohen Pensionsfonds müssen wir darauf sehen, daß verabschiedete Offiziere in anderen Stellen, z. B. als Turnlehrer, bei den Invalidenversicherungskassen, bei den Militärgewerkschaften usw., angestellt werden. Dadurch würde auch dem Offiziermangel abgeholfen, wenn die Bewerber eine spätere Versorgung zu erwarten haben. Vor der Einrichtung der Feldweckentanten müßte ich warnen. Redner erörtert dann den Antrag der jungen Offiziere. Es ist bedauerlich, daß das von konservativer Seite gesagt werden muß. Wie bei den Damen, scheint die Mode auch bei den jüngeren Offizieren eingegriffen zu sein. Man bemerkt da manchmal Herren mit Kragen bis unter die Ohren, Halsebänder nur 1 Zentimeter lang, Spanleiten ganz klein, zwei Herren vom selben Regiment mit verschiedenem Tuch, die Knöpfe des Überrocks weitauseinander den Säbel verschieden getragen und, was ich sehr bedauere: die Offiziere machen auch die Mode der Zwillingen mit, sie tragen zwischen Nase und Mund, da, wo sonst der Schmutz des Mundes ist, ein gewisses Etwas, von dem man nicht weiß, ob es Bart, ein Zigarrenstummel oder eine abgebrochene Zahnbürste ist. (Große Heiterkeit; der Kriegsminister nicht zureichend.) Die Herren sollten daran denken, daß es auch darauf ankommt, daß der Offizier seine Pflicht tut, und nicht auf Außerachtlassen. Der Redner schließt:

Wir können auf unsere Arme, um die uns jedes andere Land beneidet, stolz sein. Es ist in ihr eine eiserne Disziplin, eine Hingebung für den Dienst, wie man es höher nicht erwarten kann. Es muß auch darauf hingewirkt werden, daß jedermann seinen Dienst aus eigenem Antriebe gern tut, und dazu können die Vorgesetzten mit Wohlwollen viel beitragen. Wir leben in einer sehr ernsten Zeit mit verfinstertem Horizont. Die äußere politische Lage zwingt uns, unser Heer jederzeit kampfbereit zu erhalten. Kurz, die Furcht vor unserer starken Waffe ist immer die beste Versicherung für den Frieden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Spt.): Die Beschreibung des Simplizissimus-Typs des Kavallerie-offiziers war für diese Seite des Hauses sehr interessant. Als wir viel weniger drastisch kritisierten, wurden wir von drüben angegriffen. Man bemerkt den verabschiedeten Einfluß des Blochs von links nach rechts. (Große Heiterkeit.) Den Vortritt des Abg. Häusler, die Mehrheitspartei hätte die Sparsamkeitsbestrebungen nicht ausreichend unterstützt, lehne ich für meine politischen Freunde entschieden ab. Eine Anzahl von Abstrichen ist auf unseren Antrag erfolgt, bei anderen schien uns das Sachverständigenurteil des Zentrums nicht zu genügen, bei einer dritten Gruppe stehen uns die Herren vom Zentrum im Stich. Der Dank des Herrn v. Liebert an den Kriegsminister, weil er bei diesen Vorfällen die Ruhe und den Gleichmut nicht verloren habe, war völlig überflüssig. (Sehr wahr! links.) Wegen den Kolonialminister waren die Herren um Liebert nicht so zart. Alle Parteien des Hauses waren vom besten Willen befeet, möglichst große Wägen zu machen; leider ist das beim Militärat sehr schwierig, weil der Sale zu wenig Einfluß hat und uns bei jeder Stelle der Kriegsminister erklärt: Ausgerechnet dieser Militärat gefährdet die Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches. Ich gebe auch zu, es ist sehr schwierig, Fehler bei der Militärpolitik zu vermeiden. Leider aber fehlt der gute Wille, nicht etwa beim Kriegsminister, sondern an anderen Stellen, die in allererster Linie in Betracht kommen. Da muß jede Sparsamkeitsaktion erfolglos bleiben. Die Herren der Militärverwaltung sollten die Stimmung im Lande etwas mehr beachten. Zeigen sie für die nächsten Jahre nicht mehr Entgegenkommen, so quälen wir uns bei der Finanzreform umsonst, dann haben wir in wenigen Jahren genau dasselbe Finanzelend. (Sehr wahr!) Worauf es ankommt, das sind organisatorische Änderungen, vor allem im Pensionierungssystem, bei der Gewährung von Positionsurlohn und vor allem in Bezug auf die Friedenspräsenzstärke. Es wird sich natürlich fragen, wie die Verhältnisse in der ganzen Welt sind, aber es kann nicht gelogen werden, daß einzig und allein derartig große organisatorische Maßnahmen zu einem solchen Erfolg führen können. Wenn die maßgebenden Stellen das nicht einsehen, dann schöpfen wir mit der Finanzoperation lediglich Wasser in ein Fass ohne Boden.

Ich will auf die bekannten prinzipiellen Adjunkten nicht näher eingehen, die ja bekanntlich auf Konventionen beruhen. Aber die Kommandantenstellen sind doch zum großen Teil ziemlich zweifelhafte Einkünfte. In Bezug auf Glogau ist uns gesagt worden, für den Fall eines Feldzuges wird dort ein Brückenkopf besetzt und dazu ist ein Kommandant nötig. So viel ich weiß, ist Glogau zwar auf dem Papier eine Festung, tatsächlich aber nicht, und muß, weil für den Fall eines Feldzuges ein Brückenkopf besetzt werden muß, die ganzen Jahrzehnte hindurch der Kommandant da sein. Vom Kommandanten in Swinemünde ist mir gesagt worden, daß seine wesentliche Aufgabe darin besteht, Salut zu schießen, wenn der Kaiser vorbeifährt (Heiterkeit), oder in dem sehr seltenen Falle, daß eine fremde Flotte vorbeikommt. (Kriegsminister v. Einem: Das geht doch die Militärverwaltung nichts an!) Ja, der Kommandant von Swinemünde gehört, so viel ich weiß, zum Militärat. Nun ist mir gesagt, daß in dem einzigen Falle, wo die englische Flotte vorbeikommt, er zu spät kam oder nicht zu Hause war. (Heiterkeit.) Die Gehälter und Dienstzulagen sollen ja jetzt gesetzlich geregelt werden. Es ist gut, daran zu erinnern, daß Eugen Richter es war, der

vor Jahrzehnten bereits auf die Unhaltbarkeit dieser Zustände hinwies. Man bemüht sich überall, die Gehaltsverhältnisse klar zu stellen, und hier machen die Dienstzulagen vielfach mehr aus als die Gehälter selbst. Es ist gesagt worden, daß die Nationen als Zuschuß zum Gehalt aufgeführt werden. Dagegen muß ich schon jetzt Front machen. Wer hat denn sonst bei der Staatsverwaltung noch Zuschüsse? (Sehr gut! links.)

In einer Reihe von Fragen sind wir mit den Ausführungen des Kollegen Häusler in vollkommener Übereinstimmung, vor allem darin, was er über die Unübersichtlichkeit des Militärat sagte. Personal- und Realergänzungen müssen vollkommen getrennt werden. Der Mangel an Ärzten wird auch von uns sehr beklagt, aber warum haben wir viel zu wenig Ärzte? Kleine konfessionelle Engergigkeiten sind vor allem Schuld daran. Die jüdischen Ärzte werden noch heute sehr zurückgesetzt. Das ist eine Kurzsichtigkeit, die sich im Falle eines Feldzuges bitter rächen wird. (Sehr wahr! links.) Auch die Klagen aus militärärztlichen Kreisen über mangelnde Gleichberechtigung mit den Offizieren sind berechtigt, ebenso beklagen sich die Militärärzte insbesondere aber auch darüber, daß ihre Qualifikationen durchweg von Offizieren ausgestellt werden. Das entspricht nicht ihrer Würde, und dafür fehlt den Offizieren auch das erforderliche juristische Verständnis. Auch die Ausführungen über die Stellung der Militär-Veterinärbeamten können wir durchaus unterstützen. Wir haben stets ihre Interessen vertreten. Sie klagen besonders über zu schlechtes Advancement.

Große Gegnerschaft hat Herr Häusler insbesondere gefunden bei seinen Ausführungen über die Beschränkung der Dienstzeit bei der Kavallerie und Artillerie. Nun war es ja ganz nett, daß uns Herr v. Dyren eine kleine Kavallerie-Rekruten-Instruktionskunde gehalten hat. (Heiterkeit.) Aber nicht nur Herr Häusler, sondern sehr viele militärische Sachverständige, auch sehr viele bayerische, Herr General (Der Redner wendet sich zum bayerischen Militärbesoldungsausschuß), sind der Meinung, daß eine weitere Herabsetzung der Dienstzeit auch bei der Kavallerie und Artillerie möglich ist. (Generalmajor v. Gersdorff: Wer sind denn diese Sachverständigen?) Ja, Herr General, das müßte Ihnen natürlich passen, daß ich Ihnen meine militärischen Sachverständigen gewissermaßen ausleihe. (Heiterkeit.) Aber etwas Vorsicht in dieser Beziehung ist für uns sehr notwendig. (Sehr gut!) Sie werden doch wohl meiner Versicherung, daß es tatsächlich sich um militärische Sachverständige handelt, glauben? Im übrigen bin ich sehr gern bereit, Ihnen sie privatim, wenn ich weiß, daß sie keine Unbequemlichkeiten haben werden, vielleicht mitzuteilen. (Große Heiterkeit.) Freilich, das sagen sie ausdrücklich: nur bei einer entsprechenden Vereinfachung des Dienstes ist das möglich. Aber, frage ich: Was muß der deutsche Kavallerist bei uns auch zum Teil lernen? Ich lege Ihnen hier den Offiziersleitfaden für den Kavalleristen auf den Tisch des Hauses nieder, herausgegeben vom General v. Pelet-Marbott. Das ist wirklich ein halber Militärprofessor, der das alles kennt. Da könnte sehr viel überflüssiges Zeug weggelassen werden, wenn man sich auf die rein kavalleristische Ausbildung beschränken will. Mit vollem Recht hat Herr Häusler gegen den Drill gesprochen und gegen das, was mit dem Exerziermarsch, dem Stechschritt, zusammenhängt. Auch das wird von sehr vielen Offizieren unterstützt. Und wenn Herr v. Liebert meinte, der Stechschritt sei eine fundamentale der deutschen Armee, so ist das nicht der Geist, der nach Sedan, sondern der nach Jena geführt hat. (Beifällige Zustimmung links.) Disziplin und Drill sind nicht dasselbe, sondern Gegensätze. Die Disziplin erfordert die Stärkung der Einsicht des einzelnen, legt eine Hebung der Individualität voraus, der Drill aber tötet die Individualität. Er ist geradezu die Negation der Individualität und der Intelligenz. (Sehr wahr!) Unsere ganzen Feldzugsvorschriften gehen auf Erhöhung der Tätigkeit des einzelnen Mannes hinaus, so aber stehen wir immer zwischen zwei Prinzipien. (Sehr wahr!) Der Drill ist und bleibt vor allem die Quelle der schlechten Behandlung der Soldaten, die wir nun Jahrzehnte immer wieder beklagen müssen. Die Frage der Militär-

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Vanger hat der Münchener Architekt Hugo M. Rödel bereit, wie schon im Vorjahr einmal, eine Kollektion seiner Arbeiten in hübsch durchgeführten Modellen (1:50 und 1:100) ausgestellt. Es ist selbstverständlich, daß diese Art der Modellausstellung für eine große Zahl von Besuchern, die nicht gewohnt ist, sich aus Plänen und Zeichnungen lebendige Architekturvorstellungen herauszuholen, an sich schon stärkere Anziehungskraft haben dürfte. In rein künstlerischer Hinsicht wäre zu sagen, daß an den Rödel'schen Bauten ein gesunder, ehrlicher Sinn strenger Sachlichkeit, der überall zu klaren Gesamtbildern führt, angenehm auffällt. Allerdings manchmal schließt diese strenge Sachlichkeit fast schon in Nüchternheit um, wie dies z. B. in dieser Ausstellung in dem „Schloßprojekt“ (Katalog Nr. 8) und in dem „Landhausprojekt“ (Katalog Nr. 10) besonders deutlich wird. In glücklicheren Stunden verbindet sich aber in den Rödel'schen Arbeiten schon eine Zweckmäßigkeit, ehrliche Klarheit und Übersichtlichkeit mit feiner, reizvoll sprechender Abwägung aller Massen und Linien so günstig, wie z. B. in dem Landhaus des Dichters Thomas Mann (Katalog Nr. 5) oder noch deutlicher fast in dem „Landhausprojekt Krappelein“ (Katalog Nr. 9). Nicht ganz so günstig ist trotz mancher netter Details der Gesamteindruck der Interieurphotographien.

Neben dieser Architekturkollektion erscheint noch neu eine kleine Serie Landhäuser M. Dümels, deren Leise archaisierende Manier sich nur in zwei Fällen zu etwas stärker sprechender Wirkung belebt: in den „Häusern“ und „Schwarzwaldvorstellungen“.

— Königl. Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von J. Offenbach, wurde die Hauptpartie des Hoffmann zum erstenmal von Herrn Friedrich gegeben: er sang und spielte mit großer Frische und merkwürdigem Wohlgefallen und wirkte durch sein elegantes jugendliches Auftreten und Wesen allgemein zu fesseln. Von bestimmten Mängeln in der Tonbildung und Deklamation abgesehen und abgesehen von einzelnen gefanglichen und darstellerischen Unsicherheiten, hat Herr Friedrich mit diesem Hoffmann eine sehr tüchtige Kunstleistung dargeboten, die auch vom Publikum freudig anerkannt wurde. In den drei verschiedenen Frauencharakteren der Oper fand Fräulein Friedfeldt Gelegenheit, die Vielseitigkeit ihres Talents zu erweisen. Die schelmische „Olympia“ gelang ihr wohl am besten; die „Giuseppina“ hätte noch tiefere dramatische Anlage erfordert; in der „Antonia“ zeigte Fräulein Friedfeldt, daß es ihrer gewandten Bühnenkunst auch an der Geltendmachung tragischer Züge nicht fehlt. Neben den allbekannten Darbietungen der Herren Henke und Rehschopf machten sich um die kleineren Rollen wohlverdient: Fräulein Hehlhöhl als muntrer Riklan, Fräulein Krämer als angenehme „Stimme“ und Herr Carais von der Oper in Frankfurt als ein sehr würdiger Crescel.

H. Große Bühnenhonore. Ewen Schön soll als Preis für sein nächstes Buch von einem englischen Verleger die Summe von 200 000 M. gefordert haben. So bedenkend dieser Preis auch erscheint, so ist er doch bei den anderen Honoraren gegenüber, die für Bücher gezahlt worden sind. Beliebte Schriftsteller wie Hall Cairne und Marie Corelli erhalten, wie wir den Zusammenstellungen einer englischen Monatschrift entnehmen, viel größere Beträge. Die Erben des verstorbenen Edward Rous Belcourt erhielten als Extra-

honorar für seinen Roman „David Garum“ nicht weniger als 500 000 M. Ein Teil von Macanlans „Geschichte von England“ wurde mit einem Esch von 400 000 M. bezahlt; für sein großes Geschichtswerk vom „Niedergang und Sturz des römischen Kaiserreichs“ erhielt Gibbon 200 000 M. und Walter Scott ebenfalls für manchen seiner Romane. Ein ungeheures Honorar wurde Chateaubriand für seine „Memoiren“ bezahlt. Er erhielt außer einer einmaligen Summe von 200 000 M. ein Jahresgehalt von 9800 M. für sich und seine Frau bis zum Lebensende. Da er noch zwölf Jahre lebte, so wurde also die Summe zu 315 200 M. an; dazu kamen noch die tausenden Bezüge vom Verkauf mit 64 000 M., so daß er im ganzen die Summe von 799 200 M. dafür erhielt. Tennyson verdiente an seinen Versen 100 000 Mark das Jahr, und eine ebenso große Summe trug Ruskin der Verkauf seiner Schriften ein. Während noch früher das Honorar für Eues „Ewiges Leben“ von 100 000 Frank als außerordentlich hoch erschien, haben Romane wie „Ben Hur“, „Tristan“ und „Sherlock Holmes“ ihren Verfassern merklich viel mehr eingetragen.

Theater und Literatur.

Im Rahmen des gefrigen Abendkonzerts im Kunsthause trat C. Léo de Mérode in vier Tänzen — Griechisch, Cavotte, Orientalisch und Spanisch — auf. Die schönen eleganten Kostüme, sensationelle Steine und das Bemühen von dem in seiner Art berühmten Namen machten wohl den eigentlichen Reiz des Abends ausmachen, denn die Tanzkunst C. Léo de Mérodes — die typische des alten Stils, der es nur auf die technische Dressur ankommt — konnte nur die Wirkung haben, daß man in der Erinnerung die Leistungen einer Ruth St. Denis, der Schwesern Wiesenthal und anderer, die dem Tanz eine neue zeitgemäße Seele geben, um so höher schätzen lernte. Der Abend war zahlreich besucht und der Verlauf ziemlich groß.

mishandlungen behandeln wir von neuem in unserer Resolution. Wir bringen sie zum fünften Male ein. Hinter ihr steht die erdrückende Mehrheit des Reichstags. Die Herren auf der rechten Seite sind die einzigen, die gegen diese Anregungen sind, und zwar im Gegensatz zu den Schlussanforderungen des Vorredners. Es wäre endlich an der Zeit, daß diese unsere Anregung, die die Förderung der großen Mehrheit des Reichstags darstellt, endlich einmal bei der Militärverwaltung Gehör findet. (Beifall links.) Wir werden immer wieder mit der Anregung kommen.

Was nun die einzelnen

Soldatenmishandlungen

anbelangt, so ist wieder eine größere Anzahl von Fällen zu berichten. Bringt man aber hier die einzelnen Fälle vor, dann kommt der Herr Kriegsminister und sagt, das stand ja alles schon in den Zeitungen. Bringen wir sie aber nicht vor, dann sagt er, wir müßten doch sehr wenig Material haben, weil wir nichts vorzubringen hätten. Ja, Herr Kollege, was sollen wir eigentlich machen? (Große Heiterkeit.) Ich erinnere nur an den Aufnahmeprozess in Darmstadt, bei dem es sich zeigte, daß die ungeheuren Strafmittel unter keinen Umständen anrecht zu erhalten sind. Es wurde dort mit 5 Jahren angefangen, dann das Urteil aufgehoben und auf ebenso viel Monate erkannt. Die Gerichte sind vielfach nicht in der Lage, andere Urteile zu fällen, weil eben die Minima so hoch sind, und sie müssen zu gefälligen Urteilen ihre Zuflucht nehmen, um mildere Urteile fällen zu können.

In einem Fall hat sich ein Artillerist geweigert, den Pferdewagen mit der Hand anzunehmen. Er bekam dafür zwei Monate Gefängnis.

In einem anderen Fall wurde ein Mann von einem Unteroffizier getötet und mit einem Schaufelstiel ins Gesicht geschlagen. Der Unteroffizier erhielt 6 Wochen Mittelarrest, der Missetäter aber, der erklärt hatte, er werde die Sache melden, wurde vom Unteroffizier mit den Worten: „Sie sind wohl verrückt“, angeschrien, worauf er antwortete: „Ich bin nicht verrückt, aber vielleicht andere.“ Deswegen erhielt er 10 Tage strengen Arrests wegen Mißhandlung. Das ist mindestens so viel als 6 Wochen Mittelarrest. Sie werden zugehen, das ist ein Fall, in dem Remedur geschaffen werden muß. Bezüglich der Justiz in den Kontrollverfammlungen hat das Zentrum einen Antrag eingebracht, den wir annehmen gütlich sind. Aber wichtiger wäre es, daß mit möglicher Mäßigkeit gegenüber den Reservisten vorgegangen werde. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten wir es, daß diese drakonische Justiz jetzt von einigen deutschen Gerichten beseitigt wird. Es entspricht nur der Billigkeit, daß die Reservisten nicht während des ganzen Tages der Justiz der Militärgerichte unterliegen, sondern nur während der Dauer der Kontrollverfammlungen. Interessant war, was Abg. Häusler über die Militärjüngendzuchtung gesagt hat. Freilich wurde es nicht ganz klar durch die Verweisung auf die Feldmarschälle Gneisenau und Debel. (Große Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß das vorzüglichste Mittel gegen die Militärmisshandlungen die Bekämpfung der körperlichen Schwermüdigkeit ist, und zwar durch frühzeitigen systematischen Turnunterricht. Das Turnen bei der Armee ist aber geradezu ein Jammer. Das ist die Auffassung sehr sachverständiger Leute. Unsere gymnastischen Übungen sind der wahre Hohn auf die deutsche Turnkunst. Der Luerbaum und der Sprungkasten sind Martellinstrumente. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) In der Armee besteht, das läßt sich nicht leugnen, vielfach die Auffassung, daß das Turnen eine zu demokratische Sache sei. Das zeigt auch die Behandlung der deutschen Turnerschaft beim letzten Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. Man scheint in sehr hohen Kreisen keine Ahnung zu haben, wie gerade eine solche Behandlung die besten Elemente mit Unwillen erfüllen muß. Ich möchte erfragen, die Beschreibungen der deutschen Turnerschaft auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Jeder Soldat muß turnen können, und jeder Offizier muß ein guter Turner sein. Gerade im Heerwesen, das riesige Opfer des Volkes verlangt, ist es notwendig, konstitutionelle Garantien zu gewähren. Der Kriegsminister ist lediglich der parlamentarische Breiherd für die Inspektion und besonders für das Militärkabinett. Was bleibt an Unabhängigkeit übrig, die das Militärkabinett nicht besitzt? In der Garde gibt es vier besondere Stufen von Regimentern (Hört! Hört!) und außerhalb der Garde noch drei Stufen. Es ist doch kein Zufall, daß die begabtesten Offiziere im Generalstab ausschließlich von adligen Offizieren besetzt sind, so die Militärattachés, die Armeespektionen, die Abteilung für Landwehr und die Ausbildungsabteilung. Die Vorkommandanturen überläßt man dagegen neidlos den Bürgerlichen. Wir verlangen vollkommen gleiche Behandlung der Offiziere, und für diese müssen auch die verfassungsmäßigen Garantien Gültigkeit haben, sonst stehen sie mit den Vorkommandanten gleich. Es muß in den Offizieren das Rechtsgefühl gestärkt werden, daß sie nicht aufhören, auch Staatsbürger zu sein, und daß sie nicht jeder beliebigen Willkür schutzlos ausgeliefert werden.

Kriegsminister General v. Einem: Der Vorredner will einerseits die Schlagfertigkeit und die dauernde Kriegsbereitschaft erhalten, andererseits sagt er: Rühret ab! Er will nach Ablauf des Quinquennates, also nach zwei Jahren, eine erhebliche Verminderung der Präsenzstärke und daneben noch eine ausgedehnte Beurlaubung haben. (Hört! Hört!) Wie sich eine Verminderung der Präsenzstärke mit der Schlagfertigkeit des Heeres zusammenreimen läßt, das geht über meinen Verstand. In Bezug auf die gefragte Rede des Abg. Häusler heißt es heute im „Vorwärts“, das Militärkabinett habe mir nun wohl erklären lassen: Einem vor die Front! (Heiterkeit.) Das ist ein ungewöhnlich großer Unfuss. Ich bin ein vollständig selbständiger Mann. Mir hat kein Dienstvorschrift zu machen. Wie Generale, die das Exerzierreglement gemacht haben, die unsere Felddien-

ordnung aufgestellt haben, sind über die Ausbildung der Infanteristen anderer Meinung als Herr Häusler. (Sehr richtig! rechts.) Und so lange man in der Armee es für nötig hält, müssen wir die zweijährige Dienstzeit beibehalten. Es ist ganz unrichtig, zu behaupten, daß der Paradegeist die Truppe herabdrückt. Wir haben keine Parade mehr, sondern Übungstage. Die dreijährige Dienstzeit ist für die Ausbildung der Kavalleristen notwendig. Es ist richtig, daß heute das Heer das Schlachtfeld beherrscht, aber weiß denn Herr Häusler nicht, daß vor jeder Schlacht ein großer Aufklärungsdienst stattfindet? Wir brauchen tüchtige Pferde und daher auch die dreijährige Dienstzeit für den Kavalleristen. Die französische Kavallerie befindet sich heute in den größten Schwierigkeiten. Woher weiß Herr Häusler, daß die Heeresverwaltung sich nicht für die körperliche Jugendzuchtung interessiert. Wir interessieren uns sehr dafür und stehen auch mit den anderen Ministerien seit langer Zeit darüber in eifrigen Verhandlungen. Ich hoffe, daß bald eifriger geturnt und exerziert wird. Turnausflüge gemacht und mehr Sport getrieben wird. Hoffentlich wird auf dem Wege der Fortbildungsschule in dieser Beziehung etwas erreicht, damit die böse Zeit von der Entlassung aus der Schule bis zum Eintritt ins Heer nicht verloren geht. Es ist durchaus zu mißbilligen, wenn jemand über seine Asten repräsentiert, aber für keinen Menschen in der Armee liegt die Notwendigkeit vor, zu repräsentieren außer bei den kommandierenden Generalen. Die Abgeordneten Häusler und Müller-Meinungen haben die geheimen Qualifikationsberichte beanstandet. Sie haben doch auch geheime Kommissionsbefragungen. Es gibt gewisse Dinge, die geheim behandelt werden müssen. Kein Offizier wird nur von einem einzigen Vorgesetzten beurteilt. Die Urteile durchlaufen vier Instanzen. Eine Beschwerde gegen die Qualifikation würde zu unhaltbarer Disziplinlosigkeit führen. Es gibt nervöse Leute, die würden die Hände lang laufen, wenn sie in der Qualifikation lesen würden, daß sie nervös sind. Lassen Sie das System, wie es ist. Es ist richtig, es gibt adeliche Regimenter, Regimenter, die seit einiger Zeit angefangen haben, nur adeliche Aspiranten aufzunehmen. Ich bin damit in keiner Weise einverstanden. (Hört! Hört!) Abhilfe wird geschaffen werden, denn sie muß geschaffen werden.

Es darf nicht Regimenter erster und zweiter Klasse geben. So sehr auch die Geschichte der Armee die Geschichte des preussischen Adels ist, und so sehr diese Familien auch heute noch eine Quelle sind für guten und tüchtigen Offiziersnachschub, das bürgerliche Element darf nicht zurückgelehrt werden, und diese Familien wollen es auch selbst nicht. Wir wollen nicht vergessen, daß zahlreiche bürgerliche Offiziere vor dem Feinde ihr Blut vergossen haben, und daß einige unserer größten Helden in der Armee bürgerlicher Abstammung gewesen sind. Es ist nicht wahr, daß der Adel im Ansehen bevorzugt wird. (Beifall links.) Ich habe mich gefragt, ist der Mann adelich, sondern nur, ist er tüchtig? Es ist eine Beleidigung des Chefs des Generalstabs, wenn Dr. Müller-Meinungen sagt, daß die besseren Abteilungen im Generalstab mit adelichen und die schlechteren mit schwächeren mit unadelichen besetzt werden. Ich hoffe, daß er es zurücknimmt. (Zuruf links: Er kann es beweisen!) Die wichtigste Abteilung, die für die Mobilisierung ist, steht dreimal hintereinander mit bürgerlichen besetzt, tüchtigen Offizieren, aber doch nicht deshalb tüchtig, weil sie bürgerlich sind. Warum haben wir keinen bürgerlichen kommandierenden General? Weil eine Anzahl von Huren in den hohen Stellen erst geodet sind. (Der Kriegsminister hält hierauf in Erwiderung auf Dr. Müller-Meinungen einen langen Vortrag über die Stellung des Militärkabinetts.)

Es ist daran nichts Mythisches, es richtet sich nach dem Etat und nach den Qualifikationsberichten, und auf Grund dieser Berichte sucht der König sich selbst die Offiziere aus. In Bezug auf das Ehrengerichtsverfahren sind die bearbeitenden Offiziere des Militärkabinetts an Bestimmungen gebunden. Es kann niemals vorkommen, daß das Militärkabinett auch nur andeuten könnte, wie eine solche Angelegenheit zu behandeln sein würde. Gewiß kann der Kriegsminister in Meinungsverhandlungen mit dem Chef des Militärkabinetts kommen, genau so wie mit jedem anderen General, dann wird eben vor dem Kaiser Vortrag gehalten, und er entscheidet. Wir müssen bestrebt sein, gemeinsam zu arbeiten, und tun es. Der Kriegsminister ist in der glücklichen Lage, seiner Majestät jede Woche einen persönlichen Vortrag zu halten. Es geht alles vollständig reibungslos, bestimmungsmäßig und geschäftsmäßig zu. Wir wollen in unserer Gesinnung keine Sonderstellung einnehmen. Wenn wir in besonderer Treue zu unserem Adels stehen, so kann das gewiß für ihn nur angenehm sein. Unter dem Schatten des starken Baumes der Armee kann das deutsche Volk weiter seinen Friedensbeschäftigungen nachgehen. Dafür werden wir sorgen. Die Armee ist in ihrem innersten Kern tüchtig und hat kein anderes Streben, als das Vaterland von jedem Feinde freizuhalten und im Falle der Not zu verteidigen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Stücken (Soz.): Die zweijährige Dienstzeit für die Kavallerie wird sicherlich nur als Kompensationsobjekt für die nächste Militärvorlage zurückgehalten. Die adligen Regimenter hat der Kriegsminister ausgegeben, wir haben also zwei Klassen von Offizieren, die adligen und die bürgerlichen, die letzteren als die tüchtigeren in den Arbeitsstellungen. Das Militärkabinett ist eine militärische Nebenregierung, die Pensionierungen erfolgen meist durchaus willkürlich. Die Offiziere sind schon so verblödet, daß sie sich alles gefallen lassen. Graf Orlova bewilligt alles, was der Kriegsminister will. Deutschland ist schuld, daß Europa in Waffen steht, und dahin gehört auch die verrückte Idee des Regimentsmars Marsin, der mit Aufschiffen kämpfen will. Die ganze Schwarzheererei ist nur ein Vorbote der neuen Militärvorlage. Es ist bezeichnend, daß der Prellkum vom Oberst Gädle abruft, denn

der vertritt ja noch freilebige Grundbesitze. Charakteristisch ist der Fall des Leutnants v. Bismarck und des Bürgermeisters Dietrich in Altenburg. Eine bodenlose Falschheit ist es, wenn Vorgesetzte wehrlose Mannschaften mishandeln. Der Redner trägt Felle vor. Die Zahl der sozialdemokratischen Soldaten wächst alljährlich. Da gibt es nur einen Ausweg für den Kriegsminister: Andern Sie die Beordnung dahin: Sozialdemokraten sind vom Dienst mit der Waffe befreit. Das Heer wird immer weniger aktionsfähig gegen den inneren Feind. Wir lehnen den ganzen Etat ab, denn wir wollen nicht die Gewehre bewilligen, die einmal auf uns losgehen wollen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Weiterberatung Donnerstag 2 Uhr. — Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des Tagesberichts in der Morgen-Ausgabe.)

— Berlin, 17. März.

Etat der Bauverwaltung.

Minister v. Breitenbach: Ich muß Einspruch dagegen erheben, daß der Bauarbeiteretat in Preußen völlig im argen liege. An materiellen Vorzügen fehlt es nicht. Es ist aber zweifellos richtig, daß auch die sonstigen Bestimmungen nicht wirken ohne eine dauernde Kontrolle. Man kann ausgeben, daß es erwünscht wäre, die Zahl der Aufsichtsbeamten zu vergrößern. Wir haben aber allein in Berlin im letzten Jahre nicht weniger als 20 neue Bauleitende und Bauleitenden angestellt. Ich kann auch mit Freude und Dank gegenüber den Städten anerkennen, daß sie alle derartige Beamte angestellt haben. Ein großer Teil der Unfälle beruht auf der Nichtachtung der Gefahren von Seiten der Arbeiter. Durch die händliche Sanierung gewöhnt sich der Arbeiter an die Gefahren und achtet sie nicht. Gegen eine Änderung der Kontrolle durch Einführung von Arbeiterkontrollen bestehen noch viel vor grundsätzliche Bedenken. Die Sozialdemokratie würde sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Kontrollen ausschließlich als ihre Organe zu betrachten. (Sehr richtig! rechts.) Die Erfahrungen mit den Arbeiterkontrollen in Bayern sind keineswegs besonders günstig. (Zustimmung.)

Abg. Kellisch (konf.): Jedes Wort des Abg. Völkner war beinahe unrichtig. Das sind wir ja von der Sozialdemokratie gewöhnt. Sie wollen gar keine Verbesserung der Baukontrolle; Sie wollen nur ihre Macht vergrößern. (Sehr richtig! rechts.) Immer neue Voten werden den Arbeitgebern aufgedrückt. Man solle doch auch einmal ein Gesetz für die Arbeitgeber erlassen! (Sehr richtig! rechts.) Täglich geben wir zwei Millionen für die soziale Beschäftigung aus. (Hört! Hört! rechts.) Das wäre nicht schlimm, wenn wir die Zufriedenheit der Arbeiter erreicht hätten. Statt dessen ist die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer größer geworden. Wenn die Regierung solchen Anträgen zustimmen würde, so würden die Platten der Sozialdemokratie über ihrem Haupte zusammenstürzen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Heine (nat.-lib.): Gesundheit und Leben der Arbeiter muß selbstverständlich geschützt werden. Wir sind durchaus für eine scharfe Kontrolle der Bauten, können aber der Einführung von Arbeiter-Baukontrollen nicht zustimmen.

Abg. Freiherr v. Jellisch: An den Beifall zwischen Sozialdemokratie und Zentrum um die Gunst der Arbeiter sind wir nachgerade gewöhnt. (Sehr richtig! rechts.) Wir werden die Anträge glatt ablehnen, deren Annahme eine nationale Gefahr wäre.

Abg. Dr. Schöpp (freis. Volksp.): Wir werden die Anträge annehmen. Die Politik muß aber bei der Baukontrolle ausgeschaltet werden, sie hat damit nichts zu tun.

Ein Schlußantrag wird angenommen; die beiden Anträge werden abgelehnt. Das Gehalt des Ministers wird bewilligt.

Beim Titel „Gehalt des Unterstaatssekretärs“ bringt Abg. Kellisch (konf.) die Forderung einer größeren Anzahl von Baumeistern zur Sprache.

Minister v. Breitenbach: Abänderungen sind nur im Tiefbau vorgekommen, nur hier sind Baumeister, die ohne Anwartschaft auf spätere Anstellung angenommen waren, beschäftigt gewesen. Im Hochbau haben wir Baumeister, die keine Anwartschaft auf spätere Anstellung hatten, überhaupt nicht angestellt, sondern diese Baumeister sofort nach bestandenen Examen entlassen. Zur angenommenen können die Abänderungen nicht werden, da sich sonst die Anstellungsverhältnisse der übrigen Baumeister zu sehr verschlechtern.

Abg. Kändler (freis. Volksp.): Die Auswahl der höheren Baubeamten sollte erst nach dem zweiten Examen erfolgen.

Minister v. Breitenbach: Das läge im Interesse der Bauverwaltung, aber nicht in dem der Baubeamten. Wir nehmen selbstverständlich auf das Wohl und Wehe einer so bedeutenden Beamtenschaft Rücksicht.

Der Titel wird bewilligt. Eine Reihe weiterer Titel wird ohne Debatte bewilligt.

Das Haus verläßt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung und Eisenbahnetat. — Schluß 1 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

Am Ministerium Freiherr v. Rheinbaben.

Freiherr v. Rheinbaben eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen sämtliche Besoldungsvorlagen für die Beamten, Lehrer und Geistlichen, die Dienstgesetze und das Wohnungsgeldzuschußgesetz.

v. Buch: In feierlicher Stunde ist dem Abgeordnetenhaus vom Ministerpräsident der Dank für die Erledigung der Besoldungsvorlage ausgesprochen worden. Ich kann mich diesem Dank nur mit sehr weitgehenden Einschränkungen anschließen. (Sehr richtig!) Die Rede

Die im Vorjahre Oberbürgermeister Ehlers gegen die übertriebenen Forderungen der Beamten hier gehalten hat, ist ungeändert verfallen. Diese Rede hätte die Regierung jedem Beamten zu stellen und in jedem Bureau anschlagen sollen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Die Parlamente haben vor allem die Rechte der Steuerzahler zu wahren und müssen daher zu weitgehenden Forderungen streichen. Das Abgeordnetenhaus aber hat bei den Beschlüssen nur erhöht und nur einmal herabgesetzt. (Hört! hört!) Es hat sich viel zu sehr von parteipolitischen Rücksichten leiten lassen. Für uns ist natürlich jetzt die Situation unangenehm. (Sehr richtig!) Die Verabschiedung der Besoldungsvorlage ist eine große Tat genannt worden. Nun, Gehälter zu erhöhen und die Besoldung dem lieben Gott und den Sozialdemokraten zu überlassen (Heiterkeit), ist sehr leicht. (Heiterkeit.) Deshalb werden wir uns ja auch gegen die Nachlassstener, weil wir nicht wollen, daß die Zukunft für die Gegenwart bezahlt. Jeder Mensch muß das, was er ausübt, auch selber aufbringen. (Sehr richtig!) Der Gehalt der Gesellschaftsteuer war gut und hätte vom Abgeordnetenhaus nicht verworfen werden sollen. Vielleicht denkt das Reich an die Einführung dieser Steuer, bei der man nicht von der „Kiste des armen Mannes“ und von „Mittelstandsbeiträgen auf Aktien“ sprechen kann. (Sehr richtig!) Die Verabschiedung der Steuerzuschläge auf Einkommen von 1200 M. beargüßte ich mit Freuden. Wer mitleidet, soll auch mitleiden! (Sehr richtig!) Die Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses auf nur zwei Jahre hat das Bedenkliche, daß die Kapitalisation nicht zum Einfließen kommt. Hoffentlich wird der Krieg aller gegen alle in der Beamtenenschaft bald aufhören. Das Reich ist aus altpreussischen Traditionen aufgebaut, es kommt ins Wackeln, wenn wir an diesen Traditionen rütteln! Deshalb mahne ich Sie, an diesen bewährten Traditionen festzuhalten. (Beifall.)

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Den letzten Worten des Vorredners kann ich mich nur anschließen. Ich habe mich im Abgeordnetenhaus nach Kräften bemüht, diese altpreussischen Traditionen hochzuhalten. Eine Aufbesserung der Beamtengehälter war notwendig. Der Abstieg einzelner Beamtenkategorien hin gerade ich schärfst entgegengetreten. Ich muß die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses insbesondere in Schutz nehmen, als es doch weit zurückgeblieben ist hinter den viel zu weitgehenden Forderungen einzelner Beamtenzweige, vor allem der Lehrerschaft. Zu danken ist das der Eingung aller Parteien von links bis rechts. Es freut mich, daß Herr v. Buch die Gesellschaftsteuer für eine gute Steuer gehalten hat. Aber vor der Übertragung der Gesellschaftsteuer auf das Reich muß ich doch auf das schärfste warnen. Das wäre der erste Schritt, dem Reich KonzeSSIONen auf dem Gebiete der direkten Steuern zu machen. (Sehr richtig!) In der Kommission wird es hoffentlich recht bald zu einer Verständigung aller Beteiligten kommen. Bis dat, qui cito dat! (Beifall.)

Bürgerlicher Dr. Kopp: Ich kann dem Abg. v. Buch nicht recht darin geben, daß das Abgeordnetenhaus und die Regierung den übertriebenen Forderungen der Beamten sich gefügt und nur Erhöhungen über die ursprüngliche Vorlage hinaus beschlossen hätten. An der Vorlage, betreffend die Aufbesserung der katholischen Geistlichen a. B., ist nichts geändert worden. Die katholische Geistlichkeit ist für die Vorlage dankbar, und ich mache mich gern zum Dolmetsch dieser Dankbarkeit. Weder bleibt die Fassung bestehen, daß die Vorlage die katholischen Geistlichen schlechter stellt als die evangelischen.

Bischof Radziwiłł: In vielen Punkten bin ich mit Herrn v. Buch durchaus einverstanden. Namens meiner ganzen Diözese muß ich hier aber feierlichen Protest erheben gegen die Ausnahmemaßregel, die sich gegen die katholischen Geistlichen meiner Diözese richtet. Sie ist einer jener vergifteten Pfeile, die in der Kulturkampfkampagne gegen uns geschleudert wurden. Für ihre wagen Entwürfe hat die Regierung keinerlei Unterlagen. Der Geistliche ist immer Diener der Kirche, nie Diener einer Nation! Die Ausnahmestellung der katholischen Geistlichen in der Provinz Posen ist eine Beleidigung unserer religiösen Überzeugung, und ich hoffe, daß die Kommission dieser Beleidigung entgegenzutreten wird.

Ministerialdirektor v. Chappuis: Gerade durch die katholischen Geistlichen sind die Solol- und Strozvereine weitgehend unterdrückt worden. Sogar Herr v. Stabinski hat diese Unterstützung unterlassen müssen. Die Zahlen der Sololvereine wurden in den Kirchen gesammelt, während man der Eingangs der Zahlen der preussischen Regimenter Schwierigkeiten bereitet. Auch der Schulstreik wurde von der katholischen Geistlichkeit gefördert. Unter diesen Umständen konnten wir diesen Geistlichen nicht dieselben Bezüge gewähren wie den anderen Geistlichen. (Beifall.)

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm: Bei dieser Mahnung handelt es sich nicht um einen vergifteten Pfeil, sondern um ein Verteidigungsmittel gegen das vordringende Potentum. (Sehr richtig!) Sie wenden sich gegen den Mißbrauch der Religion zu nationalpolitischen Zwecken. Die Ausnahmestellung ist der erste Schritt auf einem Wege, den die Regierung längst hätte beschreiten sollen. (Beifall.)

Professor Hillebrand-Breslau bespricht die Erhöhung der Lehrgeldhöhen. Gegen manche Einzelheiten müssen schwere Bedenken geäußert werden. Da ist vor allem die neue schwere Belastung der Kommunen zu nennen, vor allem der kleinen Kommunen.

Oberbürgermeister Venke-Magdeburg: Daß eine Erhöhung der Beamtengehälter notwendig war, darüber besteht Einigkeit. Aber die Art des Zustandekommens der Besoldungsvorlage muß doch gerade vom Standpunkt der Kommunen zu mancherlei Bedenken führen. Sie greift tief ein in die Interessen der kommunalen Selbstverwaltungen. Im Vorjahre hat man uns noch kein Wort gesagt, daß die Vorlage rückwirkende Kraft bekommen würde. Anfolgedessen hatten die Kommunen ihre Haushaltspläne für 1909 ohne Berücksichtigung der rückwirkenden Kraft aufgestellt. Jetzt läßt sich hat man den Kommunen wichtige Einnahmen genommen und ihnen dafür neue Lasten auferlegt. Der schlagendste Beweis dafür, wie wenig die Rechte der Gemeinden geschützt sind, ist

das Lehrerbefoldungsgesetz. Am 1. April tritt das Polizeistrafengesetz in Kraft. Die Staatszuschüsse werden uns mit rückwirkender Kraft entzogen, das Kinderprivilegium wird ausgedehnt und die Steuerzuschläge werden doch auch von den Mitgliedern der Kommunen erhoben! Der Staat beruht auf den Kommunen, und wenn diese leiden, dann muß auch der Staat leiden. (Sehr richtig!) In dieser Form darf daher die Vorlage nicht Gesetz werden. (Beifall.)

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Geradezu verwunderlich ist, wie der Vorredner sagen konnte, die Kommunen seien auf die rückwirkende Kraft nicht vorbereitet gewesen. Sie ist feierlich zu Beginn der Landtagsession angekündigt worden. Von den neuen Lasten des Lehrerbefoldungsgesetzes entfiel nur der siebente Teil auf die Kommunen. Da kann man doch nicht von einer großen Schädigung der Kommunen sprechen. Ich gönne den Großstädten alles Gute. Aber sollen wir Städten wie Köln, Frankfurt a. M. oder Düsseldorf Staatszuschüsse für die Erhaltung der Schulen bewilligen? Es sollte ein nobilis officium der Großstädte sein, dafür einzutreten, daß die leistungsschwachen Schulverbände die Zuschüsse erhalten. Die ganze Entwicklung der Neuzeit ist zugunsten der Großstädte und zuungunsten der kleinen und kleinsten Städte erfolgt. (Beifall.)

Graf Hork v. Barlenburg: Auch nach der Erhöhung der Lehrergelder werden die Lehrer nicht zufrieden sein. (Sehr richtig!) Der Resolution des Abgeordnetenhauses auf Erhöhung der Gehälter der Mittelschullehrer sollte die Regierung bald nachkommen.

Ministerialdirektor Schwarzkopf: Die Staatsregierung würde es tief bedauern, wenn dem Lehrerbefoldungsgesetz hier Schwierigkeiten bereitet würden, denn es handelt sich um die Befestigung eines Notstandes. Die Stimmung der Lehrerschaft ist nach der Verabschiedung der Vorlage im Abgeordnetenhaus eine wesentlich ruhigere geworden. Die Regierung begt daher die feste Zuversicht, daß das Herrenhaus an einigen Meinungsverschiedenheiten das eminent wichtige Gesetz nicht scheitern lassen wird. Was die Kommunen anlangt, so können die großen Kommunen die Lasten wohl tragen. Für den Etat von Berlin spielen 435 000 M. ebensowenig eine Rolle wie die 110 000 M. Staatszuschuß für Hannover und die 100 000 M. für Frankfurt a. M. (Beifall.)

Graf v. Hohenhof-Hohenpriem beglückt die Vorlage über die Gehälter der Geistlichen.

Das Haus verlegt sich auf Donnerstag 1½ Uhr: Schlussberatung des Antrages Graf Mirbach, betr. Stellungnahme gegen jeden weiteren Ausbau der Reichserbschaftsteuer, Besoldungsvorlagen (Fortsetzung), kleine Vorlagen. — Schluss 6 Uhr.

Deutsches Reich.

* Post- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigen gestern nachmittags sämtliche Räume der neuen königlichen Bibliothek und verweilen über eine Stunde in dem Bau. Die Majestäten sprachen sich besonders aufrichtig über den großen, 300 Personen fassenden Lesesaal aus.

* Die Ausreise der „Hohenzollern“ verschoben. Die für Donnerstag angesetzte Ausreise der Kaiserfahrt „Hohenzollern“ nach dem Mittelmeer ist, den „Nieler N. N.“ zufolge, verschoben worden. Es sollen weitere Befehle aus Berlin abgewartet werden.

* Zur Reichsfinanzreform. In parlamentarischen Kreisen mutmaßt man, daß es gelingen werde, zur Reichsfinanzreform auch ohne Nachlasssteuer, Erbschaft des Staates und Beibrücker gegen 100 Millionen an direkten Steuern aufzubringen, nämlich 50–60 Millionen durch Ausdehnung der Erbschaftsteuer (unter Ausschluss der Erbgüter), 15 Millionen durch Erhöhung der Matrularbeiträge von 80 auf 100 Pf. pro Kopf der Bevölkerung und 15 Millionen oder vielleicht auch noch mehr durch eine Coupon- und Quittungssteuer. Unter den indirekten Steuern dürfte eine Streichholzsteuer figurieren, von der man annimmt, daß sie gegen 30 Millionen tragen wird.

* Der türkische Minister des Äußern Nisat-Pascha ist heute früh 6 Uhr aus Petersburg in Berlin eingetroffen, bleibt einige Tage da und fährt dann nach Rom weiter.

* In der Angelegenheit der Kohlensteuer erfährt die „B. Z.“, daß innerhalb der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft die Stimmung nicht unbedingt ablehnend ist, unter der Voraussetzung jedoch, daß Modalitäten gefunden werden, wodurch die Steuern lediglich auf die Kohlenfunditate und die Großgrubenbesitzer erstreckt, die breiten Massen der Konsumenten aber von ihr verschont werden.

* Zur Berufung Wählings, der gegen den Willen der Fakultät als Theologie-Professor nach Berlin berufen wurde, schreibt man uns: In der Abendnummer vom vorigen Samstag wird behauptet, daß in Paderborn ein Stadtmissionar Stöckerscher Überzeugung ohne vorgeschriebenes Examen zum Professor der Theologie berufen worden sei. Dazu ist zu bemerken, daß Herr Konstantin Dr. theol. Wähling beide vorgeschriebenen theologischen Prüfungen ordnungsmäßig und zwar mit Auszeichnung nach Beendigung seiner Universitätsstudien vor etwa 20 Jahren bestanden hat, daß er nie Stadtmissionar war und speziell nie etwas mit der Berliner Stadtmission Stöckers zu tun hatte. Er war allerdings eine Zeitlang Leiter der Hamburger Stadtmission, aber als ordiniertener Pfarrer, nicht als Stadtmissionar, und ist eher „Liberalischer“ als Stöckerscher Überzeugung. Mit demselben Recht könnte man sonst den Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei Dr. Raumann einen früheren Stadtmissionar nennen, denn er war einige Jahre Leiter der Frankfurter Stadtmission und ging von der Stöckerschen Richtung aus. Die theologische Kandidatenprüfung hat allerdings Dr. Wähling nicht abgelegt, wie dies schon bei sehr vielen Professoren der Theologie, besonders der praktischen, von bestem

wissenschaftlichem Rufe der Fall gewesen ist. Der Besitz der theologischen Doktorwürde, in dem Dr. Wähling ist, hat bisher auch stets die Erwerbung der weniger hohen Lizentiatenwürde überflüssig gemacht.

* Die staatliche Hilfsaktion für die vom Hochwasser angerichteten Schäden ist vom Minister des Innern, wie verlautet, in der Weise in die Wege geleitet worden, daß aus Staatsmitteln zunächst eine halbe Million zur Verfügung gestellt wird, von der die Provinz Sachsen 20 Prozent übernimmt.

* Ein Anfielerbund für Posen und Ostpreußen. In der gestrigen Protestversammlung der deutschen Anfieler Posens und Westpreußens in Gnesen wurde scharf Stellung gegen den Bund der Landwirte genommen und ein Anfieler-Bund von Posen und Westpreußen gegründet.

* Der „Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten“ in Berlin teilt mit, daß die von anderer Seite verbreitete Meldung, der genannte Verband habe den Pariser streikenden Postbeamten Geldunterstützungen überwiesen, in keiner Weise der Tatsache entspricht.

Parlamentarisches.

Das Weinsteuergesetz in der Finanzkommission. In der Finanzkommission des Reichstags, die gestern in die Beratung des Weinsteuergesetzes eintrat, erklärte Staatssekretär Endow, daß es den Verbündeten Regierungen die Hauptsache gewesen sei, bei der Heranziehung von Bier und Wein, der Getränke der Kleinen und Kleinsten, auch das Getränk der Wohlhabenden zu belasten. Die Vorlage bringe gerade die Besteuerung nach dem Werte zum Ausdruck, denn im allgemeinen komme nur der wertvollere Wein auf Flaschen in Betracht; die Vandalen sei schon deshalb die beste Form, weil die sicherste Kontrolle immer die durch das Publikum sei. Eine Bevorzugung ausländischer Weine sei nicht erzwungen, da ja auch diese besteuert würden. Bisher seien nur Einzelheiten bemängelt worden; er hoffe aber, daß an solchen nicht das ganze Gesetz scheitern werde. (Ausführlicher Bericht folgt in der Morgen-Ausgabe.)

Heer und Flotte.

Russische Schiffsbauten auf deutschen Werften. Der russische Ministerrat beschloß, die Linien-Schiffbaupläne der Hamburger Werft Blohm und Voß für den russischen Staat als beste Entwürfe in dem Konkurrenzbewerb der 17 bedeutendsten europäischen Schiffsbauwerften endgültig anzukaufen.

Ansland.

England.

Das Kriegsgericht in Tiflis verurteilte den armenischen Archimandriten Aorian wegen Zugehörigkeit zur Revolutionärpartei in Tiflis und wegen Aufbewahrung von Waffen zu 8 Jahren Zwangsarbeit.

Frankreich.

Der Streik der Pariser Telegraphenbeamten.

Sie vom Hauptpostamt in Paris erklärt wird, geht der Postdienst in diesem Amt, obgleich ungefähr 100 Beamte fehlen, in normaler Weise vor sich. Alle nach dem Auslande und der Provinz bestimmten oder in Paris ankommenden Postschiffe werden regelmäßig befördert, bezw. verteilt.

Der Telegraphendienst verlagte heute fast vollständig. Die Leiter mehrerer großer Bankgeschäfte sandten Beamte nach London, Brüssel, Straßburg und Basel, damit dieselben dort telegraphische Aufträge entgegennehmen können. Gerüchteleise verlautet, daß 4000 Telegraphendrähte durchgeschnitten worden seien. Die Regierung beschloß, die Telegraphenleitungen in und bei Paris militärisch bewachen zu lassen. Einzelne oppositionelle Blätter verlangen bereits, daß die Regierung nachgeben und den Unterstaatssekretär Simyan zur Demission veranlassen möge.

England.

Die Flottenvorlage im englischen Parlament.

Im Unterhaus erklärte gestern im weiteren Verlauf der Debatte Lee (kons.), der die Nation gegenüberstehe, habe das ganze Haus zu einer einzigen Partei britischer Bürger geeint, die entschlossen seien, angesichts der gemeinsamen Gefahr zusammenzuarbeiten. Redner betonte, die Umstände erforderten, daß alle acht Dreadnoughts auf einmal bestellt und so schnell als möglich fertiggestellt würden. Es sei kein Grund zu einer Panik, wohl aber Grund zu einem prompten und schleunigen Vorgehen vorhanden. Deutschland habe in den letzten 12 Monaten neun Dreadnoughts auf Stapel gelegt, warum sollte es daselbst nicht dieses Jahr wieder tun? Deutschlands Verehrung, Schiffe zu bauen, ließe außer Frage. Bezüglich Deutschlands Erklärung aber sage er, mit aller Achtung vor dieser Erklärung, daß sie in praktischer Hinsicht nicht das Papier wert sei, auf das sie geschrieben sei, wenn sie wirklich überhaupt dem Papier anvertraut sei. Premierminister Asquith unterbrach hierauf den Redner und fragte, ob Lee einen Unterschied mache zwischen einer mündlichen und einer schriftlichen Erklärung einer fremden Macht. Lee erwiderte, er wüßte nicht in eine Erörterung gezogen zu werden, die es scheitern lassen würde, als ob er Erörterungen anstelle über den guten Willen Deutschlands. (Beifall.) Der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Namara führte aus: Die Rede Lees war übertrieben und beunruhigend. Die Regierung erkenne den Ernst der Lage und traf die nötige Vorsorge, ihm zu begegnen. Es ist kein Grund vorhanden, zu verzweifeln, und durch hypothetische Möglichkeiten, die vielleicht nicht eintreten könnten, grübeln zu machen, oder denen, wenn sie eintreten sollten, entgegenzutreten wir volllauf Zeit hätten. Unter den trübsten Ausichten würden wir Ende 1910 zehn und Deutsch-

Nassauisches aus dem Landtag.

Bei der Beratung des Forstetats im Preussischen Abgeordnetenhaus am 12. März sprach zu Titel 3: Jagdverpachtungen, Wildschaden u. a., Herr Abgeordneter v. Albedin (S. L. Fr.). Wir bringen die im Auszug mitgeteilte, und bezüglich übermittelte Rede hier nochmals ausführlicher nach dem stenographischen Bericht des Abgeordnetenhauses:

v. Albedin, Abgeordneter (bei seiner Fraktion): Meine Herren, nach den Ausführungen des Herrn Vorredners (Hr. Bächmann (fränk. Volksp.)) kann ich mich glücklichselig recht kurz fassen, was Ihnen sehr lieb sein wird. Die Verhältnisse meines Wahlkreises, der zum Teil zur Rheinprovinz gehört, zum anderen Teil zur Provinz Hessen-Nassau, sind in dieser Beziehung merkwürdigerweise ganz übereinstimmend. In beiden Teilen liegt die landwirtschaftliche Bevölkerung über außerordentlichen Wildschaden, der nach ihrer Ansicht durch das Heranstreten des Hochwassers aus den Staatsforsten der Nachbarschaft verursacht wird.

Der Bauernmann, der still einbergeht, mit seinen kranken Ochsen pflügt, ist doch eigentlich ein guter Philosoph und überlegt sich, was wohl die Ursache ist, und wie dem Schaden abgeholfen werden kann. Er meint, es könnten zwei Vögel mit einer Klappe geschlagen werden, nämlich durch

Verpachtung der fiskalischen Jagden,

hier und da fakultativ an Private, könnte der Hochwasserschaden verringert werden und dem Staatsfiskus nicht unbedeutende Einnahmen zugeführt werden. Ich bin ganz erstaunt gewesen über die niedrigen Aufträge aus der fiskalischen Jagdverpachtung, die der Herr Berichterstatter zur Sprache brachte. Ich weiß, daß von den 2,9 Millionen Hektar Staatsforsten pro Hektar nur 10 Pf. an Jagdeinnahmen registriert werden. Das ist aber alle Begehrte wenig gegenüber den Verhältnissen im Westen, die ich im Auge habe. Bei uns werden Gemeindeforsten — die häufigsten, will ich mal sagen — doch pro Hektar mit 2 M. verpachtet, bessere zu 4 M., und wie der Herr Berichterstatter schon bemerkte, gibt es auch einzelne Jagden, die pro Hektar 11 und sogar 13 M. bringen. Speziell bei uns in Nassau muß man sich klar darüber sein, daß gerade diese Gemeindeforsten in ihrer Ausdehnung aus den umliegenden Staatsforsten gespart werden. Das habe ich auch meinen Wählern wiederholt vor Augen geführt. Wenn die Staatsforsten nicht in der Nähe wären, dann würden sich die Jagden für die Gemeindeforsten wahrscheinlich wesentlich

geringer gestalten. Auf keinen Fall trifft aber das zu, was in verschiedenen Zeitungen im Dezember geschrieben hat, daß der Staat 30 Millionen aus seiner fiskalischen Jagdverpachtung ziehen könnte. Er kann nicht 30, noch nicht 20 Millionen daraus ziehen. Ich glaube aber allerdings, daß er doch etwa 10 Millionen daraus aufbringen könnte. Darauf würde man unter seinen Umständen verzichten dürfen.

Nun sagt man — ich höre vorhin dieses Wort — es könnte durch die Verpachtung hier und da eine demokratisierende Wirkung auf das Forstpersonal erfolgen. So habe ich es wenigstens verstanden. Soweit der Westen in Betracht kommt, muß ich das zurückweisen; denn bei uns kommen als Pächter in Betracht die Großindustriellen aus Düsseldorf, Köln, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M. usw., und an nicht waidgerechte Jäger braucht man ja schließlich nicht zu verpachten.

Es wäre aber auch eine Korrektur des großen Wildschadens erforderlich. Zweifellos werden bei uns vielfach zu große Wildbestände gehoben. Das Jägerwesen unserer Forstbeamten kommt begreiflicherweise hier und da in Konflikt mit dem Forstbesitzer. Ferner haben wir im Westen Bestände, in denen fast kein Nistkasten ungeschädigt ist, und Sie wissen, daß Nistkästchen, die geschädigt sind, schließlich vom Nistholz in das Abbruchbrennholz gelangen. Meine Herren, auch wird der wahre Jäger mit schwerem Herzen nur daran gehen, die jungen Bestände durchzuforschen; denn wenn er das tut, verschwindet das Wild, das darin steckt. Wir haben ziemlich große junge Bestände, die arg verfallen sind. Wie auch schon ein geringer Restbestand auf junge Eichhähne schädlich wirken kann, nun, das ist ja wohl allgemein bekannt.

Also, meine Herren, auch in dieser Beziehung, glaube ich, würde es vorteilhaft sein,

wenn unser Wildbestand auf ein entsprechendes Maß reduziert würde,

und ich habe mit Freude gehört, daß vom Chef unserer Forstverwaltung Anweisungen ergangen sein sollen, das Wild durch Abschuss auf den richtigen Maßstab herabzubringen; hoffentlich geschieht das auch.

Meine Herren, die Jagd ist doch ein nicht zu unterschätzender Bestandteil unseres Nationalvermögens;

dazu ist sie schließlich heutzutage geworden. Mit diesem Faktor müssen wir unbedingt rechnen. Nach allen Richtungen wäre die Verpachtung meiner Ansicht nach ein wahrer Segen, nicht allein für die Staatsfinanzen sondern auch für den durch den Wildschaden hart ge-

plagten Bauernmann, der gerade so wie wir alle seine Freude hat am Wald und an der Heide, am Hirscheleim und am Reh, aber auch seine Freude hat an dem Forstpersonal. Meine Herren, von den drei Kategorien der grünen Forde, dem Gendarmen, dem Steuerbeamten und dem Förster, hat der Landwirt den Förster am liebsten. Er soll ihn auch lieb behalten; man muß deshalb seinen Wünschen auch entgegenkommen. Was zu viel ist, ist zu viel, nämlich wenn er in dieser Weise Wildschaden hat, wie das bei uns der Fall ist. Niemals aber wird der Herr Finanzminister zu viel Geld in seine Hände bekommen, und die haben wir auch zu berücksichtigen; denn heutzutage, wo wir alles heranziehen, alles bestreuen, jedes Dreckchen herauszupressen suchen, wo etwas einzunehmen ist, da müssen doch auch diese Bedenken bezüglich des Forstpersonals, die zum großen Teil ethischer Natur sind, zurückgestellt werden.

Es ist auch behauptet worden, das Forstpersonal würde bei einer Verpachtung, wie ich Sie im Auge habe, in seiner Qualität leiden. Das glaube ich nicht; dazu ist unser Forstpersonal viel zu gut fundiert; wir sind stolz auf unser Forstpersonal. Meine Herren, sehen wir uns doch die andern Länder an. Das benachbarte Großherzogtum Hessen hat seit langem seine Staatswaldungen verpachtet und hat in keiner Weise zu reaktivieren, daß sein Forstpersonal gelitten hätte, und so weit ich weiß — ich habe in Baden gestanden, auch im Elsass —, ist das auch dort nicht in dem Maße der Fall, wie das vielfach angeführt wird.

Ich möchte daher bitten, den jetzigen Verhältnissen unserer Staatsfinanzen unter allen Umständen Rechnung zu tragen, und dazu sollten diese kurzen Anregungen dienen."

Polizei und Quellengebiet.

Wiesbaden, 18. März.

Der Bezirksausschuß war gestern in einer Nachmittagsitzung noch mit zwei Klagen wegen polizeiliche Anklagen, betreffend die Einstellung des Pumpbetriebs auf Thermalquellen, resp. direkt auf dem Grundwasser, befaßt. Der Badhausbesitzer Hirschberger hat sein Anwesen an der Varenstraße. Es ist von ihm direkt auf dem Quellenspiegel eine elektrisch betriebene Pumpe aufgestellt, für welche speziell notorisch eine polizeiliche Genehmigung nicht erteilt ist, und es ist ihm aufgegeben worden, diese Pumpe bei Bedienung der zwangsweisen Entfernung binnen 14 Tagen zu beseitigen. Nach der Behauptung von Hirschberger selbst besteht diese Pumpvorrichtung

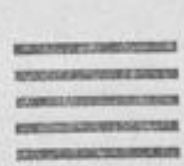


Sunlicht Seife

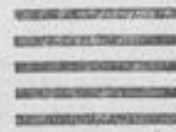
lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Heute Donnerstag abend 7 Uhr



Eröffnung



des Seidenhauses

Gleiche Firma:
Krefeld.
Düsseldorf.
Hagen.
Dortmund.

M. Wittgensteiner,

Gleiche Firma:
Bonn.
Duisburg.
Essen.
Strassburg.

Langgasse 3.

Wiesbaden.

Langgasse 3.

an sich seit unvorstellbaren Zeiten, wenn das Wasser auch früher aus einem Sammelbassin, jetzt aber direkt gehoben wird. Während jedoch ursprünglich eine Handpumpe und später eine mit einem Gasmotor betriebene Pumpvorrichtung vorhanden war, ist es jetzt eine mittels Elektrizität betriebene Zentrifugalpumpe, die das Wasser aus dem Boden hebt, und nach der Ansicht der Polizeibehörde hat sich seitdem die Wasserentnahme ganz erheblich gesteigert, um so mehr, als jetzt zeitweilig auch Thermalwasser in 1000-Literfässern über die Straße abgegeben werde. Hirschberger behauptet demgegenüber, eine besondere Steigerung der Wasserentnahme liege nicht vor. Nur das Wasser, dessen er in seinem Badhandbetrieb bedürfe, werde der Quelle entnommen, durch 6-Zentimeterrohre werde dasselbe aus dem Reservoir in die einzelnen Baderassen geleitet. Es sei von ihm neuerlich die Erteilung der Erlaubnis zu dem Pumpbetrieb in seiner heutigen Verfassung nachgefragt worden. Der Vertreter des Polizeipräsidenten erklärte darauf, schon im Jahre 1907 sei ein gleiches Gesuch des Klägers abgelehnt worden, und eine Genehmigung, wie die erstrebte, könne überhaupt nicht erteilt werden, weil eine Senkung des Wasserspiegels um 20 Zentimeter schon geeignet sei, die benachbarten Quellenbesitzer zu schädigen. Unter Festsetzung des Wertes des Siretverfahrens auf 10 000 M. wurde die Klage auf Kassierung der polizeilichen Verfügung gelassen abgewiesen. Es handelte sich — so wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt — um einen Betrieb, der einer polizeilichen Genehmigung bedürfe, und diese Genehmigung sei nach einer alten nassauischen Verordnung, ergänzt durch die Polizeiverordnung von 1888, zu verweigern, wenn nicht der Nachweis vorliege, daß durch die Anlage eine Beeinträchtigung der Nachbargrundstücke nicht stattfindet. — Etwas anders liegt der zweite Fall. Der Badhandbesitzer Schenck hat das Grundstück an der Säuerstraße Nr. 8 im Besitz. Im allgemeinen bezieht er das dort benutzte Thermalwasser aus der Dreifaltenquelle, und nur in Zeiten eines besonders gesteigerten Verkehrs im Badhaus entnimmt er das ihm fehlende Quantum mittels einer Handpumpe dem auf seinem Grundstück in einem Sammelbassin befindlichen Thermal-Grundwasser. Ausdrücklich hat er im Jahre 1904 temporär, unter der Voraussetzung, daß eine Schädigung der Nachbarn nicht Platz greife, die polizeiliche Genehmigung zur Inbetriebsetzung dieser Handpumpe erhalten; auch er aber soll nach einer polizeilichen Auflage diese Pumpe entfernen, obwohl nach seiner Behauptung sich an derselben seit der Erteilung der Betriebsgenehmigung nichts geändert hat, obwohl das Wasser sein Eigentum ist, obwohl er anders als im Entleerungsverfahren dieses Eigentums nicht für verlustig erklärt werden kann und obwohl er auch nicht der Ansicht ist, daß durch seinen wenig intensiven Handpumpbetrieb Dritte irgendwie beeinträchtigt werden können. Sogar der Polizeibehörde, meint er, sei es gewesen, bevor ihm die Genehmigung seinerzeit erteilt worden, Feststellungen zu treffen, ob die Voraussetzung für die Genehmigung, die Beeinträchtigung Dritter, auch zutrefte. Das sei bestimmt auch geschehen, und ohne daß diese Behörde den Beweis erbringe für das Vorliegen einer solchen Schädigung, könne die Erlaubnis nicht zurückgezogen werden. Die Quelle sei sein Eigentum und auf seinen Namen auch ins Stodbuch eingetragen. Dieses früher erworbene Recht lasse sich nicht so ohne weiteres kassieren. Eventuell müsse sich die Thermoalkommission bezüglich der Beeinträchtigung der Rechte Dritter in seinem speziellen Fall erklären. Demgegenüber nimmt die Polizeibehörde den folgenden Standpunkt ein: Die Kommission nehme grundsätzlich im Falle des Pumpens direkt aus der Quelle die Möglichkeit der Schädigung der Nachbargrundstücke an. Seinerzeit bei der Konzessionserteilung sei eine Prüfung nach dieser Richtung nicht erfolgt, und die Genehmigung sei auch nur temporär erteilt. Erst auf Grund der vielfachen Beschwerden der Beteiligten seien die polizeilichen Verfügungen erlassen. Diese Klagen datierten schon aus dem Jahre 1901. Im Jahre 1905 sei die ursprüngliche Pumpe durch eine andere, wahrscheinlich auch mehr leistungsfähige, ersetzt worden. Das letztere bestritt der Anwalt von Schenck. Wenn die Anlage von der Polizei erlaubt worden sei, meint er, könne der Betrieb rechtlich nicht beanstandet werden. Mit Einern lasse sich das Wasser doch unendlich schöpfen. Nach einem Beschluß des Bezirksausschusses ist ein Gutachten der Thermoalkommission einzufordern, ob unzweifelhaft keine Schädigung Dritter durch diesen Pumpbetrieb erfolge.

Gerichtssaal.

* Die Hundekette. In der Woas'schen Verurteilung in der heutigen Morgen-Ausgabe bemerkt unser Berichterstatter: „Ich kann dieser Verurteilung gegenüber meinen Bericht nur in allen Punkten aufrecht erhalten. Von einem „Niesenhund“ war darin nicht die Rede, sondern von einer „Dogg“, ohne daß bezüglich der Größe irgendwelche Angaben gemacht worden waren. Daß dem Hunde die Zähne gestumpft waren, nahm allerdings der Gerichtshof an. Mir lag anlässlich der Wirksamkeit der gestumpften Zähne kein Anlaß vor, das besonders zu erwähnen. Bezüglich der Entschädigungsfrage hat der Briefträger als Zeuge ausdrücklich ausgesagt, daß man ihm lediglich die Dose habe bezahlen wollen und daß man ausdrücklich die Erstattung der Anwaltskosten abgelehnt habe. Dabei von „Gerechtigkeit“ zu sprechen, die man habe anrufen wollen, ist mindestens ein Beginn, dem Billigdenkende nicht beipflichten werden. Daß der junge Woas von dem mit dem Hunde ringenden Briefträger angegriffen worden sei, hat zwar jener selbst behauptet, das Gegenteil ist aber erwiesen, und wenn der Gerichtshof die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umwandelte, hat er das nicht getan aus der Situation heraus, sondern, weil er der Meinung war, daß eine Raub, wie sie hier zutage getreten, einem geistig normalen Menschen aus besserer Familie nicht wohl zugezählt werden könne, d. h., weil er annahm, daß der junge Woas sich nicht im Besitze seiner vollen Verstandeskräfte befunden habe. Daß Woas zu Boden gelegen hat, ist vollständig freie Erfindung, nicht einmal er selbst hat das behauptet, und aus der Situation heraus schon ergibt sich das Gegenteil. Daß der Hund dem Briefträger an die Kehle gesprungen, ist eidlisch erhärtet und als festgesetzt angesehen worden. Die Verletzungen anlangend, so haben dieselben zu einem Ohnmachtsanfall gleich nach dem Überfall und zu einer mehrwöchigen Hospitalpflege geführt. Wenn starke Blutungen auch nicht festgestellt sind, so war die Sache schlimm genug. Was endlich auch die Niederwerfung des Briefträgers anbelangt, so hat der Vater des Angeklagten, der Regierungsbaumeister a. D. Woas, selbst gesehen, daß die dem Gerichtshof vorliegende Dose vollständig zerlegt war. In Überretungen hat sich der Briefträger vor Gericht nicht bewegt, der Gerichtshof hat sich vielmehr in seinem Urteil ganz auf seine Aussage gestützt. Zugunsten des Angeklagten Woas nahm der Gerichtshof nur seine geistige Minderwertigkeit an und diese Minderwertigkeit sollte sich äußern auf die nicht im geringsten belegte Aussage des Vaters Woas, daß sein Sohn eben erst eine Risikovergiftung überhanden habe. Unwahr ist durchaus, daß das Gericht auch nur mit einem Worte ernstliche Überretungen des Briefträgers gerügt habe. Bezüglich des Grundes der Entlassung des Briefträgers aus dem Polizeidienst wurde angegeben, daß derselbe wegen unwahrer dienstlicher Angaben entlassen ist. Der Mann aber bestritt ausdrücklich unter Eid, irgend welche nicht wahre Angaben gemacht zu haben. Wie schon die Position des Berichters ist, beweist, daß er diese Sache, die ganz nebenher liegt, mit heranzieht. Zugunsten des Angeklagten hat allerdings der Staatsanwalt nur wegen fahrlässiger Körperverletzung „Anklage“ erhoben. Daß aber das Benehmen des jungen Woas auch die Annahme zuließe, daß es sein Vorhaben war, den Briefträger, der sich an seiner Dogge vergriffen, dafür durch das Beißen zu schädigen zu lassen, wird jeder, der unparteiisch an der Verhandlung teilnahm, mit dem Berichterstatter empfunden haben. Wie vieles andere, so ist auch frei erfunden der Schlußatz, daß die (nebenbei bemerkt, nicht nachgewiesene) Krankheit für die Verurteilung des Falles beim Gerichtshof „nicht durchaus ausschlaggebend gewesen sei“; daß der junge Woas der Ansicht sein mußte, daß sein Hund einen ernstlichen Schaden nicht anrichten könne, ist weder nachgewiesen, noch nach dem Erfolg den Tatsachen entsprechend. Wenn der Name des von der Bestie Angefallenen nicht genannt wurde, so lag dazu auch nicht der geringste Anlaß vor, der Name des Angeklagten aber wurde ausdrücklich, im Gegensatz zu dem sonstigen Brauch, genannt, weil es sich hier um ein Raubdelikt handelte, wie es bislang selten ein Gericht beschäftigt hat und weil die Verüber solcher Taten nur dadurch, daß sie weiteren Kreisen bekannt gegeben, für andere unschädlich gemacht werden können.“

an sich seit unvorstellbaren Zeiten, wenn das Wasser auch früher aus einem Sammelbassin, jetzt aber direkt gehoben wird. Während jedoch ursprünglich eine Handpumpe und später eine mit einem Gasmotor betriebene Pumpvorrichtung vorhanden war, ist es jetzt eine mittels Elektrizität betriebene Zentrifugalpumpe, die das Wasser aus dem Boden hebt, und nach der Ansicht der Polizeibehörde hat sich seitdem die Wasserentnahme ganz erheblich gesteigert, um so mehr, als jetzt zeitweilig auch Thermalwasser in 1000-Literfässern über die Straße abgegeben werde. Hirschberger behauptet demgegenüber, eine besondere Steigerung der Wasserentnahme liege nicht vor. Nur das Wasser, dessen er in seinem Badhandbetrieb bedürfe, werde der Quelle entnommen, durch 6-Zentimeterrohre werde dasselbe aus dem Reservoir in die einzelnen Baderassen geleitet. Es sei von ihm neuerlich die Erteilung der Erlaubnis zu dem Pumpbetrieb in seiner heutigen Verfassung nachgefragt worden. Der Vertreter des Polizeipräsidenten erklärte darauf, schon im Jahre 1907 sei ein gleiches Gesuch des Klägers abgelehnt worden, und eine Genehmigung, wie die erstrebte, könne überhaupt nicht erteilt werden, weil eine Senkung des Wasserspiegels um 20 Zentimeter schon geeignet sei, die benachbarten Quellenbesitzer zu schädigen. Unter Festsetzung des Wertes des Siretverfahrens auf 10 000 M. wurde die Klage auf Kassierung der polizeilichen Verfügung gelassen abgewiesen. Es handelte sich — so wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt — um einen Betrieb, der einer polizeilichen Genehmigung bedürfe, und diese Genehmigung sei nach einer alten nassauischen Verordnung, ergänzt durch die Polizeiverordnung von 1888, zu verweigern, wenn nicht der Nachweis vorliege, daß durch die Anlage eine Beeinträchtigung der Nachbargrundstücke nicht stattfindet. — Etwas anders liegt der zweite Fall. Der Badhandbesitzer Schenck hat das Grundstück an der Säuerstraße Nr. 8 im Besitz. Im allgemeinen bezieht er das dort benutzte Thermalwasser aus der Dreifaltenquelle, und nur in Zeiten eines besonders gesteigerten Verkehrs im Badhaus entnimmt er das ihm fehlende Quantum mittels einer Handpumpe dem auf seinem Grundstück in einem Sammelbassin befindlichen Thermal-Grundwasser. Ausdrücklich hat er im Jahre 1904 temporär, unter der Voraussetzung, daß eine Schädigung der Nachbarn nicht Platz greife, die polizeiliche Genehmigung zur Inbetriebsetzung dieser Handpumpe erhalten; auch er aber soll nach einer polizeilichen Auflage diese Pumpe entfernen, obwohl nach seiner Behauptung sich an derselben seit der Erteilung der Betriebsgenehmigung nichts geändert hat, obwohl das Wasser sein Eigentum ist, obwohl er anders als im Entleerungsverfahren dieses Eigentums nicht für verlustig erklärt werden kann und obwohl er auch nicht der Ansicht ist, daß durch seinen wenig intensiven Handpumpbetrieb Dritte irgendwie beeinträchtigt werden können. Sogar der Polizeibehörde, meint er, sei es gewesen, bevor ihm die Genehmigung seinerzeit erteilt worden, Feststellungen zu treffen, ob die Voraussetzung für die Genehmigung, die Beeinträchtigung Dritter, auch zutrefte. Das sei bestimmt auch geschehen, und ohne daß diese Behörde den Beweis erbringe für das Vorliegen einer solchen Schädigung, könne die Erlaubnis nicht zurückgezogen werden. Die Quelle sei sein Eigentum und auf seinen Namen auch ins Stodbuch eingetragen. Dieses früher erworbene Recht lasse sich nicht so ohne weiteres kassieren. Eventuell müsse sich die Thermoalkommission bezüglich der Beeinträchtigung der Rechte Dritter in seinem speziellen Fall erklären. Demgegenüber nimmt die Polizeibehörde den folgenden Standpunkt ein: Die Kommission nehme grundsätzlich im Falle des Pumpens direkt aus der Quelle die Möglichkeit der Schädigung der Nachbargrundstücke an. Seinerzeit bei der Konzessionserteilung sei eine Prüfung nach dieser Richtung nicht erfolgt, und die Genehmigung sei auch nur temporär erteilt. Erst auf Grund der vielfachen Beschwerden der Beteiligten seien die polizeilichen Verfügungen erlassen. Diese Klagen datierten schon aus dem Jahre 1901. Im Jahre 1905 sei die ursprüngliche Pumpe durch eine andere, wahrscheinlich auch mehr leistungsfähige, ersetzt worden. Das letztere bestritt der Anwalt von Schenck. Wenn die Anlage von der Polizei erlaubt worden sei, meint er, könne der Betrieb rechtlich nicht beanstandet werden. Mit Einern lasse sich das Wasser doch unendlich schöpfen. Nach einem Beschluß des Bezirksausschusses ist ein Gutachten der Thermoalkommission einzufordern, ob unzweifelhaft keine Schädigung Dritter durch diesen Pumpbetrieb erfolge.

Kunstgewerbehaus Gebrüder Wollweber

Hoflieferanten Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Baden

Söke Langgasse und Bärenstraße.

Elektrische Beleuchtungskörper

Größte Auswahl am Platze • Künstlerische Ausführung • Niedrigste Preise.

Extra-Anfertigung nach Angabe und Skizze • Spezial-Entwürfe kostenlos.

Ältere Muster bedeutend unter Preis!

Besichtigung erbeten ohne jeden Kaufzwang.

K169

Epochemachende Erfindung

Wasche mit LUFT!

Vollkommen selbsttätig! Ohne Reiben blütenweißes Wasche, garantiert unschädlich! Erfolg verblüffend!

Das alle überragende Waschmittel d. Zukunft

AUGIL

Brautfräule

In allen modernen Formen, gr. Auswahl, lose Netze u. Blüten- u. Garnieren stets vorrätig.

Kunstblumengeschäft von Santen, Mauritiusstraße 8.

Prima ste. Preiselbeeren.

Reichhaltige u. prächtige, von allen Sorten ste. Gelees u. Marmeladen empfohlen.

W. Mayer, Delessestraße 3, am Markt.

Zuckers Patent

Medizinisch-Seife 50 Pf.

rühmlichst bekannt.

Depot: Drogerie Bruno Backe.

Emaillier-Firmenschilder-Fabrik.

Veränderungen werden gut ausgeführt bei

Matth. Rossi, Neuggasse 3. Telefon 2362.

Tatsache ist es,

1 Tischflasche nur 20 Pf.

daß die so kräftige und wohlschmeckende Würze „Anorr-Sos“ nur aus Pflanzen gewonnen wird. „Anorr-Sos“ würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles Ähnliche.

Zu haben in allen hiesigen Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlungen.

III 70

FORMAMINT

hat in den weitesten Kreisen rückhaltlose Anerkennung gefunden, weil die Formamint-Tabletten in gerader Weise die Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle ermöglichen. Durch ihre Einwirkung werden die Bakterien vernichtet,

die bei ungestörter Entwicklung schwere Infektionen und Erkrankungen bedingen können.

Die Formamint-Desinfektion ist also der beste Schutz gegen die Bakterien- und Epidemiegefahr der Wintermonate!

Erschließlich in den Apotheken und Drogerien in Originalflaschen à M. 1,75. BAUER & Cie., Berlin SW. 45.

Freidenker-Verein.

Dienstag, den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Portier-
Saal der „Wartburg“.

Außerordentl. General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Bericht und Beschlussfassung in der
Erbschaftsfrage. — Anträge betr. Ausgestaltung der
Verinsfähigkeit. F 821

Der Vorstand.



Küfer-Verein Wiesbaden, gegr. 1890.

Samstag, den 20. März, abends 8 Uhr:

Abend-Unterhaltung mit Tanz

in der „Zuruballe“, Hellmuthstraße 25, wozu wir unsere Mitglieder, Freunde
und Gönner des Vereins höflich einladen. Der Vorstand.

Tanzleitung: Herr A. Bonecker.

NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt. — Eintritt frei.

Europäischer Hof,

Langgasse 32/34.

Morgen Freitag: Lichtenhainer Bier.

Spezialitäten: Austern, Kaviar.

Rheinländer au four, Gänseleber m. Apfel u. Zwiebel, Rindfleischschinken
m. Beaufremont, Kalbbraten à la Godard, Thüringer Klöße m. Saufrühen,
Bunte Gerichte, Schinken à la Nelson. 5903

NB. Küder aus der weltberühmten Adlerquelle p. Dtd. 10 Mk.

„Dortmunder Union Pilsener“.

Alleiniger Ausschank

im „Frankfurter Hof“, Webergasse 37. 377

Fischhalle Fritz Seyboth, Faulbrunnstr. 4.

Telephon 2317.

Empfehle in blutfrischer Ware:

Seelachs a Pfd. 20 Pf., Vortonsfische a Pfd. 25 Pf., Schell-
fische 35 Pf., Kabeljau a Pfd. 25 Pf., im Schnitt a Pfd.
30 Pf., Angelfische a Pfd. 40-60 Pf., Angelfische a Pfd.
50 Pf., Seelachs a Pfd. 25 Pf., Seelachs a Pfd. 60 Pf., Schollen
a Pfd. 60 Pf., Rotungen a Pfd. 60 Pf., Seeaal a Pfd. 30 Pf.,
Salm a Pfd. 1 Mt., Stöckfisch, gewässert, a Pfd. 35 Pf., Stöckfisch,
getrocknet, a Pfd. 50 Pf., Rucheln a 100 Stück 50 Pf., gr. Heringe
a Pfd. 18 Pf., Bratbückinge a Stück 7 Pf., Matjes-Heringe a Stück
20 Pf., Goldfische a Stück 15 Pf., Salzheringe 10 Stück 45 Pf.

Achtung!

Diese Woche: Ebensen's Mimosen- u. Palmentage.

Täglich frisch eintraufend: Mimosen Spiel 5, 10, 20 u. 30 Pf., Palmen
2, 3 u. 4 Mt., jedes Dutzend Reifen 1.20, größte Originalbündel Weiden 25 Pf.,
Trauerkränze von 30 Pf. an. Wie bekannt riesiger Umlauf, staunend billig.
Ebensen, billig, Herderstr. 5, Luxemburgstr. 13, Ecke Kaiser-
Telephonruf 6554.

Fischhandlung Heinrich Henninger,

Adolfstr.

3.



Telephon

4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Brachvonne Seelachs 30 Pf., Kabeljau, ganze Fische 25 Pf., im
Schnitt 10 Pf. mehr, Bratbückinge 15 Pf., Dorsch 30 Pf.,
fetter allerfeinster Angelfisch 50-60 Pf., Angelfisch 50-60 Pf.,
Rotungen 30 Pf., frischer Zander 1.40 Mt., Heilbutt
im Schnitt 1.10 Mt., Merlan 40 Pf., rothf. Salm im Schnitt
1.50 Mt., lebende Karpen, Seehe, Seezunge, prima
holländische Bot-Heringe 6 und 8 Pf., frische grüne Heringe 13 Pf.,
Bratbückinge 7 Pf., feinste Matjes-Heringe Stück 25 Pf.,
Seelachs im Schnitt 60 Pf.

Dampfwäscherei Edelweiß,

Rambach — Telephon 2355

empfehle:

Herren-Stärkwäsche in bester Ausführung.
Spezialität: Oberhemden.
Gardinenwäscherei.
Hotel- und Fremdenwäsche.

Hôtel Frankfurter Hof u. Restaurant,

Webergasse 37.

Während der Konfirmationszeit

liegen **ausgewählte Menüs** für **Familienfeiern** auf und
können dieselben nach Wunsch sowohl im **Restaurant**, als auch in
besonderen Räumen aufgetragen werden. 406

Zither-Club.

(Gegründet 1880.)

Niederlegung unserer regelmäßigen
Proben unter Leitung unseres neuen
Dirigenten am

Mittwoch, den 24. März cr.,
abends 9 Uhr,
im Vereinslokal „Weidenhof“,
Der Vorstand.

Geehrte Hausfrauen!

J. Breideckers

selbstgemachte

Hausmacher Eierundeln

sind die besten.

Bitte probieren Sie!

Lassen Sie es auf einen Versuch an-
kommen und Sie werden Ihre Rühm-
nie mehr selbst machen. B 4594

Nur Bleichstraße 43,

gegenüber der Schule.

Kabeljau,

lebend frisch 25 Pf.,

im Auschnitt 30

empfiehlt J. Frey, Erbsenstr. 2.

Telephon 8472.

H. Nordsee-Fisch a Pfd. 25 Pf.,

do. i. Auschnitt 30

Schellfisch a Pfd. 30 Pf., an

G. Becker. B 4172

Telephon 2558. Bismarckring 37

und Bierstadt, Blumenstraße 4.

Jeden Donnerstag und Freitag

lebendfrische Angel-Schellfische

abends von 30 Pf. an empfiehlt

Curt Losskarn, Delikatessen-

Gefe Wörth u. Weinhandlung.

Herderstr. 57. 5993

Schellfisch, Kabeljau,

aus und billig.

Fuchs, Herderstr. 46. Tel. 3155.

Stöckfisch! tägl. frisch gewäss.,

Wd. 23 Pf.,

empf. Fr. Dienst, Eisenbogensgasse 6,

fein haben. Freitag auf dem Markt.

Runkeler Rotwein

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

aus der Runkel, Weinhandlung

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Die Preussische Hypotheken-Actien-Bank, deren Errichtung und Statut
durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai 1864 genehmigt worden ist, emittiert

Mark 30,000,000.—

4% vor dem 2. Januar bezw. 2. April 1919 nicht rückz.
Hypotheken-Pfandbriefe

Mark 10,000,000.—

4% vor dem 2. Januar 1919 nicht rückz., mündelsichere
Kommunal-Obligationen.

Die auf Grund des in der Berliner Börsen-Zeitung und im Berliner Börsen-
Courier veröffentlichten Prospektes an der Berliner Börse zum Handel und
zur Notiz zugelassen worden sind. Die Zulassung an der Börse zu Frank-
furt a. M. ist in die Wege geleitet.

Das Aktienkapital der Bank beträgt zurzeit M. 50,599,200.—

Rückstellungen am 31. Dezember 1908 . . . 23,530,420.52

Am 31. Dezember 1908 besaß die Gesellschaft:

an Unterlags-Hypotheken M. 307,725,699.84

an Darlehens-Forderungen gegen inländische

Körperschaften des öffentlichen Rechts . . . 7,453,649.50

demgegenüber waren am selben Tage im Um-
laufe

Hypotheken-Pfandbriefe 297,197,970.—

Kommunal-Obligationen 6,600,000.—

Die Dividenden betragen:

1908 4 1/2 pCt., 1904 und 1905 je 5 pCt., 1906 und 1907 je 5 1/2 pCt.

Die Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen der Bank werden von der
Reichsbank in Klasse I beisehen. F 185

Berlin, im März 1909.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Thinius. H. Frieboes.

Billige Preise für frische Tafelfische.

Schellfische, kleine . . . Pfd. 19 Pf.
mittel . . . „ 32 „
grosse . . . „ 39 „
extra grosse . . . „ 46 „

Kabeljau 3 Stück 20 „

Rohesser 1/4 Pfd. 40 „

f. Lachs Stück 6 „

Rollmöpse Dtd. 65 „

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.

do.



Kaufhaus Gruben,

Michelsberg 15 Wiesbaden. Tel. 852.

Feinsten Angelfisch a Pfd. 50 Pf., i. Auschnitt p. Pfd. 50 Pf.,
feinsten feiten Kabeljau p. Pfd. 40 Pf.,
feinsten Rotungen p. Pfd. 70 Pf.

Telephon 705. Aug. Korthauer, Herderstr. 26.

Billig. Billig. Billig. Billig.

Treffe Freitag nachmittag mit 34 Stück offrenu.

Kindrich auf Bahnhof 3. Stadt ein.

Max Weiss aus Nordenstadt.

Billig. Billig.

Spezial-Damen-Salon.

Shampooieren 1 Mark,

mit ff. Emulation u. Frisur. Am Bonn. 75 Pf.

G. Pette, Michelsberg 11,

nächst der Kanogasse.

Gründliche Behandlung von Friseurinnen und Friseurinnen.

Gründliche Behandlung von Friseurinnen und Friseurinnen.

Die Wiesbadener Eierteigwaren-Fabrik Weiner

berühmten Erzeugnisse **Eier-Nudeln, Makkaroni,**

nur eigene und stets frische Fabrikate, per Pfund 30, 40, 50, 75, 90 Pf.

Fabrik u. Detail-Verkauf Mauergasse 17, nächst dem Akzise-Amt. Telephon 2350.

Ferner Spezial-Verkaufs-Stelle in Original-Paketen zu Original-Preisen: **Fra. W. Reibhardt**, Obst-, Eier- u. Butter-Handlung, Moritzstrasse 13.

In Biersstadt: **Ad. Schweitzer**, Langgasse 3.

Weitere geeignete Verkaufs-Stellen werden vergeben. Interessenten wollen sich gef. melden.

356

Amthliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Am 25. Mai 1909, vormittags 10^{1/2} Uhr, werden an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, die den Eheleuten Grundbesitzerin **Cornelius Schachler**, und **Rosa**, geb. **Müller**, in Wiesbaden zu $\frac{1}{2}$ als Gesamtgut und den Eheleuten **Adolf Oberheim** und **Margarethe**, geb. **Dormann**, in Wiesbaden zu je $\frac{1}{4}$ gehörigen Grundstücke, Gemarkung Wiesbaden, unter lfd. Nr. der Grundstücke: 1. Kartenblatt Nr. 73, Parzelle Nr. 128/25, Acker Philippsbergstraße, 2. ar 76 qm groß; unter lfd. Nr. der Grundstücke: 2. Kartenblatt Nr. 73, Parzelle Nr. 129/24, Acker Philippsbergstraße, 1 ar 78 qm groß, zwangsweise versteigert.

F 278
Wiesbaden, 12. März 1909.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9.

Verpachtung.

Samstag, den 20. März d. J., vormittags 10 Uhr, werden im Rentamtsbureau, Herrngartenstraße 7, dahier, folgende im Distrikt: „An der Mainzerstraße“, 2. Gewann, hiesiger Gemarkung, belagerten **Domänen-Grundstücke** auf die Dauer von 12 Jahren öffentlich verpachtet und zwar:

Kartenblatt 51, Parzelle Nr. 28

9 ar 45 qm, 288

Kartenblatt 51, Parzelle Nr. 29

8 ar 88 qm, 229

Kartenblatt 51, Parzelle Nr. 30

8 ar 36 qm, 233

Kartenblatt 51, Parzelle Nr. 31

12 ar 02 qm, 234

Kartenblatt 51, Parzelle Nr. 32

11 ar 57 qm, F 293

Wiesbaden, den 18. März 1909.

Königliches Domänen-Rentamt.

Die Türbeschläge — rund 800 Stück — für den Neubau des Offiziersheims Launus zu Hellenstein sollen im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens vergeben werden.

Der Verdingungsantrag ist gegen Porto- und bestellgeldfreie Einreichung von 500 Mark vom Militär-Bauamt 1, Charlottenburg, Brauhausstraße 16, 1, zu beziehen.

Dieser Antrag und die zugehörigen Zeichnungen liegen außerdem im genannten Bauamt, sowie im Neubauschäftszimmer zu Hellenstein täglich von 9 bis 2 Uhr zur Einsicht offen.

Angebote sind bis zum 2. April 1909 einzureichen.

F 170

Zuschlagsfrist: 42 Tage.

Bauinspektor Weid.

Verdingung.

Die Lieferung und Montage der Eisenbleche (Los 1 und 2) für die Glasdach über den Terrassen der Chirurgischen Abteilung des kgl. Krankenhauses zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bis zum Montag, den 22. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene u. mit der Aufschrift „S. H. 174, Los 1“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 23. März 1909, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 11. März 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung und Montage der Eisenbleche (Los 1 und 2) für die Glasdach über den Terrassen der Chirurgischen Abteilung des kgl. Krankenhauses zu Wiesbaden, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bis zum Freitag, den 19. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene u. mit der Aufschrift „S. H. 167, Los 1“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 20. März 1909, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 11. März 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung der Markisen für die Chirurgische Abteilung des kgl. Krankenhauses zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bis zum Montag, den 22. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene u. mit der Aufschrift „S. H. 173“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 23. März 1909, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 18. März 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Ausführung des hölzernen Einfriedungsgeländers — Los 1 bis 3 — für den Neubau der Volksschule an der Lohrstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bis zum Montag, den 22. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene u. mit der Aufschrift „S. H. 174, Los 1“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 23. März 1909, vormittags 10.30 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 18. März 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahresabschluss, werden alle Lieferanten und Unternehmer der diesseitigen Verwaltung ersucht, ihre Rechnungen bis zum 1. März d. J. sofort und diejenigen pro März 1909 sofort am 1. April d. J. einzureichen, damit dieselben noch berücksichtigt werden können und der Abchluss nicht verzögert wird.

Wiesbaden, den 11. März 1909.

Die Verwaltung

der kgl. Wasser- und Lichtwerke.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag,

den 19. d. M., 2¹⁵ Uhr

nachmittags, versteigere ich

Selenenstraße 5

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

Eine größere Partie

Möbilen versch. Art,

darunter 1 Büfett, mehr.

Schreibtische, 1 Silber-

schrank, 1 Stahlbüchse

Blüch-Garnitur, ferner:

2 Gemälde (Kauf-

mann, Stuwaleff),

1 Pianino (Jbach),

1 Vektorwagen, 1 Gas-

heizofen und im Anchluss

daran 1 Speise-Aufzug-

Maschine (Stand der letzten

Wird im Pfandlokal bekannt gegeben).

Glose,

Gerichtsvollzieher Nr. 1,

Albrechtstraße 38.

Verkauf von

Wägen

Ausschreiben.

Für den Neubau der Blinden-Anstalt sollen im Wege des öffentlichen Ausschreibens unter in Wiesbaden anlässigen Unternehmern vergeben werden:

1. die inneren Verbauarbeiten,

2. die Schreinerarbeiten,

in je 4 Losen.

Angebotsformulare sind gegen eine

Gebühr für 1. zu 1.30 Mk., für 2. zu

1.50 Mk. in dem Bauamt der

Blinden-Anstalt, Lohrstraße 13,

während der Stunden von 9—11 und

3—5 Uhr erhältlich. Dasselbe liegen

Zeichnungen und Bedingungen zur

Einsicht auf.

Einschreibungs-Termin längstens

28. März, mittags 4 Uhr, an Herrn

Inspektor Glass, Blinden-Anstalt,

Waldstraße 13. F 205

Der Vorstand der Blinden-Anstalt.

Von der Reise zurück.

Dr. Seyberth.

Das beste, beliebteste und angenehmste

Reinigungsmittel für Wand u. Böden: ist

des Hl. Vaters, Hl. C. D. Wunderlich's

Jahnpasta Odontine.

Smal präpariert, sanftstüblich ge-

prüft. Das Beste, was in dieser Art

existiert, 40 Pf. und 60 Pf. bei 164

Otto Lillie, Tron, Moritzstr. 12.

Delikatessen-Geheim

Umsatz Jahr, 90—100,000 Mk., in hiesiger

Lage Wiesbadens, wird wegen ander-

weitiger Unternehmungen sofort verkauft,

oder einem Teilhaber gesucht, der persö-

nlich mitwirken will. Offerten u. T. 602

an den Tagbl.-Verlag.

Für Traverfälle empfehlen

Schwarzfärben

von Damen- und Herren-

Garderober in vollständig

angenehmem Zustande.

Gütige Auskünfte können von

einem zum anderen Tage ge-

liefert werden. — Gewöhnliche

Lieferzeit 3—4 Tage.

Lanzen & Heberlein.

Filialen

in allen Stadtteilen.

Jeder Hesse,

welcher mit seinem Heimatlande in Verbindung bleiben, der wissen will, was in seinem Heimatort, den Kreisen und Provinzen vorgeht, wird von allen Vorfällen rasch und zuverlässig durch den „Mainzer Anzeiger“, General-Anzeiger, der grössten und angesehensten hessischen Zeitung, unterrichtet.

In allen Orten

des Hessenlandes hat der „Mainzer Anzeiger“ eigene Berichterstatter, welche alle Vorfälle rasch und zuverlässig melden.

Aus den 3 Provinzen

sind, übersichtlich geordnet, alle Neuigkeiten zusammengestellt. Der übrige redaktionelle Teil des „Mainzer Anzeiger“ entspricht allen Anforderungen, welche an ein grosses, modernes Blatt gestellt werden. Der „Mainzer Anzeiger“ ist vollkommen unabhängig und hat von allen hessischen Zeitungen die weitaus höchste Auflage. Probeblätter auf Wunsch gratis. Abonnement bei der Post: 75 Pfg. pro Monat. Bestes Inserationsorgan für Mainz und Hessen.

Haarnetze billig!

Drogerie Bruno Backe.

Flotties

Kolonialwaren-Geschäft

mit grossem Umsatz ist unter

günstigen Bedingungen zu

verkaufen. Offerten unter

M. G. U. 2012 an den

Tagbl.-Verlag. F 111

Sofort gegen bar zu kaufen ge-

sucht 1 Wanne, Speise, Schlaf-

zimmer, Küche und 1 Fremden-

zimmer, gebraucht. Offerten mit

Preisangabe unter W. 247 an

den Tagbl.-Verlag.

Ein Pony mit Geschirr

u. leicht. Rederrollen billig zu verk.

Preis: 1000 Mk. auf a. Objekt.

5% Zinsen, zu gebieten. Offerten unter

W. 10 hauptpost gernd.

Wirte, Oberkellner

od. Koch.

Günstige Gelegenheit zur

Stabilisierung!

In hies. Rest. u. Gasthof ist

ein von bestem Publikum besuchtes

Weinrestaurant

mit Haus

bi 4—5000 Mk. anz. zu verk.

Rest. absolut sichere Güter.

Gr. Vermittlung erwünscht. Off.

n. A. 400 a. d. Tagbl.-Verlag.

Schneider empf. sich im Ausbessern,

Reinigen u. d. Hüten.

W. Bartsch, Seidenstr. 11, 12, 13.

Al. Dattchen v. Hl. Persönlichke.

Küch. u. Ueberlief. Rest. Off. unter

W. 400 an den Tagbl.-Verlag.

Schön möbl. großes Zimmer an

Geldstrafen od. Angehörige billig

zu vermieten bei alleinstehender Dame.

Waldstraße 10, 2. Etage. B422

In guter Wohnlage

Part.-Wohnung, 5 Zim. u. Küche, Gas,

elektr. Licht, mit Gartenbenutzung,

v. 1. April zu mieten gesucht. Off. unter

W. 402 an den Tagbl.-Verlag.

Guter kleinerer Bureauraum

mit event. 1.30 Zimmern in ruh. Hause

d. Stadtentrums, Berl. gesucht. Off.

nur mit Preisangabe unter W. 402

an den Tagbl.-Verlag.

Preisreduktion f. f. f. eintr.

bei H. W. an, Bismarckring 40, B407

Reduktion gesucht für J. u. L.

Spezialer. Hermannstr. 7. B4980

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mit-

teilung, daß unser einziges innigstgeliebtes Schwestern,

Clemens,

im zarten Alter von 8 Monaten gestern Nacht nach kurzem Kranksein

verstorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Jhl und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. März, mittags 3 Uhr,

von Waldstraße 63 aus statt.

Herren-Wäsche.

Grill. Juchan über (Ger. f. tabell. S. 1), im Ein- und Verkauf durchaus firm, sucht für 1. Mai Position in sein. Geschäft, wo er neben der Juchanweilerei auch im Verkauf tätig sein kann. Best. Offerten unter P. H. 2054 an **Hudolf Hoffe**, Frankfurt a. M. F 111

Land neun, Ende 1911 sechzehn und Deutschland drei-
zehn Dreadnoughts haben. Wenn Deutschland bezüglich
der beiden letzten Programme eine Beschleunigung
eintreten ließe, könnte es April 1912 sechzehn
Dreadnoughts haben. In diesem Falle aber wär-
den wir, wenn England die vier in dem jetzigen Pro-
gramm als eventuell vorgesehenen Schiffe am 1. April
1910 auf den Stapel legt, im März 1912 zwanzig gegen
sechzehn Dreadnoughts Deutschlands haben. Heute hat
England vier Dreadnoughts vollständig in den Dienst
gestellt. Wir gewinnen Erfahrungen, die die Regie-
rung befähigen werden, den Geschichtswert der fol-
genden Dreadnoughts wesentlich zu erhöhen.
Noch mehr:

**Deutschland wird bis nächsten Herbst nicht einen ein-
zigen Dreadnought haben.**

Es ist nutzlos, so zu sprechen, als ob England überhaupt
keine Flotte gehabt habe, bevor es Dreadnoughts hatte.
England hatte 40 erstklassige Schlachtschiffe, die noch
1912 unter 20 Jahre alt sein werden. Es sind nicht zwei
andere Mächte vorhanden, die zusammen genommen eine
so ausgezeichnete Reserve besitzen. Kein Land habe
Kriegsschiffe, die mit denen aus Nelsons Groß-
britannien vergleichbar seien. Großbritannien habe
auch eine Flotte aus 45 Panzerkreuzern. Keine Zwei-
mächtekombination könne eine solche Flotte in See
setzen. Die Flotte sei so gut, wie sie stets gewesen, wenn
nicht besser als zuvor. Die englische Regierung würde
sich bereit sein, über eine Abrüstung zu verhandeln,
aber diese muß auch gleichzeitig erfolgen. In Eng-
land kann man billigerweise nicht das Ansehen stellen,
anzugestehen. Ich persönlich, sagte Mac Namara hinzu,
führe keine Klage über die deutschen Rüstungen.

**Diese guten Leute verschieben sich auf ihr Geschäft, wir
auf das unsere.**

Beide machen Anspruch darauf, daß wir die Lage ruhig
und leidenschaftlos geprüft haben und bei dem ange-
langt sind, was wir für das Minimum davon halten,
was unsere nationale Sicherheit erfordert.

Türkei.

Die bulgarische Entschädigungsfrage
kann als erledigt betrachtet werden. Die Türkei
wird eine Anleihe im Betrag von 125 Millionen
Frank im Ausland aufnehmen. Als Garantie bietet
sie die bisher für die russische Kriegsschuld dienenden
Einkünfte von vier asiatischen Provinzen. Man hofft
auf günstige Anleihebedingungen.

Marokko.

Der Sultan benachrichtigte durch den Minister
des Auswärtigen den Doyen des diplomatischen
Korps in Tanger, daß er eine Kommission ernannt,
die alle Ansprüche gegen den Marokkaner ent-
gegennehmen und prüfen soll. Die Gesandtschaften
raten ihren Staatsangehörigen, alle Ansprüche sofort
anzumelden, da die Kommission in Tanger zusamen-
trete.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. März.

Jahrhundertfeier der 87er.

Die Festlichkeiten in Wiesbaden.

In dem mit Bäumen und Fahnen festlich geschmück-
ten Saal des „Paulinenschloßchen“ fand gestern nach-
mittag 4 Uhr der große Kommerz der ehemaligen
87er statt. Der weite Raum des großen Saales wurde
von den „Ehemaligen“, die zum Teil mit ihren Frauen
erschienen waren, bis auf den letzten Platz gefüllt. An
Ehrenmännern waren u. a. erschienen: Regierungspräsi-
dent Dr. v. Meißner, Polizeipräsident v. Schend, Ober-
leutnant a. D. v. Dettin, Stadtrat Kapitänleutnant
a. D. Meit sowie eine Abordnung von Offizieren unse-
rer 87er. Vordemselbst Schupp, der Vorsitzende des
„Wiesbadener Vereins ehemaliger 87er“, hielt in einer
kurzen Ansprache die Teilnehmer an der Feier in Wies-
baden willkommen und dankte insbesondere den Ver-
bänden und den Offizieren für ihr Erscheinen bei der Feier
am Waterloo und auf dem Kommerz. Auf treue
Kameradschaft unter den 87ern brachte er ein Hoch aus.
Oberleutnant v. Dettin wies darauf hin, daß die
Feier, anlässlich deren der Kommerz veranstaltet wor-
den, ein Fest der Verbundenheit sei. Er toastete auf den
allerhöchsten Kriegsherrn, worauf das Lied „Deutsch-
land, Deutschland über alles“ gesungen wurde. Polizei-
präsident v. Schend übermittelte den Dank der Gäste,
denen Gelegenheit gegeben worden sei, den heutigen
Festlichkeiten beizuwohnen. Jeder gedachte mit Freuden
der Zeit, da er des Königs Rock getragen, und bedauerte
den, dem es nicht vergönnt gewesen sei, diese Schule fürs
Leben durchzumachen. Durch die zahlreiche Teilnahme
der ehemaligen 87er an den Feierlichkeiten ihres alten
Regiments hätten diese ihre Anhänglichkeit aufs neue
bekundet. Sein Hoch galt den 87ern. Im Namen des
„Ehemaligen Vereins ehemaliger 87er“, ungefähr dem
äußersten Posten des Regiments, dankt Redakteur
Brenner. Den 87ern sei es ein Bedürfnis gewesen,
bei der Hundertjahrfeier ihres geliebten Regiments zu
erscheinen, und so habe man denn eine kriegshafte Kom-
pagnie von 21 Mann zusammengebracht. Für die alte
Begeisterung der ehemaligen 87er und ihre unverbrüch-
liche Treue zu Kaiser und Reich sei die Parade in Mainz
ein schönes Zeugnis gewesen, an der nicht weniger als
12.000 „Ehemalige“ teilgenommen hätten. Redner gab
dem Wunsch Ausdruck, daß noch mehr Vereine ehemali-
ger 87er entstehen möchten und brachte ein Hoch auf die
Kameradschaft überhaupt aus. Ein alter „Ehemaliger“,
ein Veteran von 1870, schilderte darauf in glühenden
Farben das Entstehen und die weitere Entwicklung des
87er Regiments, besonders verweisend bei den Ruh-
medaillen der 87er, insbesondere denen des Jahres
1870/71. Mit echter kriegerischer Begeisterung sprach der
alte Herr zu den jungen „Ehemaligen“, hinreichend

wurde geradezu sein Vortrag, als er seine eigenen
Kriegserlebnisse aus dem Jahre 1870 erzählte. Be-
geisteter Beifall dankte ihm für seine Ausführungen.
Die Größe und Gloriosa der „Ehemaligen 87er“ in
Lothringen überbrachte Herr Markloff, der auf den
Elsass-Lothring Landesregimentarverband toastete. Hier-
mit fand die Reihe der offiziellen Ansprachen ihr Ende.
Ein kleines Mädchen trug ein vaterländisches Gedicht
vor, eine junge Dame einen von Herrn Redakteur
Brenner verfassten schwungvollen Prolog: „Germaniens
Leibregiment“. Auch der humoristische Teil kam zu
seinem Recht. Herr Franz Boffong, das Wiesbade-
ner „Virene“, entsetzte durch den Vortrag selbstver-
fasser humoristischer Skizzen des Beifalls. Unter dem
Abhingen gemeinschaftlicher Vieder, von denen eine:
„Grüß Gott dich, mein Nassau“, Redakteur Brenner zum
Vorsänger hatte, und unter musikalischen Beiträgen der
Kapelle des 87er Regiments sowie Gesangsbeiträgen
der Gesangsabteilung des „Wiesbadener Militär-
vereins“ fanden die „Ehemaligen“ noch manche Stunde
beim schäumenden Gekosten im „Paulinenschloßchen“
zusammen, manche schöne Erinnerung aus ihrer Dienst-
zeit gegenseitig wieder auffrischend.

— **Angelommene Gäste.** Es sind hier eingetroffen:
Kammerherr der Königin von Schweden Tronelli aus
Stockholm im „Hotel Kaiserhof“, Oberpräsident der Provinz
Gessen-Nassau Benastenberg aus Gießen im „Hotel Kaiserhof“,
Generaldirektor Wilhelm Bruch aus Berlin im „Kur-
antritt Dietrichshaus“, Reichslandesgeordneter Dr. Sire-
mann aus Berlin im „Lunabotel“.

— **Personal-Nachrichten.** Der Diätar Menges vom
Landesgericht in Wiesbaden ist zum Assistenten ernannt und
in dieser Eigenschaft an das hiesige Landgericht versetzt.
Der König von Schweden hat dem Hof-Juwelier Lohar
Kronstedt, in Firma Kronstedt u. Ko. (Kaiser-Friedrich-
Platz), die goldene Waia-Medaille verliehen.

— **Die Königin-Mutter Sophie von Schweden,**
welche, wie schon mitgeteilt, zu längerem Aufenthalt
hier weilt, hat zugunsten der durch Hochwasser Ge-
schädigten im Landgebiet 500 M. gespendet.

— **Bezirksauskunft.** Der Bauinspektor Reinhard
Stahl in Herborn ist Anlieger der Heintstraße dort-
selbst. Für die Herstellung eines erhöhten Bürgersteigs
an dieser Straße sind an der Hand der einschlägigen
ordnungsrechtlichen Bestimmungen 164,29 M. Anlieger-
beitrag angefordert worden, nebenbei bemerkt, ein Be-
trag, der nur die Hälfte der tatsächlich aufgewandten
Kosten darstellt, während bislang die Anlieger in der-
artigen Fällen die ganzen Kosten haben auf sich nehmen
müssen. Er verneint, nur verpflichtet zu sein, die
Hälfte der auf die Frontlänge seines Grundstücks ent-
fallenden Kosten zu tragen und bemängelt im übrigen
noch, daß der die Erhöhung des Bürgersteigs betreffende
Beschluss der Stadtverordneten nicht ordnungsgemäß zu-
stande gekommen sei, daß die Kosten der Herstellung
einer Mauer nicht zu den Trottoirkosten gehören, daß
der aufgelegte Plan keine Profile enthalten habe, daß
ihm von dem technischen Beamten nicht die ihm er-
wünschten Aufschlüsse gegeben worden seien usw. Der
Bürgermeister selbst bestritt alle diese Behauptungen
und behauptet vor allem, daß alle gesetzlichen Normen
gewahrt seien. Der Anlieger wird eine Folge nicht ge-
geben, weil die Stadt zur Erhebung der Beiträge be-
rechtigt gewesen sei.

— **Schulnachrichten.** Im Institut Schrank zu Wies-
baden fand am 16. und 17. März die staatliche Hand-
arbeits-Lehrerinnenprüfung unter dem
Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Below statt. Es
hatten sich 15 Schülerinnen an der Prüfung gemeldet, 14
davon waren im Institut Schrank vorgebildet. Täglich
Prüfungen bestanden die Prüfung als Handarbeits-
Lehrerinnen für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen.

— **Erhöhtes Schulgeld.** Durch Ministerialerlass vom
6. März d. J. ist das Schulgeld für Obersekunda, Unter-
prima und Oberprima in allen Königl. Anstalten
vom 1. April d. J. ab auf 150 M. erhöht; für die übrigen
Klassen bleibt es beim alten. Auch dürfen Ermäßigun-
gen des Schulgeldes bis zur anderweiten Regelung der
Sache in keiner Klasse mehr gewährt werden. Öffent-
lich trifft indessen die Genehmigung weiterer Ermä-
gung bald ein, so daß die betreffenden Eltern immerhin
ihre Gesuche wie früher schon zu Beginn des neuen
Semesters einreichen mögen.

— **Volkskullehrer und Militärdienst.** Im Regie-
rungsbezirk Wiesbaden genühten in der Zeit vom
1. Oktober 1907 bis zum 1. Oktober 1908 im ganzen 33
Volkskullehrer ihrer Militärpflicht; davon 13 in Wies-
baden, 12 in Diez und 10 in Domburg. 12 dienten als
Freiwillige; die übrigen als sogenannte Kasernen-Ein-
jährige ohne Schutze. Das das Avancement betrifft,
so wurden 6 zu Unteroffizieren und 6 zu Gefreuten
befördert, 4 bestanden die Aspirantenprüfung als
Reservoffiziere.

— **Freiwillige Sanitätskolonnen.** Die Exerzier-
vorschrift für freiwillige Sanitätskolonnen vom Roten
Kreuz ist erschienen und kann vom Zentralkomitee des
Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Berlin,
Königsplatz 9, bezogen werden. Anträge auf Überlassung
solcher Exerziervorschriften sind von den Kolonnen an
ihre zuständigen Landesvereine, bzw. in Preußen an
die Provinzialvereine vom Roten Kreuz zu richten.

— **Sänglingskongress.** Im Kultusministerium fand
eine Sitzung des hiesigen Ausschusses der Deutschen
Vereinigung für Sänglingskongress statt, in welcher fest-
gesetzt wurde, daß die erste Hauptversammlung der Ver-
einigung und gleichzeitig der erste deutsche Kongress für
Sänglingskongress am 19. Juni d. J. in Dresden tagen
wird. Sodann wurde eine Kommission zur Vorberei-
tung der Verhandlungsgegenstände für den internatio-
nalen Kongress für Sänglingsfürsorge eingesetzt, der
im Jahre 1911 in Berlin stattfinden soll.

— **Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen.** Es sei
wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem
1. Oktober 1908 nur diejenigen Handwerker zur An-
leitung von Lehrlingen befugt sind, welche eine Meister-
prüfung bestanden haben und 24 Jahre alt sind, sowie

diesem, welchen die Befugnis zur Anleitung von
Lehrlingen durch die untere, bzw. höhere Verwaltungs-
behörde ausdrücklich verliehen ist. Alle übrigen Hand-
werker dürfen zwar die am 1. Oktober 1908 bei ihnen
befugterweise bereits in der Lehre befindlichen Lehrlinge
ausbilden, weitere aber nicht mehr einstellen. Bei
Verstoß hiergegen erfolgt Bestrafung und Entziehung
der Lehrlinge. In Zweifelsfällen wolle man sich an die
Handwerkskammer wenden.

— **Lohnbewegung.** Im Schneidergewerbe
schweben Lohnunterschiede in fast 40 Städten Deutschlands.
Da die örtlichen Verhandlungen fast nirgends zu einer
Einigung der Parteien führten, so werden am 20. d. M.
in Frankfurt a. M. die Hauptvorstände des „Allgemeinen
Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneider-
gewerbe“ und der beteiligten Gesellenverbände zu-
sammentreten, um einen Schlichtungsversuch vor-
zunehmen.

— **Ein Unfall unseres Ehrenbürgers Dr. v. Leyden.**
Geheimrat Professor Dr. v. Leyden hat sich am vergange-
nen Freitag in Berlin unter den Linden infolge Aus-
gleitens auf der Straße durch einen Fall einen Ober-
schenkelhalsbruch zugezogen, der ihn für einige
Zeit an das Krankenlager fesseln wird.

— **Anlagen zur Herstellung eiserner Baukonstruk-
tionen.** Ein Kaufmann in Wiesbaden war wegen Ver-
gehens gegen die Reichsgewerbeordnung bestraft worden
und legte gegen das Strafbemerkung bei dem Frank-
furter Oberlandesgericht Berufung ein. Er war der
Ansicht, daß der Vorderrichter den Begriff der Anlage
im Sinne der Gewerbeordnung verkannt habe. Er, der
Befragte, habe lediglich eine Niederlage gewerblicher
Produkte, aber keine Verhältnisse zur Herstellung gewerb-
licher Erzeugnisse. Der Kaufmann hat ein Lager von
eisernen Trägern, die in seinem Geschäftsfloß lagern.
Sie werden je nach Bedarf hergerichtet und verfertigt,
wie sie von den Käufern gewünscht werden. Danach
handelt es sich zweifellos nicht nur um ein Warenlager,
sondern um eine Verhältnisse, die fortgesetzt und regel-
mäßig zur Zurechtung der Träger benutzt wird. Sie ist
zweifellos als Anlage im Sinne des Gesetzes zu be-
trachten. Dieser Ansicht war die Strafkammer und das
Oberlandesgericht schloß sich ihr an. Es betonte noch
im Urteil, daß ein fabrikmäßiger Betrieb nicht nötig
sei, um die Verhältnisse Anlage zu rechtfertigen. Be-
züglich des Revisionsgrundes, daß eine Herstellung
eiserner Baukonstruktionen doch nicht in Frage kommt,
war das Gericht der Ansicht, daß das Gerichten und
Kärzen der Träger als Herstellung einer eisernen Bau-
konstruktion anzusehen sei. Notwendig sei dabei nicht,
daß eine Zusammenfassung aus einzelnen Teilen statt-
finde. Das Oberlandesgericht konnte somit in dem an-
gefochtenen Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen
und wies die Revision kostenlos als unbegründet
zurück.

— **Eine argentlose Gemeinheit hat sich ein hiesiger
Gastwirt geleistet.** Jüngere Zeit hindurch hatte er mit
einer Wäscherin ein intimes Verhältnis unterhalten,
dem auch ein junger Erbenbürger sein Dasein verdankt.
Weil nun das Mädchen Mißhandlungen, deren Objekt
es selbst gewesen, der Polizei gemeldet hatte, der Wä-
scherin überhaupt den Geliebten überdrüssig geworden war,
setzte er sich eines Tages mit zwei jungen Leuten in Ver-
bindung, gab ihnen je 3 M. und veranlaßte sie, zu dem
Mädchen zu gehen, dasselbe zu verführen. Als das
gelingen war, denunzierte er unter Verhüllung auf diese
Jungen die Wäscherin der Polizei wegen gewerb-
mäßiger Unzucht. Dieser Tage fand sie vor dem
Schöffengericht, wo sie mit Rücksicht auf das ganz
unqualifizierbare Verhalten des Wirts zu der gering-
sten zulässigen Strafe von einem Tag Haft verurteilt
wurde.

— **In der Betrugs- und Schwindelfare des Wein-
händlers und Malters Jakob Steeg von Dohheim**
ist ergänzend mitgeteilt, daß der Landwirt Ehardt in
Großmüternheim, auf dessen Antrag auch die Staats-
anwaltschaft die strafrechtliche Verfolgung des Betrü-
gers angeordnet hat, nicht um 11.000 M., sondern um
rund 20.000 M. geschädigt worden ist, da Ehardt nicht
nur 11.000 M. an barem Geld gegeben, sondern auch
noch 8.000 M. für „Bourgeoislieferungen“ zu fordern hat.
Steeg hat außer diesen noch zahlreiche Personen in
Wiesbaden und seinen Vororten und in verschiedenen
anderen Orten Nassaus erheblich geschädigt. Die Ge-
samthöhe der von Steeg erschwindelten Summe läßt
sich bis jetzt noch nicht annähernd feststellen, doch ist
eine respektable. Man vermutet, daß der Flüchtling sich
nicht nach Amerika, sondern nach der Schweiz oder nach
Lugemburg gewandt habe.

— **Der Leichenfund in Viebrich auf dem Bahndamm**
bei der Armenröhre ist aufgeklärt. Es handelt sich
um einen anfangs der 40er stehenden Handwerks-
mann S. aus Mainz, der lange Jahre an einer
schweren Gichtkrankheit litt, und wohl in einem Unfall
von Schwermut Hand an sich gelegt hat. Andere Gründe
lagen nicht vor. Der Mann hatte sich noch vorher mit
seiner Frau in einer Wirtschaft in Viebrich aufgehalten,
und die Eheleute waren auf dem Bahnhof Viebrich-Di
deshalb in einen kleinen Wortwechsel geraten, weil die
Frau die Heimfahrt mit der Bahn anzutreten wünschte,
während der Mann zu Fuß gehen wollte. Die Frau war
dann abgefahren in der Hoffnung, daß der Mann doch
nachfolgen würde.

— **Glücklich abgelaufen.** Bei dem Matschewetter, das
Straßen und Fußwege mit gefährlicher Glätte über-
zieht, ist das Radfahren nicht ohne Gefahr. Der Aus-
läufer eines Geschäfts mußte dies gestern zu seinem
Schaden erfahren. Der junge Mann bog aus der
Luisenstraße in die Wilhelmstraße ein, dabei rutschte das
Hinterrad auf dem glatten Boden aus und der Radfah-
rer stürzte gerade in den Augenblick, als ein Automobil
in die Luisenstraße einfuhr. Zum Glück fuhr der Kraft-
wagen langsam; der Fahrer zog sofort alle Bremsen an
und es gelang, den Wagen direkt vor dem Gefährten
zum Stehen zu bringen. So verließ der Unfall ohne
jeden Nachteil; nur arg bedrückt erhob sich der Ge-
fährte und in seinem Transportkorb klirrten Scherben.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Das Frühjahrsgeschäft am Eisenmarkt.

Die Aussichten des Eisenmarktes werden zurzeit sehr ungünstig beurteilt. Es fehlt nicht an Stimmen, die eine erneute Verschlechterung statt einer Belebung für sehr wahrscheinlich halten. Aber es wäre doch noch verfrüht, sich auf eine so ungünstige Prognose schon festlegen zu wollen. Man kann vielmehr augenblicklich nur davon sprechen, daß eine Verzögerung des Frühjahrsgeschäftes eingetreten ist, die durch verschiedene Gründe, wie Witterung, politische Unsicherheit, Preissturz am amerikanischen Eisenmarkt usw. veranlaßt worden ist. Aber über diesen ungünstigen Momenten dürfen die Anzeichen nicht übersehen werden, die eine baldige Bedarfssteigerung am Eisenmarkt doch noch erwarten lassen. Namentlich für Deutschland und die anderen mitteleuropäischen Länder ist ein baldiger Umschwung nicht ausgeschlossen. Setzt erst in Deutschland eine Belebung der Nachfrage ein, so wird auch der belgische und französische Markt davon gewinnen. In Deutschland zeigen sich aber schon in der Gestaltung der Roh-eisengewinnung Anzeichen der Erholung. Nachdem im Januar die Erzeugungseinschränkung gegenüber dem Vorjahr abgenommen hatte, ist sie auch im Februar weiter zurückgegangen. Die Preise sind in letzter Zeit stabil geblieben; wenn sie auch noch nicht wieder steigen, so ist es doch jedenfalls bemerkenswert, daß die erneuten Preisherabsetzungen in Amerika, die auch in England erhebliche Rückgänge zur Folge hatten, auf die Preisgestaltung auf dem deutschen Markt keinen Einfluß auszuüben vermochten. Befremdend ist, daß die Roh-eisenpreise in Großbritannien die Abwärtsbewegung der amerikanischen Preise mitgemacht haben; denn wenn auch die Lage des Eisenmarktes in Großbritannien noch unbefriedigend ist, so ist doch keineswegs in der letzten Zeit eine besondere Verschlechterung der Nachfrage erkennbar geworden. Im Gegenteil, von einzelnen britischen Märkten lauteten die Nachrichten merklich günstiger; so hat sich der Markt in Birmingham in der letzten Woche belebt. In Sheffield ist die Situation gleich geblieben, während in Middlesbrough die Nachfrage wieder ein wenig abgeflaut ist. Der Rückgang der Roh-eisenpreise in England erfahren haben, war recht betrüblich. Die Preise der wichtigeren Sorten stellten sich pro Tonne wie folgt: Cleveland cash warrants 12. März 1908: 51 s 3½ d, 6. März 1909: 47 s 1 d, 13. März 1909: 46 s 7 d, Foundry Nr. 3 12. März 1908: 51 s 3 d, 6. März 1909: 47 s 3 d, 13. März 1909: 46 s 10½ d, Sheffield, Lincolnshire Basis 12. März 1908: 52 s, 6. März 1909: 49 s 6 d, 13. März 1909: 49 s 6 d. Zum Teil wirkte freilich der erneute Rückgang der Ausfuhr auf die Preise nachteilig, was sich auch daran zeigt, daß das für Inlandslieferung bestimmte basische Roheisen im Preise gleich geblieben ist. Die Ausfuhr von Roheisen, die im Februar wieder um 26.500 Tons hinter der vorjährigen zurückblieb, betrug in beiden ersten Monaten nur 133.884 Tons gegen 186.645 Tons im Vorjahr und 315.605 Tons in der Vergleichszeit 1907. Auch die britische Ausfuhr von Fertigzeugnissen, vornehmlich von Maschinen, ist in diesem Jahre weiter gesunken. Nur die Schienenexporteure machen eine Ausnahme. In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht die Verwirrung am Eisenmarkt noch immer fort; wenn selbst die neuesten Berichte von einer Klärung der Marktlage sprechen, so ist damit doch noch kein Anhaltspunkt für die Beurteilung der tatsächlichen Lage gegeben. Von einer Frühjahrbelebung läßt sich vielmehr am amerikanischen Eisenmarkt noch wenig bemerken. Vielmehr deutet die Preisbewegung darauf hin, daß zunächst noch ein weiterer Rückgang der Geschäftstätigkeit eingetreten ist. Ganz kürzlich sind die Preise vereinzelt wieder von neuem gesunken, wenn auch nur für bestimmte Sorten. Es betrug nämlich der Preis für 1 Tonne amerikanischen Eisens in Philadelphia in Dollar: Nr. 2: Nördliches Gießereis 12. März 1908: 18.25 bis 18.50, 4. März 1909: 16.50 bis 17, 11. März 1909: 16.50 bis 16.75, Nr. 2: Südliches Gießereis 12. März 1908: 16.25 bis 16.75, 4. März 1909: 14.25 bis 14.75, 11. März 1909: 13.75 bis 14.25, Grey forge 12. März 1908: 16.50 bis 16.75, 4. März 1909: 15.50 bis 16, 11. März 1909: 15.50 bis 16. Infolge der geringen Nachfrage haben die Roh-eisenvorräte einen beträchtlichen Umfang angenommen; die Hochöfen nehmen immer noch Betriebsbeschränkungen, Arbeiterentlassungen und Lohnreduktionen vor. Dazu kommt, daß Großbritannien seine Roh-eisenausfuhr nach den Vereinigten Staaten trotz der schwächeren Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes im laufenden Jahre wieder zu steigern sucht; es sandte in den ersten beiden Monaten bereits fast das Dreifache der vorjährigen Menge nach den Vereinigten Staaten. Wie die Preisderote am amerikanischen Markt den erneuten Rückgang in Großbritannien veranlaßt haben dürfte, so hat sie auch auf den belgischen Eisenmarkt sehr ungünstig zurückgewirkt. Während vor mehreren Wochen der Geschäftsgang sich langsam wieder zu erholen schien, ist jetzt, wo gewöhnlich der Beginn des Frühjahrsgeschäftes neues Leben zu bringen pflegt, die Kaufkraft von neuem abgeflaut. Es ist aber hervorzuheben, daß trotz der Ernüchterung die Preise für Roheisen sich zu halten vermochten. Hervorgerufen ist die Stabilität der Preise durch eine leichte Belebung des Exportgeschäftes, die die Stockung des inländischen Bedarfs in etwas abschwächte.

Banken und Börse.

* Reichsbankausweis. Der Status der Reichsbank hat in der abgelaufenen Woche eine weitere Kräftigung erfahren. Die Wechselanlagen haben sich um weitere 18.11 Millionen Mark vermindert, während vor einem Jahr eine Vermehrung von 27.51 Millionen Mark eingetreten war. Der Lombard hat sich um 9.07 Millionen Mark vermehrt, vor einem Jahr war ein Rückgang von 14.07 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Effektenbestand hat eine Erhöhung um 9.01 Millionen Mark erfahren gegenüber einem Rückgang von 14.07 Millionen Mark vor einem Jahr. Eine recht starke Zunahme haben die Depositionen erfahren, und zwar um 82.40 Millionen Mark. Im Zusammenhang damit konnte der Metallbestand, der in der vergangenen Woche um 14.86 Millionen Mark zurückgegangen war, 24.92 Millionen Mark gewinnen. Im vorigen Jahr betrug die Zunahme nur 16.82 Millionen Mark. Der Bestand stellt sich jetzt auf 1100.2 Millionen Mark, darunter 841.92 Millionen Mark Gold. Der Goldbestand hat eine Verstärkung um 18.12 Millionen Mark aufzuweisen. Die Bank verfügt über eine steuerfreie Notenreserve von 311.95 Millionen Mark gegen eine solche von 235.57 Millionen Mark am 6. März und gegen eine solche von 166.55 Millionen Mark am 14. März 1908.

* Von der Berliner Börse. Die Börse war gestern anfangs und im Verlauf des Geschäftes einigermaßen beruhigter, da in Erwägung gezogen wurde, daß selbst bei Ausbruch eines lokalisierten Krieges die Hauptbörsen der Situation gewachsen wären, und daß es aller Voraussicht nach zu keinem Platze zu

einem Débaîe kommen wird. Später aber waren österreichische Werte, besonders Kreditaktien, scharf rückgängig. Dies drückte auch auf den übrigen Markt. Im allgemeinen aber waren die Kursverluste heute nicht von sonderlicher Bedeutung. Österreichische Kreditaktien schlossen 193½, Harpener 184, Bochumer 213.57, Laura 188½. Zum Schluß war der Gesamtmarkt schwach auf die Kapitalerhöhung von Gelsenkirchen, diese notierten 180½, Phönix 161. Der Privatdiskont stellte sich auf 2½ Proz. Nachbörlich wurden Serben von Paris gekauft.

* Die Preussische Hypothekendarlehenbank, Berlin, emittiert 30 000 000 M. 4proz., vor dem 2. Januar bzw. 1. April 1919 nicht rückzahlbare Hypothekendarlehen und 10 000 000 M. 4proz., vor dem 2. Januar 1919 nicht rückzahlbare mündelsichere Kommunal-Obligationen, die an der Berliner Börse zugelassen sind. Die Zulassung an der Frankfurter Börse ist in die Wege geleitet. Näheres siehe im Inseratenteil dieser Nummer.

* Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Die Generalversammlung der Deutschen Grundkreditbank in Gotha genehmigte den Abschluß, insbesondere die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. (wie im Vorjahr), sowie die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Millionen auf 18 Millionen Mark.

* w. Pfälzische Bank. (Drahtbericht.) Der Aufsichtsrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der am 27. April stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 5 Proz. pro 1908 (wie im Vorjahr) in Vorschlag zu bringen.

* Mannheim-Börsenbau-Aktiengesellschaft, Mannheim. Die Unterbilanz der mit 600 000 M. ausgestatteten Aktiengesellschaft erhöhte sich in 1908 von 41 636 M. auf 52 886 M. Die mit 1.71 Millionen Mark zu Buch stehenden Immobilien sind mit 1.22 Millionen Mark hypothekarisch belastet.

Anleihen.

* Die Wiesbadener Anleihe wurde der Darmstädter Bank zugesagt zu 100.60 Proz.

* Für die Darmstädter Anleihe einigten sich die beiden höchstbietenden Gruppen.

* Türkische Anleihe. Die Ottomanbankgruppe wird die auf Grund der russisch-türkischen Verständigung von der Türkei anzunehmende Anleihe ausgeben.

Berg- und Hüttenwesen.

* Bergwerksgesellschaft Hibernia. Die Gesellschaft bringt für das Geschäftsjahr 1908, wie wir bereits früher ankündigten, eine Dividende von 10 Proz. (i. V. 14 Proz.) für das 60 Millionen Mark betragende Stammkapital und von 4½ Proz. für die 10 Millionen Mark Vorzugsaktien, und zwar vom Tage der Einzahlung an zur Ausschüttung. In dem vorliegenden Geschäftsbericht wird u. a. gesagt, daß der Anfechtungsprozeß des Fiskus gegen die Beschlüsse der Generalversammlung vom 4. Dezember 1906 seine endgültige Erledigung dadurch gefunden hat, daß das Reichsgericht die Revision des Fiskus gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm durch Urteil vom 25. März 1908 zurückgewiesen hat. Weiter ist erwähnenswert, daß die Lagerbestände am 31. Dezember 1908 insgesamt 51 127 Tons Kohlen und 187 085 Tons Koks betragen. Zu Schluß der Ausführungen heißt es, es darf nicht verkantet werden, daß bei längerem Fortsetzen der schwachen Konjunktur es nicht möglich erscheint, die Förderung durch eine fortschreitende Vermehrung der Bestände auf der bisherigen Höhe zu halten. Es tritt vielmehr die Notwendigkeit ein, die Förderung dem Absatz anzupassen, wodurch die Gesellschaft genötigt wird, die Belegschaft zu verringern.

* Laurahütte — Oberschlesische Stahlwerksgesellschaft. Zu den Gerichten über eine Verständigung der erstgenannten mit der letztgenannten Gesellschaft verurteilt, daß die Beteiligten vorläufig von der geplanten Neugründung des Oberschlesischen Stahlwerksverbandes absehen und eine Einigung für die einzelnen Walzwerkserzeugnisse anstreben, welche auf verschiedenen Gebieten bereits erfolgreich gewesen sind.

Industrie und Handel.

* Der Kupferblechgrundpreis wurde nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ auf 148 M. und der Kupferrohrgrundpreis auf 178 M. ermäßigt.

* Badische Eisenwerke, Wetzlar. Über den Abschluß für 1908 ist mitzuteilen, daß der Bruttogewinn sich auf 2 439 847 M. beläuft gegen 2 993 091 M. im Vorjahr. Nach 1 909 848 M. (1 300 385 M.) Abschreibungen und Zuweisung von 300 000 M. (400 000 M.) an die Erneuerungsrücklage verbleibt ein Reingewinn von 834 148 M. (1 299 706 M.), wozu noch die aus dem Vorjahr übernommenen 170 842 M. (43 307 M.) treten. Der Aufsichtsrat beschloß, die Dividende mit 6 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr zu bemessen.

* Dürener Metallwerke, Aktiengesellschaft. Nach dem Geschäftsbericht für 1908 war die Beschäftigung im Berichtsjahr im großen und ganzen befriedigend und gestattete die Aufrechterhaltung eines ununterbrochenen Betriebs, wenn auch die vorhandenen Anlagen nicht einheitlich voll haben ausgenutzt werden können. Insbesondere fehlte es in der Abteilung für syndiziertes Handelsmessing zeitweilig an genügender Arbeit. Der Gesamtumsatz konnte gegenüber dem Vorjahre vermehrt werden und dementsprechend ist auch der Betriebserfolg ein Fortschritt erkennen. Die Dividende beträgt wieder 12 Proz. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr lassen sich noch nicht zuverlässig beurteilen. Das Werk ist mit einem Auftragsbestand von nahezu 3 Millionen Mark in das neue Jahr eingetreten und hat in der Zwischenzeit weitere Aufträge von befriedigendem Umfang gezeichnet.

* Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik. In der Hauptversammlung dieser Gesellschaft erhob ein 152 Aktien vertretender Teilnehmer gegen die Verteilung von 10 Proz. Dividende Einspruch. Seine Anträge, 15 Proz. oder 12 Proz. zu verteilen, wurden abgelehnt. Der Auftragsbestand sei befriedigend, aber die Preise seien noch gedrückt.

* Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, Aktiengesellschaft, Elberfeld, wird 40 Proz. Dividende wie im Vorjahr in Vorschlag bringen, ferner eine Erhöhung des Aktienkapitals um 2½ Millionen Mark auf 5 Millionen Mark vorschlagen. Die neuen Aktien sollen vom 1. Januar 1909 ab dividendenberechtigt sein und den Aktionären zu Pari angeboten werden. Da die alten Aktien gegenwärtig 637 Proz. notieren, so schließen sie ein sehr wertvolles Bezugsrecht in sich.

* Ravensberger Spinnerei in Bielefeld. Der im Geschäftsjahr 1908 erzielte Reingewinn beläuft sich nach 180 000 M. (i. V. 179 000 M.) Abschreibungen auf 716 703 M. (916 327 M.) einschließlich 25 323 M. (11 738 M.) Vortrag aus dem Vorjahr und soll nach den Vorschlägen der Verwaltung folgende Verwendung finden: 13½ Proz. (i. V. 16½ Proz.) = 560 000 M. (700 000 M.) Dividende, 84 000 M. (120 000 M.) Überweisung

an die Sonderrücklage, 20 000 M. (65 000 M.) an den Unterstützungsfonds, 25 000 M. (0 M.) an den Beamten-Pensionsfonds und 26 703 M. (25 327 M.) Vortrag auf neue Rechnung. Für das laufende Jahr sei es für die Gesellschaft von großem Vorteil, daß man den bedeutenden Bedarf an Flächen geringerer Qualität im vergangenen Jahre, als ihre Preise außerordentlich tief gestanden hätten, vorgekauft habe. Ein Betriebsergebnis ähnlich denen der beiden letzten Jahre lasse sich bei der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Lage natürlich nicht voraussehen, immerhin rechne der Vorstand aber doch auf kein ganz ungünstiges.

* w. United Steel Corporation. (Drahtbericht.) Der Gesamtgewinn der United Steel Corporation für das Jahr 1908 beträgt 91 848 000 Dollar, der Nettogewinn 74 833 000 Dollar und das Gesamtvermögen 10 343 000 Dollar. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1908 betrugen 482 308 000 Dollar, was gegen das Vorjahr eine Abnahme von 274 707 000 Dollar bedeutet.

* Zahlungsschwierigkeiten. Die durch den Zusammenbruch der Firma Schütz u. Geris in Köln in Mitleidenschaft gezogenen Firma Strunk u. Sohn in Sprenglingen und Wilh. Rodenbach in Kreuznach haben beide ebenfalls Konkurs erklärt müssen. Alle Bemühungen der mitengagierten Banken, besonders der Volksbank in Kreuznach, führten zu keinem Resultat. — Bei der Insolvenz der Spitzen- und Baumwollenfirma Karl Hermann Müller ist die Hamburger Filiale der Dresdener Bank mit 100 000 M. beteiligt, für die zum Teil Deckung vorliegt.

* Dividenden. Die Dividende der Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert u. Co., wird voraussichtlich wieder auf 12 Proz. (wie im Vorjahr) bemessen werden. — Die Generalversammlung der Großen Leipziger Straßenbahn setzte die Dividende auf 9½ Proz. fest.

Verkehrswesen.

* Güterverkehr im Hafen zu Mainz im Monat Januar.

1. Schiffsverkehr: Zum Aus- und Einladen angekommen: a) Dampfschiffe: 270, b) Segel- und Schleppschiffe: 236. 2. Floßverkehr: Angewandene und abgewandene Flöße: —. 3. Hafenbahnverkehr: Angewandene und abgewandene Wagenladungsleistungen: 2118. 4. Güterverkehr (in Tonnen): Zufuhr zu Berg: 13 562, zu Tal: 4388, Abfuhr zu Berg: 309, zu Tal: 2645, Überladungen von Bord zu Bord: 1497, Gesamtverkehr: 22 381.

* Deutsch-Anstaltische Dampfschiffahrtsgesellschaft. In der Generalversammlung wurden die 7 Proz. Dividende genehmigt. Über die Aussichten des laufenden Jahres berichtete der Vorsitzende, daß der Geschäftsgang mindestens ein ebenso gutes Resultat wie im Vorjahre erwarten lasse.

* Die Roland-Linie, Aktiengesellschaft in Bremen, erzielte in 1908 1 119 790 M. Betriebserfolg gegen 882 506 M. im Vorjahr. Die Abschreibungen auf Dampfer betragen 914 500 M. (492 714 M.), der Reingewinn 24 800 M. gegen 261 936 M., davon gehen 2000 M. an die Reserve, 22 800 werden vorgetragen. Eine Dividende wird wieder nicht verteilt.

Verschiedenes.

* Weinverkauf. Herr Königl. Hoflieferant Ruthe, Kurhaus Wiesbaden, kaufte die ganze 1908er Kreszenz mit 18 Halbtück des Weingutsbesizers Georg Ermer zu Neudorf.

Marktberichte.

* Fruchtmärkte zu Limburg vom 17. März. Roter Weizen (Nassweizen) per Malter 19 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Malter 17 M. 80 Pf., Korn per Malter 13 M., Futtergerste per Malter 10 M. 50 Pf., Hafer per Malter 8 M. 50 Pf., Kartoffeln per Malter 7 M. 50 Pf., Butter per Kilo 2 M. 10 Pf., Eier 14 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 18. März.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %		Vorletzte Notierung.	Letzte
9	Berliner Handelsgesellschaft	108.50	108.60
5½	Commerz- u. Discontobank	111.25	109.75
6	Darmstädter Bank	121.50	126.50
12	Deutsche Bank	244.50	244
8	Deutsch-Asiatische Bank	107.50	138
4½	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	101.70	100.50
9	Disconto-Commandit	123.10	122.25
7	Dresdener Bank	147.50	146.90
6	Nationalbank für Deutschland	119	118.75
9½	Oesterreichische Kreditanstalt	194.50	194.75
9.89	Reichsbank	141.50	141
7½	Schaffhausener Bankverein	132	131
7½	Wiener Bankverein	—	129.50
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	100	100
8	Berliner Gross-Strassenbahn	177.25	175.80
5½	Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	114.25	114.25
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	109.10	109.00
4½	Norddeutsche Lloyd-Aktien	87	86.75
6.6	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	113	112.50
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	15.50	15.10
7	Gotthard	—	—
6	Oriental-Eisenb.-Betrieb	—	—
6	Baltimore u. Ohio	106.80	106.70
6½	Pennsylvania	125.20	—
6	Lux. Prinz Henri	115.25	115.10
7	Neus Bodengesellschaft Berlin	123	127
4	Südd. Immobilien 60%	91.5	92.75
8	Schöffelhof Bürgerbräu	92	91.50
9	Cementw. Lothringen	127	118.10
50	Farbwerke Höchst	872.25	872.25
52	Chem. Albert	881.10	887.25
9½	Deutsch-Übersee Elektr. Act.	118.50	118.50
10	Felten & Guilleaume Lahm.	150	150
7	Lahmeyer	115	114.50
10	Schuckert	115.60	114.70
5	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	121	121 0
25	Adler Kleyer	302.25	300
25	Zellatoff Walldorf	290.25	290.50
15½	Bochumer Guß	214.25	21 0
8	Baderus	103	103
10	Deutsch-Luxemburg	148.75	148.75
14	Eschweiler Bergw.	177.75	177 0
16	Friedrichshütte	181	181.50
12	Gelsenkirchener Berg	181.90	177.75
0	do. Guß	7	81
12	Harpener	181	182.80
17	Phönix	101.80	100.10
12	Laurahütte	1 9	136.90
13	Allgem. Elektr. Gesellch.	220.60	220.60

Jackenkleider.

Grosse Spezialabteilung!
Täglich Eingang von Neuheiten!

J. Hertz,
Langgasse 20.

K 114

Kleeblatt-Eiernudeln

B 4471

sind die besten und im Verbrauch
die billigsten.
Hervorragende Fastenspeise.
Alleiniger Hersteller:

Klich & Henck, Weinheim a. Bergstr.

Vertreter: **Carl Anton Schmitt, Bismarckring 27, Telefon 23-2.**

Prima Ringäpfel

per Pfd. von 35 Pf. an,
prima gewaschene Obst per Pfd. von
25 Pf. an, Äpfel, Birnen, Pfirsiche,
Birn, Pfirsiche empfiehlt billigt
G. Becker,
Bismarckring 87 (Telefon 2558) und
Bierstadt, Blumenstr. 4. B 3239

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 19. März 1909, abends 7 1/2 Uhr, im grossen Saal:
Grosses Konzert.

Leitung: Herr Konzertmeister **Ferdinand Kaufmann.**

Solist: Herr **Heinrich Knote, Königlicher Kammergesänger**
aus München (Tenor).

Orchester: **Städtisches Kurochester.**

Vertragsordnung: 1. Eine Faust-Ouvertüre von Richard Wagner.
2. Gräbermusik aus der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner. Herr
Knote.) 3. Symphonie Nr. 4, F-moll, von P. Tschaikowsky. I. Andante
sostenuto Moderato con anima. — II. Andantino in modo di canzona. —
III. Scherzo. — IV. Allegro con fuoco. — Pause. — 4. Walthers Preislied aus
der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner. (Herr Knote.)
5. Zum ersten Male: A L'après-Midi d'un faune von Debussy. 6. Lieder mit
Klavierbegleitung: a) Morgen, b) Heimliche Aufforderung, c) Ständchen, von
Rich. Strauss. (Herr Knote.)
Eintrittspreise: 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— und 7.— Mk.
Die Damen werden ergebenst ersucht, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung. F 286

Nationalliberaler Jugendverein

für Wiesbaden und Umgebung.

Am Donnerstag, den 18. März cr., abends 9 Uhr, findet im Saal des
Turnvereins, Hellmuthstrasse 25, eine:

öffentliche Vereins-Versammlung

statt, in der
Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresmann

„Privatbeamten-Versicherung“

(sprechen wird.)

F 457

Wir laden zu dieser so sehr wichtigen Veranstaltung unsere Mitglieder, die
Mitglieder der nationalliberalen Partei, sowie alle interessierten Kreise hierdurch
ergebenst ein.
Der Vorstand.

Konfirmanten-Reform-Korsetts

sind ohne die vielen schädlichen Folgen der modernen
Korsetts von Professoren und Aerzten warm empfohlen.

Nur zu haben:

354

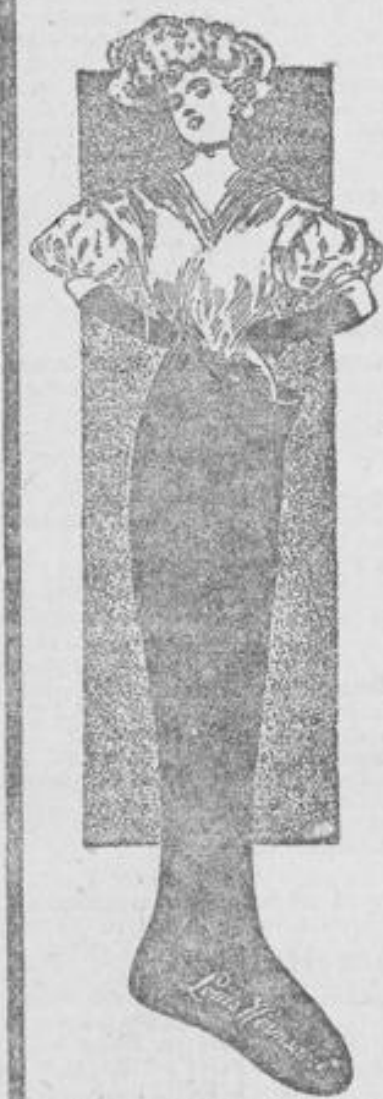
Reformhaus Jungborn

Kirchgasse 54, gegenüber dem Mauritiusplatz.

Hch. Adolf Weygandt

Eisenwaren und Werkzeuge
Ecke Weber- und Saalgasse.

IV 289



Die besten Erzeugnisse

der Strumpfwarenbranche sind meine
vorzüglichen, haltbaren Qualitäten

echt schwarzer
Kinder- und Damen-

Strümpfe.

Unübertroffene Auswahl aller Arten
zu bekannt billigsten Preisen.

Steter Eingang eleganter Neuheiten in bunten, bestickten
und durchbrochenen

Damen-Strümpfen.

Strumpfwaren-Spezialhaus

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

Gegründet 1873.

K 58

Leistungsfähigstes Fischgeschäft am Platze.

Devise: Immer besser!



Hauptgeschäft:

Grabenstrasse 16.

Weitere Verkaufsstellen:

Bleichstrasse 4.

In Biebrich:

Rathausstrasse 44.

Frisch vom Fang empfohlen:

Schellfische, kleine zum Braten Pfd. 19 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.,
Portionsfische 25, mittel 30, grosse 35 Pf.,
allerfeinste Holl. Augschellfische 50-60 Pf.
Kabeljau, la Nordsee-, 2-5-pfundige Fische, Pfd. 30 Pf.
In Holländer, im Ausschnitt 30-60 Pf.

ff. Seehecht ohne Kopf und Gräten 60 Pf., Seelachs im Ausschnitt 35 Pf.
H. Heilbutt im Ausschnitt 1.20 Mk., kleine Steinbutt Pfd. 1.20 Mk.

Ansternfisch

ohne Haut und Gräten im Ausschnitt, zu Fischkoteletts besonders geeignet . . .

Pfd. 50 Pf.

Heilsalm im Ausschnitt 4.— Mk., roth. Salm von 1.20 Mk. an.
Lebendfr. Zander 99 Pf., Rheinzander 1.20-1.50, Rheinhechte Mk. 1.50.
Rotungen (Lamandes) 60-80 Pf., Schollen, grosse 70, mittel 60, kleine 50 Pf.
Merlans 40, Backfische ohne Gräten 30, Stute (Eperlans) 50, Makrelen 50 Pf.
Lebende Harpfen, Schleie, Hechte, Aale, Forellen, Hummer, Krabben billigst.

Frische grüne Heringe Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.

Echte Holl. Brathücklinge Stück 7 Pf., Duzd. 80 Pf.

Geräucherten Lachs, Aale, Stör, Heilbutt, Flundern, Schellfische, Seelachs etc.

Allerfeinste Matjesheringe Stück 25 Pf.

Fischkonserven in grösster Auswahl am Platze!

Bestellungen erbitte recht frühzeitig!

Billige Butter

per Pfd. 90 Pf., 1/2 Pfd. 45 Pf.

gibt es nicht; aber täuscht und unpraktisch sind die Haus-
frauen, die bei den schlechten Zeiten noch auf die kaum zu
bezahlende, dabei nicht immer einwandfreie Butter schauen;
denn sie sollten nur wissen, daß es im „Kuchengarten“, Rheins-
strasse 59, und Reformhaus Jungborn, Kirchgasse 54,
ein auswandeln u. Müssen hergestellter Butterbefug-
nis, der in keiner Weise guter Butter nachsteht, dabei aber
mehr als ein Drittel billiger ist.

Proben dafürst gratis!

Prima Qualitäten.
Billige Preise.

Kohlen-Konsum
„Glück auf“
Karl Ernst
2 Am Römerthor 2.

Telefon 2353.
Ringfrei.

Weitere Annahmestellen:
Belkott-Kontor, Bismarckr. 70, I.
J. Koch Noth, Maritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerabenstrasse 19.